

Portugal-Post

Correio Luso-Hanseático

Nº 78

Águas em Portugal

Flüsse, Seen & Meer

TITELSEITE

Portugal ist von Wasser in vielerlei Form geprägt: ausgedehnte Küstenlinien, ruhige Seenlandschaften und bedeutende Flüsse, die das Land durchziehen. An der Westküste dominiert der Atlantik, dessen Gezeiten und Brandung sowohl das Klima als auch das Leben an Land beeinflussen. Im Landesinneren finden sich sanfte Seen und Stauseen, die als Erholungsorte dienen und gleichzeitig wichtige Wasserversorgung sicherstellen.

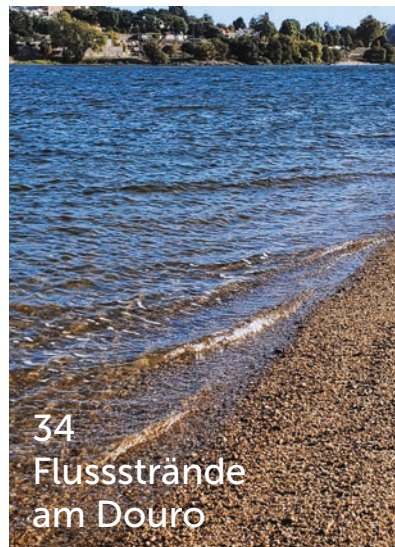
Die größten Flüsse Mondego, Tejo, Douro und Guadiana prägen nicht nur die Landschaft, sondern auch Kultur, Wirtschaft und Geschichte Portugals – von historischen Brücken über Weinbaugebiete bis hin zu regionalen Festen am Ufer. Zusammengenommen zeigt sich Portugal als Land, in dem Wasser in verschiedenen Formen eine zentrale Rolle spielt: als Lebensraum, Quelle für Energie und Anlass für Freizeit und Tradition.



08
Flüsse Portugals



22
Vilarinho
da Furna



34
Flussstrände
am Douro



40
Geschichte des Thunfischfangs



66
Mehr vom Meer

INHALT

Editorial 04

Zettelkasten 05

kurz notiert & Verschiedenes

Schwerpunktthema 08

Die großen Flüsse Portugals 8
Claus Bunk

**Wildflüsse Nord-Portugals.
Opfer des Energiehungers** 14
Rudolf Malkmus

Stauseen in Portugal 18
Claus Bunk

Vilarinho da Furna: Ein Dorf versinkt in den Fluten ... 22
Rudolf Malkmus

Aldeia da Luz: Zukunft mit Vergangenheit 24
Henrietta Bilawer

Wasserverbrauch in Portugal 28
Claus Bunk

Rio Arade: Liebespiele am Ufer 30
Uly Foerster

Flussstrände (praias fluviais) am Douro 34
Algeth Weerts

Flussstrände in Mittel- und Südportugal 35
Claus Bunk

Flusskreuzfahrten und Bootsausflüge 36
Claus Bunk

Die Zukunft liegt auf dem Wasser 37
Henrietta Bilawer & Claus Bunk

Windstriche 40
Henrietta Bilawer

Agosto azul 42
Henrietta Bilawer

Schwimmen in Portugal 45
Claus Bunk

Guincho: Abenteuer in der Welle 46
Gerd Jückstock

Nazaré: Zentrum des Big Wave Surfings 48
Claus Bunk

Delfin-Beobachtung in der Sado-Mündung 49
Claus Bunk

Das Herz des Wassers 50
Henrietta Bilawer

Walbeobachtung auf den Azoren 52
Claus Bunk

Fischerei in Portugal 53
Claus Bunk

Lebensräume 56
Henrietta Bilawer

Petri Heil und Unheil 59
Henrietta Bilawer

Moliceiro 61
Claus Bunk

Mehr vom Meer 62
Henrietta Bilawer

Eine kleine Wasser-Geschichte 64
Henrietta Bilawer

Verschiedenes 66

Ein Turm Bücher. Literaturbeilage 2025 66
Peter Koj

Termine & Impressum 67

Liebe Leserinnen und Leser der Portugal-Post,

Diese Ausgabe beschäftigt sich mit dem Element Wasser in Portugal, allerdings ohne den Aspekt Frachtschiffahrt in Seehäfen, den wir in der Portugal-Post Nr. 54 „*Navegar é preciso*“ (Seefahrt tut Not) schon betrachtet haben.

Es geht um den Zustand der Flüsse Portugals und deren ökologische Bedeutung, um die Nutzung des Wassers beim Bau von Staudämmen und die Formen der Wasserverschwendung. Rudolf Malkmus, ein Kenner des ökologischen Zustands der Gewässer, hat in einem Artikel den Einfluss des Staudammbaus auf ehemalige Wildflüsse im Norden Portugals beschrieben. Ein Nebeneffekt beim Bau von Staudämmen kann das Versinken ganzer Dörfer sein. Die Geschichte von Vilarinho und Aldeia da Luz wurde von Rudolf Malkmus und Henrietta Bilawer erzählt. Uly Foerster nimmt uns mit auf eine Reise auf dem Rio Arade im Algarve, und ich stelle einige der vielen Flussbadeplätze vor, die es in Portugal gibt.

Es geht auch um den Wassersport im Tourismus (Kanufahren, Schwimmen, Surfen etc.), der hier in einigen Beispielen von mir beschrieben wird. Der Segelsport mit internationalen Regatten zieht den Luxustourismus an. Eine Geschichte über Surfen am Guincho Strand bei Lissabon wird von Gerd Jückstock erzählt, und der König der Wellenreiter von Nazaré, Garrett McNamara, darf in diesem Zusammenhang auch nicht fehlen. Auch über die für Portugal immer weniger bedeutende Fischerei wird berichtet. Im Gegensatz dazu ist das private Angeln in Portugal weiterhin ein beliebtes Volkshob-

by. Früher spielte der Thunfischfang in Portugal eine große Rolle. Henrietta Bilawer erzählt uns etwas über die Vergangenheit des Thunfischfangs. Die Beobachtung von Walen und Delfinen gehört zu den touristischen Attraktionen in Portugal und auf den Inseln. Bootsausflüge auf Flüssen und auf dem Meer werden von Henrietta Bilawer und mir vorgestellt. Die Geschichte der Moliceiro-Boote in der Lagune von Aveiro wird vorgestellt. Henrietta Bilawer behandelt in „Mehr vom Meer“ das schwierige Thema der Hoheitsgewässer Portugals, und sie erklärt uns, wer die *cacilheiros* sind.

Der Zettelkasten berichtet im Rückblick über zwei Aktivitäten der PHG im September: die Ausfahrt mit dem Löschboot Repsold und das Konzert mit kapverdischer Musik im B*Treff Altona Nord. Bei den Ankündigungen erinnern wir nochmals an den Termin der Weihnachtsronda im Dezember und laden zur Mitgliederversammlung im Februar 2026 und zum Leseabend ein.

Natürlich fehlt in dieser Ausgabe nicht die jährliche Literaturbeilage, die die von Peter Koj ausgesuchten und verfassten Buchvorstellungen aus dem Jahr 2025 enthält.



Claus Bunk
Chefredakteur Portugal-Post

Zettelkasten

01 Ankündigung: PHG-Mitglieder- versammlung, Leseabend, Rondas und Co.

Wie in jedem Jahr steht am Mittwoch, den 18. Februar 2026, eine PHG-Mitgliederversammlung in der Kunst- klinik Eppendorf an. Die Einladung hierzu ist der Portugal-Post beige- fügt. Zum Jahresende darf die Literatur- beilage von Peter Koj nicht fehlen. Er hat uns einen anschaulichen kleinen Arti- kel geschrieben in dem er seine Arbeit für die Texte der Literaturbeilage be-

schreibt. Auch der Leseabend 2026 bei der Familie Koj befindet sich bereits in Vorbereitung und es gibt eine Beilage, die über das zu besprechende Buch informiert und nach einem möglichen Termin fragt. Am Schluss der Portu- gal-Post kommen noch die Termine für die Rondas und wir möchten besonders auf die Weihnachtsronda 2025 am 4.12. im Restaurant „O Farol“ hinweisen.



Foto: Unser Mitglied, Dorina Lindemann, Chefin des Weinguts Plansel, grüßt uns mit einem Bild von der aktuellen Weinernte aus Montemor-o-Novo im Alentejo. | Dorina Lindemann



Fotos: Sängerin und Gitarristin Cláudia Sofia mit Band und Vorstand | Nelson Mascarenas

02 Rückblick: Konzert mit kapverdischer Musik im Bürgertreff Altona Nord

Mehr als 80 Gäste sahen den Auftritt der 30-jährigen Sängerin und Gitarristin Cláudia Sofia von der kapverdischen Insel São Vicente, die zusammen mit dem Bassisten Lúcio Vieira und dem Perkussionisten Markus Leukel einen Einblick in die Vielfalt kapverdischer Musik gab.

Neben einigen Stücken von Sara Tavares, war die Mehrzahl der Musikstücke von der jungen Künstlerin selbst geschrieben und komponiert worden. Sie verstand es sehr gut das Publikum in ihre Musik einzubeziehen, indem sie Teile durch die Zuschauer singen ließ. Sogar eine typische kapverdische Tanzeinlage war

Teil ihrer Show. Auch ein Rap wurde von ihr komponiert und vorgetragen. Zum Abschluss setzte sie sich an den Bühnenrand und sang eine *Morna*, eine typische langsame Liedform aus ihrem Heimatort Mindelo. *Morna* singen dort die Menschen gern abends auf der Schwelle zu ihren Häusern.

Das Publikum war von dieser Show begeistert und das zeigte sich auch daran, dass nach Abschluss viele die eben erschienene CD der Gruppe kauften. Die gut besuchte Veranstaltung sollte Ansporn für die PHG sein auch in Zukunft die kapverdische Kultur nicht aus den Augen zu verlieren.

03 Rückblick: Eine zünftige Buchvorstellung

Am 28.9. wurde das soeben erschienene Buch unseres Mitglieds Jörgen Bracker präsentiert: *König Olavs Todesschrei in Gold*. Zünftiger Ort des Geschehens: der Museumshafen Oevelgönne, geht es doch in dem Werk viel um hanseatische Belange. Jörgen Bracker hatte sich als langjähriger Professor und Direktor des Museums für Hamburgische Ge-

schichte (1976 bis 2001) intensiv mit der Geschichte der Hanse beschäftigt. Sein besonderes Augenmerk galt einem in Gold geprägten Trinkhorn, dem sogenannten „Oldenburger Wunderhorn“. In ihm hat sich der unter mysteriösen Umständen früh verstorbene dänische König Oluf verewigt. In seinem Buch berichtet Jörgen Bracker locker erzäh-



lend über das Entstehen des Trinkhorns und parallel dazu kann man an den hervorragend ausgeleuchteten Fotos jedes Detail visuell nachvollziehen. Für die Lesung der Texte konnte wieder der bekannte Schauspieler Burghart Klaußner gewonnen werden. Er hatte bereits vor drei Jahren aus dem letzten Roman seines Segelfreundes Jörgen Bracker gelesen: *1622 Ein erbärmliches Unglück*. Die Lesung fand damals im Museum für Hamburgische Geschichte statt,

hätte aber besser nach Oevelgönne gepasst, denn das geschilderte Drama (Explosion des Schmugglerschiffs DE HIL-LIGHE GEORG) ereignete sich auf der Reede von Neumühlen. Doch nun gibt es den neuen Lieger im Museumshafen. Hier konnten wir im oberen Deck mit schönstem Blick auf die Elbe Burghart Klaußners wunderbarer Lesung lauschen und uns anschließend von Jörgen Bracker über seine Beschäftigung mit dem Wunderhorn informieren lassen.

Foto: Burghart Klaußner, Peter Koj, Jörgen Bracker | Joachim Staugaard

04 Rückblick: Ausfahrt mit dem Löschboot MS Repsold

Traditionell fand am 30.9. erneut eine Ausfahrt mit dem Löschboot "MS Repsold" im Hamburger Hafen statt. Trotz einiger unerfreulichen Krankheitsfälle war die Fahrt gut besucht, und wir starteten pünktlich um 15 Uhr vom Anleger im Traditionsschiffhafen am Sandtorkai. Wie schon 2024 lachte die Sonne bei mildem Wetter mit wenig Wind. Kapitän Henning steuerte das Schiff aus dem Hafenbecken, und wir nahmen Kurs auf die Museumsschiffe MS Bleichen und den Segler Peking am Schuppen 52. Im Gegensatz zum letzten Jahr hatten die Mitreisenden fleißig gebacken, auch dem leckeren Butterkuchen von Wiedenroth wurde erfreut zugesprochen. Das Kuchenbuffet war perfekt. Vorbei an dem Kreuzfahrtriesen „Mein

Schiff“ ging es dann in den hinteren Teil der Hafencity, wo wir wendeten und die Elbe abwärts Richtung Burchardkai fuhren. Dort lagen einige Containerschiffe, die wir passierten, um dann über zwei Schleusen zurück zum Tollerort Terminal zu gelangen, wo ein weiterer Kreuzfahrer, die „MS Perola“ der Aida-Gruppe, lag (gebaut für 4350 Passagiere). Der höchste Punkt der Flut war inzwischen erreicht, weshalb es der Repsold nicht möglich war, unter der Brücke zurück an den Sandtorkai zu fahren. Zu unserer Freude wurde noch eine Sonderrunde gedreht vorbei an der prächtigen „Cap San Diego“, mit der viele von uns gute Erinnerungen verbinden. Hoffentlich können wir 2026 einen weiteren Ausflug machen.

Foto: Kuchenbuffet in der Kajüte | Claus Bunk



Die großen Flüsse Portugals

CLAUS BUNK

Portugal ist reich an wunderschönen Flüssen, die nicht nur die Landschaft prägen, sondern auch eine wichtige Rolle in der Kultur und Wirtschaft des Landes spielen. Hier sind die wichtigsten Flüsse in Portugal:

1. Rio Douro

Einer der bekanntesten Flüsse Portugals ist der Douro, der durch ein zeitweise enges Tal fließt, das berühmt für seinen Weinanbau ist, insbesondere für den Portwein. Der Douro erstreckt sich über 897 km und mündet in den Atlantik bei Porto. Er kommt aus dem spanischen Hinterland. Auf seinem langen Weg in Richtung Atlantikküste wurde der Fluss viele Male aufgestaut, etliche Staustufen sind mit Schleusen versehen. Mit Flusskreuzfahrtschiffen kann man ihn relativ weit bis ins Hinterland (spanische Grenze) befahren. Früher war der Fluss ein wichtiger Transportweg für die Weinfässer aus dem Dourotal nach Porto/Gaia.

Der Rio Douro wird durch eine ganze Reihe von Nebenflüssen gespeist, die ihm das Wasser aus den umliegenden Bergen zuleiten. Hierzu zählen die linken Flüsse Inha, Arda, Paiva, Bestança, Távora, Torto, Tormes, Adaja, Côa, Águeda sowie rechte Nebenflüsse: Tâmega, Corgo, Pinhão, Sabor und Tua. »

Foto: Weinfelder an den Ufern des Rio Douro | www.pixabay.com/christinak9





2. Rio Tejo

Der Tejo ist mit seinen 1.007 km der längste Fluss der Iberischen Halbinsel. Er fließt durch Mittelspanien und erreicht den Atlantik in einer breiten Mündung vor Lissabon. Bedingt durch die vielen Staustufen hat der Tejo oft nur einen geringen Wasserstand im Sommer, was ihn lediglich in Bereichen der Mündung ganzjährig schiffbar macht. Ökologische Probleme ergeben sich durch die Ansiedlung mehrerer Papierfabriken im Tejotal sowie großer Industriebetriebe im Bereich der Mündung bei Lissabon. Die Papierfabriken verklappen oft ihre Zelluloseabfälle in den Fluss, was schon mehrmals zu großen ökologischen Problemen führte.

Der Tejo verfügt in Portugal auch über eine ganze Reihe von Nebenflüssen. Hierzu zählen die linken Flüsse: Rio Salor und Sorraia. Rechte Nebenflüsse: Der Rio Zêzere ist ein bedeutender rechter Nebenfluss, ist etwa 200 km lang. Weitere rechte Nebenflüsse sind der Pônsul und Ocreza. Besonders sehenswert ist die Tejo-Flussenge der *Portas do Ródão*. Hier zwingt sich der Fluss durch ein Felsentor. Das Castelo de Almourol liegt auf einer Insel mitten im Tejo bei Constança und ist eine zweite große Attraktion an diesem Fluss.

3. Rio Guadiana

Der Guadiana entspringt in Spanien in der Sierra de Cuenca auf 1700 m Höhe und fließt dann in Portugal in den größten Stausee der iberischen Halbinsel, den Alqueva. Danach stürzt er sich in einem Wasserfall bei Serpa (Pulo do Lobo) in ein Felsental hinab und fließt an Mértola vorbei der Atlantikküste des Algarve entgegen. Hier bildet er teilweise die Grenze zwischen Portugal und Spanien und wird kurz vor VR. de S. António noch von einer Autobahnbrücke (A22) überquert, die Portugal und Spanien verbindet. Er ist etwa 744 km lang und nur im Mündungsbereich bis zu 70 km Länge (nach Mértola) bei Flut schiffbar, allerdings wird er nur bis Alcútem (40 km) regelmäßig ausgebaggert. In früheren Zeiten, als die Mine von S. Domingos noch in Betrieb war, wurden über den kleinen Hafen von Pomarão das Kupfererz und andere Mineralien in flachen Booten über den Seeweg abtransportiert.



Fotos: Rio Tejo bei Portas do Ródão; Rio Mira bei VN de Milfontes;
Rio Guadiana fließt durch den Wasserfall Pulo do Lobo | CM VVRodão; Claus Bunk



4. Rio Mondego

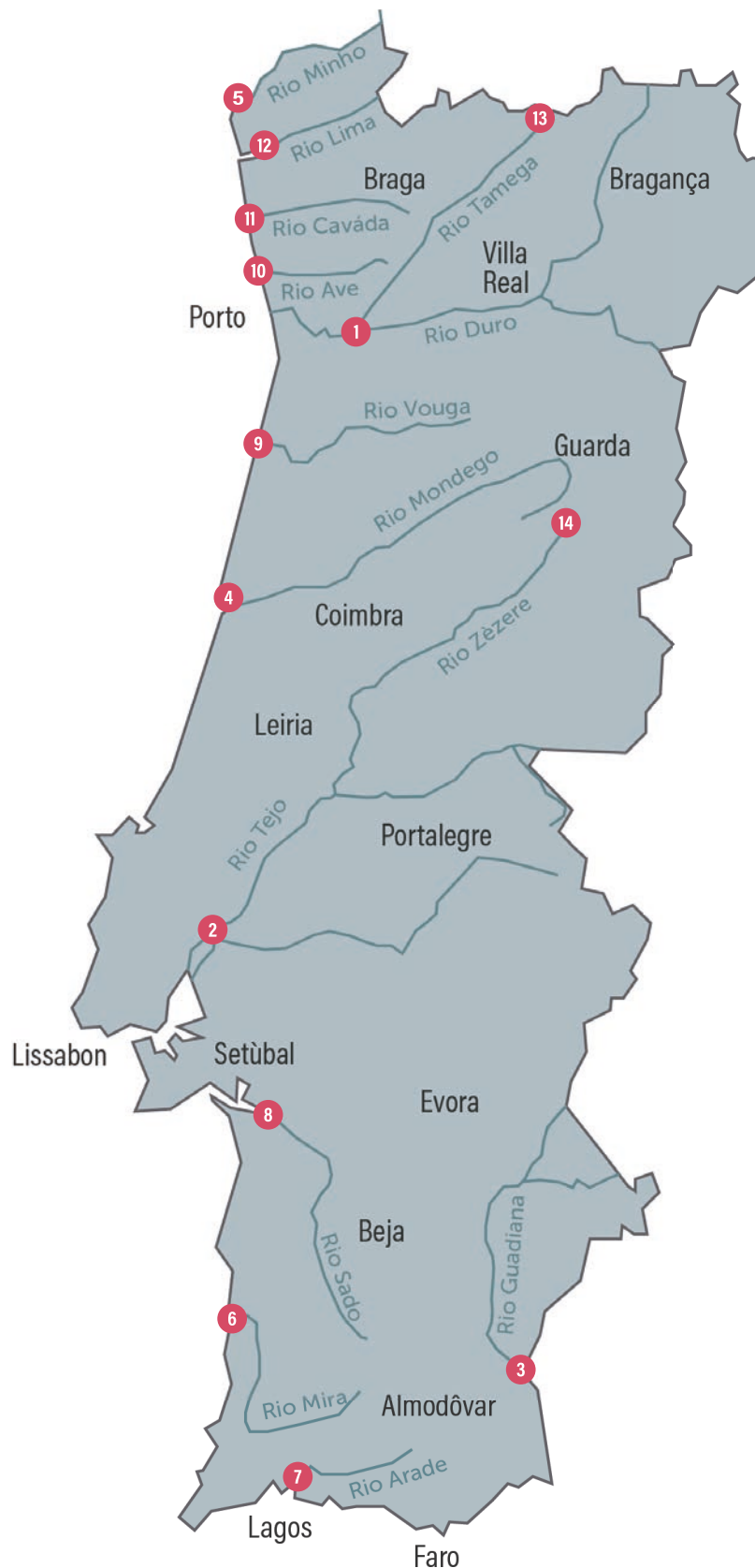
Der Mondego, 275 km lang, ist der längste Fluss, der vollständig in Portugal verläuft. Er entspringt wie der Zêzere in der Serra da Estrela, fließt durch die Stadt Coimbra und mündet dann bei Figueira da Foz in den Atlantik. Er ist nur im Mündungsgebiet schiffbar, wird aber extensiv für den Wassersport genutzt. Auch der Mondego wurde mit großen Staustufen versehen. Die größte befindet sich bei Penacova – Barragem de Aguieira, die hauptsächlich zur Energieerzeugung dient aber auch Trinkwasser liefert. Der Rio Dão ist ein malerischer Nebenfluss des Rio Mondego und hat eine Länge von ca. 80 km. Er wird stark für den Wassersport mit Booten benutzt. Kurz vor der Mündung des Mondego in den Atlantik wurde der Stausee Barragem de Foz do Mondego gebaut. Dieser Damm hilft die Flussmündung zu regulieren und soll vor Überschwemmungen schützen.

5. Rio Minho

Bildet die Grenze zwischen Portugal und Spanien/Galizien im Norden des Landes. Er ist etwa 315 km lang und bekannt für seine malerischen Landschaften. Der Fluss entspringt in der Sierra de Meira in der spanischen Region Galicien auf einer Höhe von etwa 750 Metern. Der Rio Minho hat eine große kulturelle Bedeutung, da er historische Städte wie Melgaço, Monção, Tui und Valença durchquert und ein Zentrum des portugiesischen Weinanbaus für den Vinho Verde ist. Auch dieser Fluss wird extensiv für Wassersport genutzt. Der Fluss mündet beim Ort Esteiro in den Atlantik.

6. Rio Mira

Der Mira ist ein kleinerer Fluss, der bei VN de Milfontes in den Atlantik mündet und für seine natürliche Schönheit bekannt ist. Er entspringt in der Serra do Caldeirão 470 m über dem Meer und hat eine Länge von 145 km. Dank dem Umstand, dass er durch ein größeres Naturschutzgebiet fließt (*Parque Natual do Sudoeste Alentejano e Costa Vicentina*), ist er reich an seltenen Wassertieren (z.B. Wasserschildkröten, Wasserschlangen, Eidechsen und Vögeln). Da er in seinem unteren Lauf praktisch nicht aufgestaut wurde, kann man die Wirkung der Gezeiten noch ca. 40 km weit ins Hinterland wahrnehmen. Kanufahrten sind hier deshalb ein besonderes Erlebnis. Die Wasserqualität des Flusses ist sehr gut. Nur im oberen Flusslauf wird der Rio Mira durch den Stausee von St. Clara aufgestaut, der mit seinen 1600 qkm zu den größeren Staueen in Portugal gehört. »





Fotos: Blick auf die Mündung des Arade, im Hintergrund Portimão; Rio Sado bei Vale de Guiso | Wikipedia; Claus Bunk

7. Rio Arade

Fließt bei Silves und Portimão durch den Algarve und ist bekannt für seine Freizeitmöglichkeiten und touristischen Attraktionen. Bei Flut kann der Fluss mit Ausflugsbooten sogar bis Silves befahren werden. Danach, im oberen Lauf, wird der Rio Arade oft aufgestaut (Barragem do Arade, Barragem do Funcho etc.) und dient somit als Wasserreserve für die vielen Orangenplantagen dieser Gegend.

8. Rio Sado

Der Rio Sado entspringt in der Serra da Vigia bei Ourique im Alentejo und bildet bei Setúbal ein trichterförmiges Delta (Ästuar), bevor er in enormer Breite in den Atlantik fließt. Auf seinem Weg durch den Alentejo, parallel zur Küste von Süden nach Norden, versorgt er Hunderte von Reisfeldern mit Frischwasser. Da der Rio Sado nicht aufgestaut wurde, reichen die Auswirkungen der Gezeiten bis weit in das Hinterland hinein. Der Fluss durchquert den Ort Alcácer do Sal bevor er bei Setúbal in den Atlantik fließt. Vorher bildet er ein großes Delta/ Ästuar das unter dem Namen *Reserva Natural do Estuário do Sado* ein Natur- und Vogelschutzgebiet ist. In der Flussmündung dienen lange Dünenzungen (*cabedêlos*) dazu, die Umgebung des Ästuars gegen die Brandung des Atlantiks abzuschirmen (die von Tróia an der Mündung ist 15 km lang).

9. Rio Vouga

Der Rio Vouga entspringt in der Serra da Lapa, auf einer Höhe von 864 Metern über dem Meeresspiegel, genauer gesagt am Chafariz da Lapa. Er ist 148 km lang und gilt als einer der schönsten Flüsse in Hinblick auf die Natur. Die rechten Zuflüsse sind die Flüsse Caima, Mau und Sul, der einzige linke Zufluss ist der Fluss Águeda. Der Rio Vouga durchfließt Kurorte wie S. Pedro do Sul bei Viseu, wo er Zufluss von thermischen Quellen erhält. Er mündet später direkt in der Ria de Aveiro, einem Meeresarm des Atlantiks. Der Rio Vouga spielt eine wichtige Rolle im Ökosystem der Region Centro, da er Lebensraum für viele selten gewordene Tiere ist und es gibt dort auch Fischfang.

10. Rio Ave

Der Ave entspringt in der Serra da Cabreira, einer Gebirgsregion im Norden Portugals, und hat eine Gesamtlänge von etwa 70 Kilometern. Die Ufer sind von üppigen Wäldern und Wiesen gesäumt, die vielen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten. Auch wird hier viel Wassersport mit Booten betrieben. Der Ave mündet in Vila do Conde in den Atlantik. Seine Beliebtheit kann man daran ablesen, dass der Fußballklub von Vila do Conde traditionell „Rio Ave FC“ heißt.

11. Rio Cávado

Der Cávado entspringt in der Serra do Larouco, genauer gesagt an der Fonte da Pipa, auf einer Höhe von etwa 1.520 Metern über dem Meeresspiegel. Nach 135 km fließt er bei Esposende in den Atlantik. Auch an seinen Hängen wird der traditionelle Vinho Verde angebaut.

12. Rio Lima

Der Rio Lima hat eine Gesamtlänge von 108 Kilometern und entspringt im Gebirge, das nördlich jenseits der Grenze zu Spanien liegt. Die Ufer des Lima sind von üppigen Wäldern und einer Vielzahl von Pflanzen- und Tierarten gesäumt, was ihn zu einem wichtigen Lebensraum macht. Außerdem wird auch an seinen Ufern der berühmte Vinho Verde angebaut. Der Rio Lima fließt in Richtung Westen und mündet in den Atlantischen Ozean bei Viana do Castelo. Entlang des Rio Lima gibt es zahlreiche Möglichkeiten für Wassersport, Angeln und Wandern. Besonders beliebt sind die Strände, wie der Flusstrand in Ponte da Barca. Die Region um den Rio Lima ist reich an Geschichte und Kultur. Die Stadt Ponte de Lima, die am Fluss liegt, gilt als eine der ältesten Städte Portugals und ist bekannt für ihre charmante Architektur und lebendige Atmosphäre.

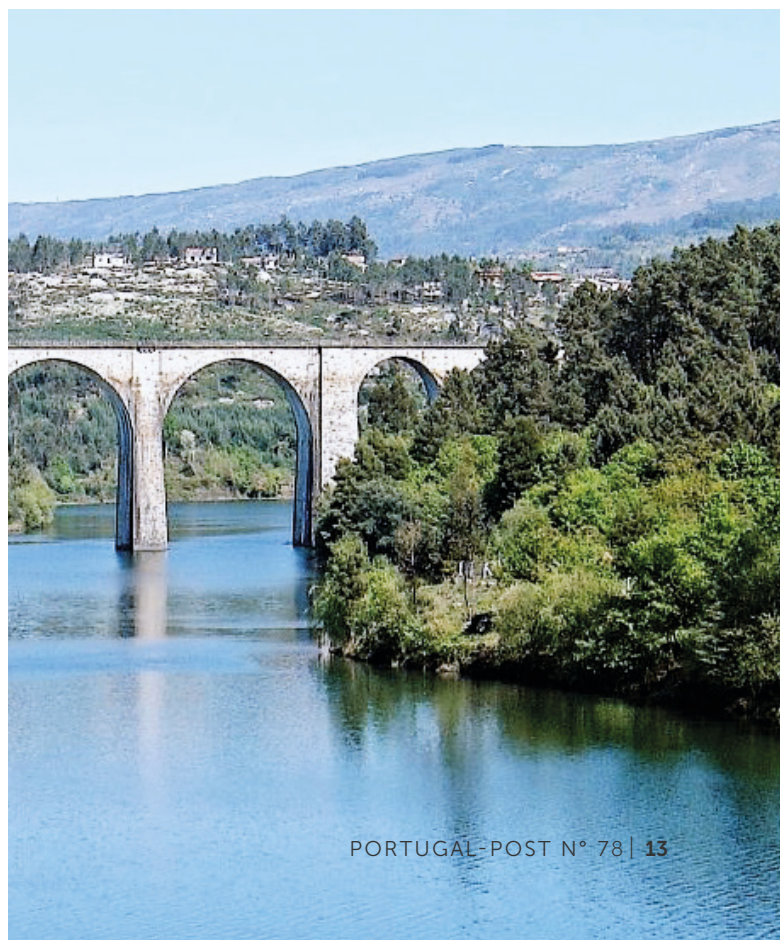
13. Rio Tâmega

Der Tâmega ist ein größerer Zufluss des Douro und entspringt in der Sierra de San Mamede in der spanischen Provinz Ourense. Er fließt durch malerische Landschaften und mündet in Entre-os-Rios in den Douro. Der Tâmega hat eine Gesamtlänge von etwa 165 Kilometern. Entlang des Flusses gibt es viele historische Städte, darunter Chaves und Amarante, die reich an Geschichte und Kultur sind. 2023 wurde im Fluss eine der größten hydroelektrischen Anlagen der Iberischen Halbinsel eröffnet (2 Staudämme mit Pumpspeicherwerk).

14. Rio Zêzere

Der Rio Zêzere entspringt in einem ehemaligen Gletschertal der Serra da Estrela bei Manteigas und fließt nach ca. 200 km in den Rio Tejo bei Constança. Kurz vor seiner Mündung in den Tejo versorgt er den Stausee von Castelo do Bode mit Wasser. Er fließt vorher durch eine malerische Landschaft der Provinz Beira Baixa vorbei an vielen Dörfern, die noch heute aus Häusern mit Schieferdächern bestehen. Der Fluß wird an vielen Stellen für Kanufahrten und Wassersport genutzt.

Fotos: Wassersport auf dem Rio Zêzere in wunderschöner Natur; Rio Tâmega | Claus Bunk; Wikipedia



Wildflüsse Nord-Portugals: Opfer des Energiehunger

RUDOLF MALKMUS

Zur Bewässerung ihrer Felder begnügten sich die alten Ägypter nicht nur mit dem Anlegen von Wasserlöchern und Ziehbrunnen, um aus ihnen das kostbare Nass zu schöpfen, sondern bauten bereits vor ca. 5000 Jahren die ersten Staudämme der Menschheitsgeschichte (z. B. Steinschuttdamm Sadd-el-Kafara bei Kairo).

Als die technische Entwicklung so weit vorangeschritten war, dass es möglich wurde, die mechanische Energie fließenden Wassers mittels Turbinen und Generatoren in elektrischen Strom umzuwandeln und mit Talsperren Flüsse aller Größenordnungen aufzustauen, wurde dies seit Mitte des 20. Jahrhunderts zu einer exzessiv ausgeübten Praxis, durch die inzwischen die ökologischen Verhältnisse aller größeren Flüsse Europas massive Schädigungen erlitten.

In Portugal wurden die ersten größeren Talsperren in den 1930er Jahren errichtet (z. B. Barragem do Poio bei Nisa 1932, Barragem de Magos im Ribatejo 1938). Aber erst in den 1950er Jahren erlebte der Wasserbau unter Salazar, ähnlich wie in Spanien während der Franco-Diktatur, einen starken Auftrieb. So wurden z. B. die Stauanlagen Castelo de Bode (1951), Salamonde, Cabril und Caniçada (1953), Arade (1956), Maranhão (1957), Montargil, Paradela und Odiáxere (1958) sowie mehrere Dämme am Douro fertiggestellt. Im Gegensatz zu Franco, der Stauseen als Symbol des nationalen Fortschritts pathetisch feierte und dem von Widersachern „Wasser-Populismus“ vorgeworfen wurde, verlief dies in Portugal, dem introvertierten Wesen Salazars geschuldet, in ruhigeren Bahnen. Einwände oder gar Proteste von Menschen, deren Dörfer unter Wasser gesetzt wurden, waren natürlich in beiden Diktaturen absolut tabu.

Das Flussnetz des Rio Douro und die Folgen des Talsperrenbaus

Der 938 km lange Rio Douro besaß bis ins 21. Jahrhundert hinein in seinem 18 600 km² umfassenden Flussnetz vier große Nebenflüsse, deren Wildheit, Ursprünglichkeit und Abgelegenheit in Europa ihresgleichen suchten, ihnen aber aufgrund dieses Prädikats zum Verhängnis wurden: von Süden der Rio Côa (134 km), von Norden die in Spanien entspringenden Rio Tâmega (128 km), Rio Tua (110 km) und Rio Sabor (120 km). Ihre Täler sind V-förmig tief eingeschnitten, teils mit cañonartigem Charakter; sie sind über weite Strecken völlig unbesiedelt und werden nur punktuell wirtschaftlich genutzt – geradezu ideale Voraussetzungen für Dammbaubetreiber.

Zwar wölbte sich über die Flüsse (besonders über den Rio Sabor) ein dreifacher Schutzschirm in Form der Vogelschutz-Richtlinie (1979), der FFH-Richtlinie (1992) und des Schutzgebietsnetzes „Natura 2000“; begründet durch das Vorhandensein prioritärer Lebensraum-Typen, einer hohen Artenvielfalt mit zahlreichen Rote-Liste-Arten und Ursprünglichkeit, für deren Erhalt die Europäische Gemeinschaft Verantwortung zu tragen und abträglichen Eingriffen Einhalt zu bieten hat.



Foto: Staudamm des Rio Tâmega | www.power-technology.com

Um dieses Hindernis aus dem Weg zu räumen, schlug die Stunde der Lobbyisten. „Wer nicht mit am Tisch (der Entscheider) sitzt, landet auf der Speisekarte“ lautet eine ihrer Grundregeln. Getreu dieser Devise agierten die Handlanger ihrer Auftraggeber (Staudammbetreiber). Sie verstanden es, in der jeweiligen Regierung – aber gleichermaßen auch bei den Gemeindeverwaltungen und der Bevölkerung – ihr Ansinnen, ungenutzte Naturkräfte in den Dienst des Gemeinwohls zu stellen, als Förderung ökonomischen Fortschritts und Wohlstandes, als umweltfreundliches CO₂-freies Angebot erneuerbarer Energie, als „Green energy“ zur Deckung des wachsenden Energiebedarfs anzupreisen; ökologische Schäden kleinzureden und durch Kompensationsmaßnahmen zu minimieren (z. B. Aufforstungen, Bau von Fischtreppen im Dammbereich für Wanderfische, finanzielle Entschädigung für Landverluste, Ausbau der Infrastruktur; mit dem Stausee in Verbindung gebrachte Förderung touristischer Einrichtungen mit dem Ziel, den Wohlstand der Region zu fördern und die Abwanderung der Jugend zu reduzieren). Die Lobby-Arbeit trug Früchte; denn entgegen der in den Umweltverträglichkeitsprüfungen (besonders im Fall

Sabor) vorgebrachten Einwände gegen die Realisierung der Projekte durch Opposition (EU-Rechtslage), Umweltschutzorganisationen (FAPAS, GEOTA, LPN, Quercus) und von ca. 200 portugiesischen Wissenschaftlern, erteilte die Regierung die Baugenehmigung für zwei Talsperren am Rio Sabor.

1992 erfolgte der Startschuss für den Talsperrenbau zunächst am Rio Côa. Kurz darauf entdeckten Archäologen oberhalb des geplanten Dammes zahlreiche über 20 000 Jahre alte paläolithische Felsgravuren (Petroglyphen) entlang des Flusses. Nach massiven internationalen Protesten, dieses Weltkulturerbe vor dem Absaufen zu bewahren, veranlasste die Regierung 1995 den Baustopp des bereits weit gediehenen Projektes. Als Alternative nahmen die Dammbaubetreiber den Rio Sabor ins Visier. Die Realisierung dieses Projekts verzögerte sich jedoch infolge langwieriger Verhandlungen mit der EU und dem vorgezogenen Bau des Alqueva-Damms im Alentejo; bereits 2002 war diese Mammut-Anlage betriebsbereit. Vorausgegangen war letzterem Projekt ein 1998 geschlossener Kooperationsvertrag zwischen Portugal und Spanien: »

in ihm stimmte Portugal zu, dass Spanien dem Rio Douro zusätzliche Wassermengen zur Bewirtschaftung entnehmen darf. Im Gegenzug wurde mit Spanien vereinbart, dem Rio Guadiana keine weiteren Wassermengen mehr zu entziehen, um die Füllung des Alqueva-Beckens zu ermöglichen. Der spanische Geologe J. Vergés bezeichnete diese Abmachung treffend als „virtuellen Wassertransfer“ zwischen dem wasserreichen Norden Portugals und dem niederschlagsarmen Süden.

Während Naturschützer, auf ein zweites Côa-Wunder hoffend, in der Zwischenzeit fieberhaft die Talhänge des Rio Sabor – allerdings vergeblich – nach Petroglyphen abgesucht hatten, fraßen sich ab 2008 die ersten Baumaschinen lärmend in die Talflanken des Flusses; die beiden Kraftwerke der „Barragem do Baixo Sabor“ waren 2015 (Dammhöhe 45 m) bzw. 2016 (123 m Dammhöhe, 28 km² Staufläche) betriebsbereit. Etwa zeitgleich wurde der 108 m hohe Bogendamm unweit der Mündung des Rio Tua in den Douro errichtet und ging 2017 in Betrieb – ein politisch hoch umstrittenes Projekt (Überflutung der Bahnlinie nach Mirandela; Verlust von 400 ha Olivenplantagen; ökologischer Schutzstatus; Befürchtung, dass die Klassifikation der Region „Alto Douro Vinhateiro“ als Weltkulturerbe hätte verloren gehen können). Eines der größten hydroelektrischen Projekte der Iberischen Halbinsel wurde schließlich für 1,5 Milliarden Euro durch den spanischen Energieversorger Iberdrola in Form eines Pumpspeicherkraftwerkes 2018-2023 am mittleren Rio Tâmega realisiert und durch 3 Kraftwerke (Alto Tâmega, Daivões, Gouvães) die Stromkapazität des Landes um 1 158 MW erhöht.

Der Rio Sabor – Hotspot der Artenvielfalt

Vor dem Aufstau war der Rio Sabor einer der ursprünglichsten Wildflüsse der Iberischen Halbinsel. Im Wechsel von Hoch- und Niedrigwasser entwickelte er ein ständig sich im Umbau befindliches Mosaik von Lebensraumstrukturen: Sand- und Kiesbänke, angeschwemmte Treibholz- und Genistpakete, Kolke und Kaskaden. Diese Vielfalt an ökologischen Nischen und die heterogenen Strömungsverhältnisse des relativ kühlen, sauerstoffreichen Flusswassers besiedelte eine artenreiche Tier- und Pflanzengemeinschaft. Sie entwickelte spezifische Anpassungsstrategien, um in dem dynamischen Gewässer überleben zu können: strömungstolerante Wassermoose und Algen, Wasserstern und besonders eindrucksvoll die leuchtend weißen Blütenteppiche, die

der Wasserhahnenfuß im Frühling über den Fluss legte. Die Ufer begleiteten Galerien von Eschen, Erlen und Weiden. Die Fauna bestand aus zahlreichen Arten mit höchstem Schutzstatus: Libellen (*Oxygastra*, *Macromia*), Flussperlmuschel, endemische Fischarten der Gattungen *Rutilus* und *Chondrostoma*, Wanderfische (*Luciobarbus bocagei*, *Pseudochondrostoma duriensis*), sowie Reptilien (*Viper*- und Ringelnatter, Kolonien der Maurischen Bachschildkröte); der Fluss war Jagdrevier des Fischotters und Lebensraum des im Verborgenen agierenden eigentümlichen Pyrenäen-Desman, einem Wasser bewohnenden Verwandten unseres Maulwurfs.

Die steilen, von Schutthalden und Felstrümmern (*fragas*, *lapas*) bedeckten, mit Felswänden durchsetzten und von Quellbächen durchzogenen Talflanken waren von Pflanzengesellschaften mit mediterranem Einschlag bewachsen, befinden wir uns doch in der klimabegünstigten „terra quente Transmontana“, einer Wärmeinsel in der rauen transmontanischen Hochebene. In dichtem Buschwerk (*Zistrosen*, *Ginster*, *Buchsbaum*, *Heckenkirsche*, *Ericaceen*, *Lavendel*) standen einzeln oder in Gruppen die urigen Baumgestalten von *Kork- und Steineiche*, *Bergahorn*, *Oxycedrus-Wacholder*, *Erdbeer- und Zürgelbaum* und nur episodisch eingestreut traf man auf Terrassenmäuerchen mit Fruchtbaumkulturen (*Oliven*, *Mandeln*, *Agrumen*). In den Felshalden registrierte ich 6 Schlangen- und 5 Echtenarten und in den Bächen laichten *Feuersalamander*, *Marmormolch* und *Geburtshelferkröte*. An den Hängen jagten *Wolfsrudel* und in den strukturreichen Felswänden nistete, was Ornithologenherzen höherschlagen ließ: *Gänse- und Schmutzgeier*, *Stein- und Habichtsadler*, *Schwarzstorch*, *Blaumerle* und *Steinrötel*.

Im Bildband „Sabor Transmontano“ setzte der Biologe José Alves Teixeira 2005 dem Fluss ein Denkmal, ahnend, dass sein Inhalt zu dessen Schwanengesang werden würde; denn mit der bald darauf erteilten Genehmigung des Kraftwerkbaus wurde das zentrale Segment des dynamischen Flusses in ein stehendes Gewässer verwandelt. In ihm herrschen völlig andere hydrologische Verhältnisse, an die Flussbewohner nicht angepasst sind, sodass die einstige Artenvielfalt im Stausee unwiederbringlich versank und die Hangbewohner ihre Lebensräume verloren.

Verschlimmert wurde das ökologische Desaster dadurch, dass zusätzlich im Oberlauf der Flüsse weitere kleinere Stauhaltungen errichtet wurden, die zur Fragmentierung der Fluss-Ökosysteme führte und die Reduktion der Populationsgröße, sowie Isolationseffekte und Aussterbe-

prozesse vieler Pflanzen- und Tierarten einleitete. Um diese Entwicklungen wissenschaftlich zu untersuchen, wurde bei Felgar, einem Dorf nahe Torre de Moncorvo, 2019 für 1,7 Mill. Euro das „Centro de Interpretação Ambiental e Recuperação Animal (CIARA)“ errichtet, wo Wissenschaftler und Veterinärmediziner der Universidade de Trás-os-Montes e Alto Douro (Vila Real) arbeiten, um die Bevölkerung mit ihren Forschungsergebnissen vertraut zu machen, Exkursionen (besonders für Schulklassen) zu organisieren und eingelieferte verletzte Tiere bis zu ihrer Genesung zu pflegen und wieder in die freie Wildbahn zu entlassen.

Mais conservação da natureza – menos prosperidade

In der portugiesischen Regierung herrschte stets die Auffassung „*mais conservação da natureza – menos prosperidade*“ vor; Naturschutz wurde als Fortschrittsbremse eingestuft, die ökonomische Entwicklungen behindert. In den

Regierungsprogrammen erscheinen Natur und Umwelt nur als Randnotiz. Exemplarisch wurde diese Geringschätzung nicht „in Wert gesetzter“ Natur bei der Realisierung der vier Kraftwerkprojekte der Nebenflüsse des Rio Douro sichtbar: während das Kulturerbe der Felsgravuren (Rio Côa) zum Stopp des Projektes führte, wurde das Naturerbe selbst in seiner wertvollsten Ausprägung (Rio Sabor) und unter Ignorierung von EU-Recht den Projekten geopfert.

Heute unternimmt der Gemeindeverbund „Baixo Sabor“ (Torre de Moncorvo, Alfândega da Fé, Mogadouro, Macedo de Cavaleiros) Anstrengungen, die Stauseen als „paraíso azul“ touristisch zu vermarkten. Im Angebot befinden sich 3 Panoramastraßen (circuitos panorâmicos) mit Miradouros (darunter der spektakuläre Miradouro da Serpente do Medal) und Praias fluviais, Bootsfahrten, Ferienhäuser und kulturelle Sehenswürdigkeiten, wie Burgruinen, Kirchen, kleine Museen und für die Region charakteristische *pombais* (Taubenschläge); sowie, um der Nachhaltigkeit des Angebots die Krone aufzusetzen – Sie lesen richtig – eine Panorama-Autorennstrecke.



Fotos: Der Rio Sabor vor und nach dem Staudambau | Rudolf Malkmus

Stauseen in Portugal

CLAUS BUNK

Insgesamt gibt es einige Hundert große, mittlere und kleine Stauseen in Portugal, die hauptsächlich für die Stromerzeugung und die Bewässerung der Landwirtschaft genutzt werden. Einige Stauseen dienen auch der Aufbereitung von Trinkwasser. Der Bau älterer Stauseen geht noch auf die Aktivitäten des *Estado Novo* ab den 40iger Jahren zurück. Aber die Ursprünge erster Stauseen liegen noch früher zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Der Rekordwert im Bau von Stauseen befindet sich im Bereich des Rio Douro mit seinen Nebenflüssen. Hier liegen bis zur Grenze nach Spanien mehr als 50 größere und mittlere Stauseen in den Flussläufen. Gefolgt wird er vom Rio Tejo und seinen Nebenflüssen. Hier liegen insgesamt 40 Stauseen bis zur spanischen Grenze. Ein großer Teil der portugiesischen Elektrizität wird über Kraftwerke von diesen Stauseen erzeugt.

Im Bereich der ökologischen Verträglichkeit solcher Bauwerke gibt es viele Sünden, die die portugiesische Fluss- und Pflanzenwelt stark dezimiert haben. Die großen Stauseen, wie der Alqueva, haben ganze Naturlandstriche geflutet und so die dortige Natur ausgelöscht. Der immense Hunger an Wasser, der durch den industriellen Pflanzenanbau erzeugt wird, ist ein wesentlicher Grund für den Bau von Stauseen im Süden des Landes. Aufgrund der extensiven Nutzung der Stauseen für die Bewässerung der industriellen Landwirtschaft treten bei Trockenheit durch Wassermangel immer mehr Probleme auf, die aber bisher vom Staat keine Priorität in der Lösung erhalten haben. Lediglich im letzten Jahr wurden die Bewässerungsmengen erstmals für die industriellen Landwirtschaftsbetriebe beim Olivenanbau und Obstanbau (m³ Wasser pro ha) begrenzt. Auf das Problem der Wasserverschwendung gehen wir im Artikel über den Wasserverbrauch näher ein.

Probleme beim Bau von Staudämmen:

- **Veränderung des Flusslaufs:** Staudämme unterbrechen den natürlichen Fluss des Wassers und verändern dessen Strömungsmuster, was sich auf die Sedimentation und die Lebensräume von Wasserorganismen auswirkt.
- **Beeinträchtigung der Fischwanderung:** Staudämme stellen für viele Fischarten, die zum Laichen flussaufwärts wandern, unüberwindbare Hindernisse dar. Fischtreppen können zwar helfen, aber nicht alle Arten können sie erfolgreich nutzen.
- **Veränderung der Wasserqualität:** Staudämme können zu einer veränderten Wassertemperatur, einem verringerten Sauerstoffgehalt und einem veränderten Nährstofftransport führen, was sich negativ auf die Wasserflora und -fauna auswirkt.
- **Sedimentationsprobleme:** Stauseen sammeln Sedimente, die normalerweise flussabwärts transportiert würden. Dies kann zu einer Verlandung des Stausees, zu Überschwemmungen flussaufwärts und zu einem Mangel an Sedimenten flussabwärts führen.

- **Störung biogeochemischer Kreisläufe:** Staudämme können den Kreislauf von Kohlenstoff, Stickstoff und anderen Elementen in Flussökosystemen beeinträchtigen, was langfristige Folgen für die Ökosystemfunktionen haben kann.
- **Verlust von Lebensraum:** Der Bau von Stauseen führt zur Überflutung großer Landflächen und Naturlandschaften, was zur Zerstörung von Lebensräumen für Pflanzen und Tiere und manchmal auch für Menschen führt. Staudämme können die Umsiedlung von Menschen erforderlich machen.
- **Beeinträchtigung der Biodiversität:** Staudämme können zur Fragmentierung von Lebensräumen führen und die Ausbreitung von Arten behindern, was den Verlust von Artenvielfalt zur Folge hat.
- **Auswirkungen beim Klimawandel:** Staudämme können zur Freisetzung von Treibhausgasen aus dem Stausee führen, insbesondere in tropischen Regionen, wo sich organisches Material zersetzt.

Im Folgenden sollen einige der Staudammbauwerke (groß, mittel, klein) in Portugal vorgestellt werden, stellvertretend für die vielen anderen, die es in Portugal heute gibt:

Alqueva-Stausee

Der Alqueva ist der größte künstliche See in Europa. Er ist inzwischen ein beliebtes Ziel für Wassersport und Tourismus. In seinen Fluten verschwanden Dörfer und Bauernhöfe sowie Bachläufe und natürliche Landschaften. Das Seewasser wird hauptsächlich für die extensive industrielle Landwirtschaft des Alentejo (Oliven- und Obstplantagen) genutzt. Ein Kraftwerk an der Staumauer bei Moura erzeugt 520 MW Strom. Alqueva wurde 2002 in Betrieb genommen.



4,15 Milliarden m³
Volumen



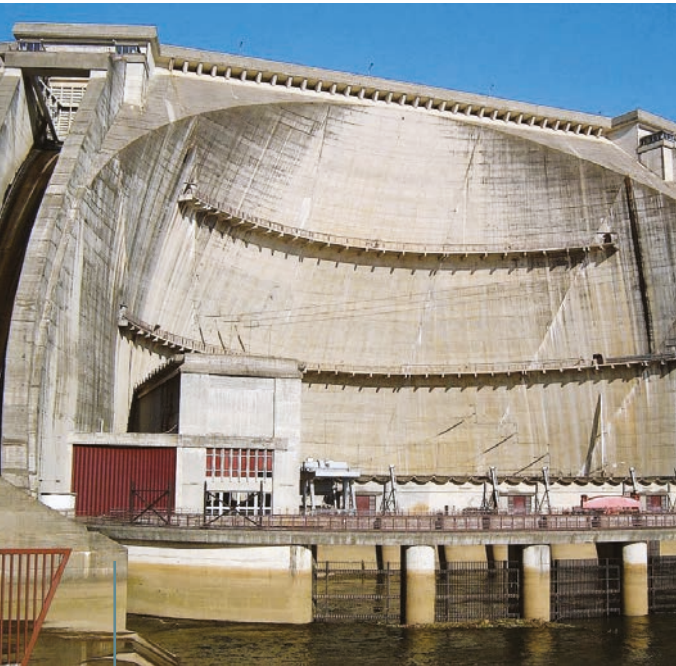
1200 km²
Fläche



Ursprung befindet sich im Lauf des Rio Guadiana im Alentejo

Foto: Staumauer, Überlauf und Kraftwerk des Alqueva | www.tripadvisor.de/flywithgaus





Fotos: Die 90m hohe Staumauer des Stausees Aguieira; Stausee von Castelo de Bode von oben | Wikipedia; Vitor Oliveira

Stausee von Castelo do Bode

Der Staudamm wurde noch in der Zeit des Estado Novo gebaut und 1951 in Betrieb genommen. Bekannt für seine malerische Umgebung und Freizeitmöglichkeiten wie Angeln, Wandern und Wassersport. Auch in diesem See verschwanden ganze Landschaften. Das Wasser wird für die Landwirtschaft und für die Versorgung Lissabons und anderer Städte mit Trinkwasser benutzt. An der Staumauer nahe Constância wird auch Elektrizität (159 MW) gewonnen.



1,09 Milliarden m³
Volumen



35 km²
Fläche



Die Talsperre staut den Fluss Zêzere auf, der später in den Tejo mündet

Stausee von Aguieira (Barragem da Foz do Dão)

Die Staumauer ist mit etwa 90 m auf einer Länge von 400 Metern ist eine der höchsten in Portugal. Der Stausee von Aguieira liegt in der Mitte Portugals, in der Nähe der Städte Tábua und Penacova. Beliebt ist der See für den Wassersport und Erholung, weil er in der Nähe von Coimbra liegt. Das Pumpspeicherkraftwerk des Aguieira ist mit einer installierten Leistung von 336 MW eines der größten Portugals und trägt hauptsächlich zur Stromversorgung der Region um Coimbra bei. Kraftwerk und See wurden 1981 in Betrieb genommen.



423 Milliarden m³
Volumen



20 km²
Fläche



Gestaut wird der Rio Mondego, die Nebenflüsse Dão und Cris münden in den Stausee



Foto: Blick auf den Stausee von Santa Clara | Wikipedia

Stausee von Montargil

Dieser Stausee liegt inmitten der landwirtschaftlichen Fläche des nördlichen Alentejo, sein Wasser wird hauptsächlich für Bewässerung über Kanäle benutzt. Beliebt ist der See auch für Wassersport und Erholung, mit vielen Stränden und Freizeitmöglichkeiten. Der Stausee verfügt über ein Kraftwerk, das 5,9 GWh im Jahr produziert. Der Stausee wurde noch in der Zeit des Estado Novo 1958 in Betrieb genommen.



164 Milliarden m³
Volumen



16,5 km²
Fläche



Er staut den Fluss Sor, der ein Nebenfluss des Sorraia ist, der später in den Tejo mündet

Stausee von Santa Clara

Santa Clara ist ein beeindruckendes Gewässer in der Region Alentejo an der Grenze zum Algarve. Der Stausee liegt im Distrikt Beja. Sein Kraftwerk erzeugt im Jahr ca. 1,9 Mio. kWh. Hauptsächlich dient der See zur Bewässerung der umliegenden Landwirtschaft. Er hat sich zudem zu einem beliebten Wassersport- und Erholungszentrum entwickelt. Der Stausee wurde noch unter dem Estado Novo 1961 in Betrieb genommen. Finanziert wurde der Bau zu großen Teilen von der deutschen KfW-Bank.



485 Milliarden m³
Volumen



20 km²
Fläche



Er staut den Fluss Mira auf

Vilarinho da Furna

Ein Dorf versinkt in den Fluten

RUDOLF MALKMUS

1976 – 1981 ansässig in Estoril, verbrachte ich mit meiner Familie in den Sommerferien alljährlich zwei Wochen in Portugals „hohem Norden“ – im Nationalpark Peneda-Gerês. Wir residierten in Caldas do Gerês; einer dank seiner Bikarbonatthermen bereits 1735 als Badeort anerkannten Siedlung, die sich bei Sommerfrischlern aus den Städten Minhos (heute bei Touristen aus aller Welt) hoher Beliebtheit erfreute.

Nach dem *pequeno almoço* in unserer *Pensão* „Capela“ schnürten wir unsere Wanderstiefel, packten die Rucksäcke und erkundeten das wildromantische Gelände des Gebirges mit seinen brausenden Bergbächen und Wasserfällen, seinen monumentalen Granitfelsen und urigen Eichenwäldern; wichen respektvoll den furchterregenden Hörnern der Barroso-Rinder aus, und manchmal sprengte ein Trupp *garranos* (Wildpferde) durchs Unterholz, wild wiehernd mit Farnfetzen in den fliegenden Mähnen. Für unsere beiden Kinder bildete die Besteigung des Pé de Cabril (1235 m) den Erlebnis-Höhepunkt; führte doch durch den aus mächtigen Felskolossen bestehenden Gipfelaufbau eine Herzklopfen verursachende steile Eisenleiter hinauf zu einem grandiosen Fernblick. Nach Nordwesten, zur Serra da Amarela hin, fiel uns dabei einmal eine langgezogene weißgraue Fläche im Tal des Rio Homem auf, über die uns unsere *Carta Corográfica* (1:50 000) keine Auskunft erteilte. Um unseren Wissensdrang zu befriedigen, fuhren wir gleich tags darauf über den Leonte-Pass in den Albergaria-Wald am Rio Homem (mit einem damals romantisch gelegenen, inzwischen längst aufgehobenen Zeltplatz) und wanderten, vorbei an mächtigen Meilensteinen einer alten Römerstraße, begleitet vom Murmeln und Brausen des Rio Homem, talwärts. Plötzlich trat der Wald zurück und vor uns lag in bleiernem Grau die Einöde eines leeren Seebeckens. Wir folgten dem Beckenrand, bis auf der gegenüber

liegenden Seite das Ruinenfeld einer Geistersiedlung auftauchte, das auf der Karte als Vilarinho das Furnas (eigentlich müsste es Vilarinho da Furna heißen) verzeichnet war.

Was war mit diesem Dorf geschehen?

Wann sich die ersten *serranos* (Bergbewohner) dort niedergelassen hatten, wo die Ribeira da Furna aus der Serra da Amarela in den in der Serra do Gerês entspringenden Rio Homem mündet und einen breiten Schwemmkegel ins Tal schiebt (auf ihm besteht die einzige Möglichkeit, in diesem Tal Landwirtschaft zu betreiben), ist unbekannt. Entlang des Rio Homem liegt allerdings der Teilabschnitt einer um 80 n. Chr. gebauten, als Via Nova (*Jeira*) restaurierten römischen Straße, die auf 240 km Länge Braga mit Astorga in der spanischen Provinz León verbindet und von markanten Meilensteinen (*miliárias*; 150 auf portugiesischer, 116 auf spanischer Seite) begleitet wird. Dies führte zu Spekulationen, Vilarinho könnte bereits in der Römerzeit gegründet worden sein. Doch erstmalig dokumentarisch erwähnt wird das Dorf 1623 im Pfarrarchiv des nahe gelegenen São João do Campo und taucht erst 1797 wieder im Reisebericht des Hildesheimer Botanikers Heinrich Friedrich Link (1767 – 1851) auf, der den Ort beschrieb und sich vom Reichtum und der Freundlichkeit der Bevölkerung beeindruckt zeigte.



Foto: Ruinen des Dorfes Vilarinho da Furna | turismo.cm-terrasdebourgo.pt

Eine sehr detailreiche Schilderung der Ortsverhältnisse verdanken wir aber dem wohl bedeutendsten portugiesischen Ethnologen des 20. Jahrhunderts, António Jorge Dias (1907-1973). Fasziniert von den archaischen Kulturelementen Vilarinhos, betrieb er dort in den 1930er Jahren intensive ethnologische Forschungsarbeit. Traf er doch auf eine Gesellschaftsorganisation mit kollektiver Nutzung der Felder, Weideflächen und Wälder und auf eine Rechtsordnung mit westgotischen Wurzeln. Alle sechs Monate versammelten sich die Repräsentanten der einzelnen Familien (Junta) und wählten einen „Richter“ (*Zelador*), der für die Organisation aller Aufgaben zuständig war, die in seine Regierungszeit fielen.

Da Dias nach einem Germanistikstudium in Coimbra die deutsche Sprache beherrschte, lehrte er zwischen 1938 und 1944 an deutschen Universitäten (Rostock, München, Berlin) und promovierte in München mit einer Arbeit über portugiesische Volkskunde auf der Grundlage seiner Vilarinho-Forschungen. 1948 erschienen die Untersuchungsergebnisse in Form des Buches „*Vilarinho da Furna – Uma aldeia Comunitária*“ – mit inzwischen fast hundert Jahre alten Fotos. Obwohl Dias Frau Margot, eine Pianistin, die der Ethnologe in Rostock kennen gelernt hatte, feststellte, „*em Vilarinho canta-se pouco*“ (und zwar fast ausschließlich aus den Kehlen von Frauen), gelang es ihr, das Buch mit 24 cantigas (Text und Notenschrift) zu bereichern.

In den 1960er Jahren erhielt die *Companhia Portuguesa da Electricidade* den Auftrag, einen Damm unterhalb von Vilarinho zu bauen, dessen rückgestauten Fluten das gesamte Dorf zum Opfer fiel. Die Bevölkerung (57 Familien mit 250 Einwohnern, 80 Häuser) wurde aufgefordert, zwischen September 1969 und Oktober 1970 das Dorf unter Abtransport ihres Besitzstandes zu verlassen. Als Entschädigung für die Siedlung und das Kulturland zahlte die *Companhia* 20 741 607 *Escudos* (das sind 5 esc pro m²; damals der Preis für eine halbe Sardine). Der für den Abtransport von der *Companhia* versprochene Bau einer

Straße erfolgte nicht; die Bevölkerung musste ihn selbst bewerkstelligen und sich darum bemühen, in den *concelhos* zwischen Braga und Viana do Castelo eine Bleibe zu finden. Die meisten demontierten an ihren Häusern alles, was nicht aus Granitquadern bestand, und transportierten es ab. Eindrucksvoll wird der Exodus in dem Film „*Documentário Vilarinho das Furnas de 1971*“ festgehalten. 1972 versank Vilarinho in den Fluten des Stausees (Dammhöhe der Bogenstaumauer: 94 m über der Gründungssohle, Seefläche: 344 ha, Wasserspeicherung: 117,69 Mill. m³), nachdem 1971 die Region bereits Teil des Nationalparks Peneda-Gerês geworden war.

Bei dem am 21.5.1972 in Betrieb genommenen Kraftwerk handelt es sich um ein Pumpspeicherwerk, dessen Unterbecken der Stausee der Talsperre Caniçada darstellt, mit dem er durch eine 7,6 km lange Leitung verbunden ist. Um die Erinnerung an die untergegangene Dorfgemeinschaft am Leben zu erhalten, wurde in São João do Campo 1981 mit den Granitquadern zweier Häuser Vilarinhos das Museu Etnográfico errichtet und 1989 durch Cavaco Silva eingeweiht. 1985 gründete sich die „*Associação dos Antigos Habitantes da Vilarinho da Furna*“ (AFURNA), um den Erhalt des Kulturerbes durch nachhaltige touristische Erschließung und durch Schutzprojekte auf den einstigen Weideflächen (Wiederbewaldung, Einrichtung faunistischer Schutzzonen in der Serra da Amarela) zu unterstützen; die von ihr angelegte Anlage eines *Museu Subaquático* wurde 2008 realisiert.

Vergleichen wir den durch Talsperrenbau verursachten Untergang der beiden Dörfer Vilarinho und Aldeia da Luz (Alqueva, Alentejo), so zeigen sich tiefgreifende Unterschiede: erhielt die Bevölkerung Vilarinhos im zu Ende gehenden „Estado Novo“ – abgesehen von einer schäbigen finanziellen Entschädigung – keinerlei Umsiedlungs-Unterstützung, wurde den Bewohnern von Luz unweit ihrer in den Fluten versunkenen Heimstätten eine neue Siedlung, gewissermaßen ein Duplikat ihres ursprünglichen Dorfes errichtet.

Aldeia da Luz

Zukunft mit Vergangenheit

HENRIETTA BILAWER

Saftige Weiden, ganzjährig grüne Hügel und blühende Bäume, Regen, sprudelnde Bäche – das alles gehört nicht zur gängigen Vorstellung vom Alentejo. Doch vor Generationen war dies nicht ganz unzutreffend, und so kam eines Tages das Versprechen zustande, die Landschaft werde sich dank einer Talsperre diesem Bild wieder annähern.

Jetzt, mithilfe des vom Alqueva-Stausee gespeisten Bewässerungssystems, das bis Ende dieses Jahres komplett sein soll, versorgen 680 km Bewässerungskanäle 110.000 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche. Weite Teile des Ost-Alentejo bieten ein grünes Panorama.

Die ursprüngliche Idee zur Talsperre stammt aus der Zeit des *Estado Novo*. António Salazar hatte die Provinz Alentejo zur „Kornkammer Portugals“ erklärt, plante die Intensivierung des Agrarsektors und ließ Wald roden. Ackerbau und Viehzucht sollten attraktiv werden, wenn ein verzweigtes System von Kanälen das Wasser dorthin transportiere, wo es gebraucht werde. Damals entstand ein kleiner, aber unbedeutender Alqueva-Damm. Salazars Pläne gingen nicht auf, im Gegenteil: Durch das Abholzen der Wälder senkte sich der Grundwasserspiegel, es kam zu massiven Veränderungen: Relativ mildes, feuchtes Klima wurde von trockener Hitze abgelöst. Flussbetten trockneten aus, die Versteppung war nicht aufzuhalten. 1993 griff die portugiesische Regierung das alte Projekt in modifizierter Form wieder auf und nach sieben Jahren Bauzeit wird seit 2002 der Guadiana-Fluss, an vielen Stellen natürliche Grenze zwischen Spanien und Portugal, auf einer Länge

von 83 km gestaut und rund 250 km² Land überflutet (zu einem Drittel erstreckt sich der See ins Nachbarland Spanien). Der einst mythische Stausee ist Realität geworden. Doch der Weg dorthin war steinig. Emblematisch dafür ist die *Aldeia da Luz*: Längst überspülen die sanften Wellen des Sees die Ortschaft, in der einmal 400 Einwohner lebten. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts existierte Luz, als sich Menschen auf der Suche nach Arbeit auf den Landgütern ansiedelten. Ihre Nachfahren wurden wegen des Staudammbaus umgesiedelt, eine neue *Aldeia da Luz* entstand ein paar Kilometer abseits: € 39 Mio. teuer und dem alten Ort nachempfunden bis ins Detail, aber doppelt so groß, mit breiteren Straßen und verbesserter Infrastruktur sollte das neue Luz „das Trauma der Bewohner so klein wie möglich halten“, hieß es. Das klappte nur begrenzt, denn zunächst spaltete das Projekt die Gesellschaft.

Die Bewohner der *Aldeia da Luz* konnten den Neid anderer Alentejanos angesichts der nagelneuen Siedlung nicht nachvollziehen, denn der Verlust ihrer Heimat war durch ein neues Haus kaum zu kompensieren. Die Gefühle waren ebenso schwer erträglich wie die Gaffer, die überall auftauchten und Ende und Anfang eines Dorfes beobachteten und fotografierten. Zuerst wurden die Toten umgebettet:



Fotos: Neuaufbau des Dorfes Aldeia da Luz & Bewohner des Dorfes | Henrietta Bilawer

Niemand in Luz wollte die Verstorbenen in den Tiefen des Stausees zurücklassen, doch als rebellierten selbst die in ihrer Ruhe gestörten Seelen gegen die Moderne, erwiesen sich einige der ausgehobenen neuen Gräber als zu klein für die alten Särge.

Das neue Dorf mit seinen 210 Häusern, elf Ladenlokalen, 92 Scheunen und 33 Schuppen für die Landwirtschaft, drei zentralen Backöfen und öffentlichen Gebäuden für Gemeindevertretung, Altentagesstätte, Freizeitheim, Kindergarten und Grundschule, Mehrzweckhalle, Stierkampfarena, Brunnen, Poliklinik und Sportanlage, Kapelle und Kirche, Friedhof, Markt und Stadtgarten wurde von Portugals Immigranten gebaut: Inder, Pakistani, Ukrainer, Afrikaner – alle vor Ort genauso fremd wie die neuen Siedler. Ein Spiel mit der Hoffnung im Alentejo. In der alten

Heimat war das Café Lousa das Herz des Dorflebens. Am Schwarzen Brett gleich neben dem Eingang hingen Mitteilungen aller Art. Das ersetzte die Lokalzeitung. Dort, vergilbt und leicht verknittert vom häufigen Anfassen, aber gehegt wie ein Familienerbstück, hing auch ein Gedicht:

„Causa-nos grande tristeza quando nos pomos a pensar, perdemos muitas belezas, dá vontade de chorar“ – „Es macht uns sehr traurig, wenn wir darüber nachdenken, wie viele schöne Dinge wir verlieren, es ist zum Weinen“.

Worte aus einem 104 Zeilen langen Poem über die alte *Aldeia da Luz* vor dem Untergang. Geschrieben hat es João Chilrito Farias 1996: Seit jenem Jahr lebten die Menschen mit der Gewissheit, dass die Tage ihres Dorfes gezählt waren. Das Schwarze Brett zog um ins neue Café im neuen Dorf und zeugt vom Versuch, versunkene Tage nicht ganz loszulassen. Aber Atmosphäre lässt sich nicht umsiedeln. Sie haftet an Orten und Dingen, durch die sie entstanden war.

Unwiederbringlich zerstört sei zudem ein ökologischer Wert der Region, kritisierte damals der Worldwide Fund for Nature (WWF), denn der Talsperrenbau war vom größten Kahlschlag der portugiesischen Geschichte begleitet. Auf einer Fläche von etwa 24.000 Hektar wurde über eine Million Bäume gefällt: Steineichen, Olivenbäume, Korkeichen, Eukalyptus – abgesägt oder von Bulldozern platt gemacht, die den künftigen Talsperrenkessel entlaubten. Die Biomüll verhindernde Maßnahme kostete € 20 Mio., das Achtfache dessen, was eine Alentejo-Kleinstadt wie Mourão jährlich als staatlichen Finanzausgleich aus Lissabon erhielt. Und bei dieser Rechnung ist bereits der Profit subtrahiert, der durch den Verkauf des Holzes an Papierfabriken erzielt wurde. In der inzwischen versunkenen Gegend hatten zudem etwa 240 verschiedene Tier- und Insektenarten ihren Lebensraum – einige von ihnen waren einzigartig für Portugals Fauna. Doch heute ist vor allem von Erfolgsbilanzen die Rede:

Die Landwirtschaft meldet Rekordzahlen. Tomaten, Oliven, Melonen, Tafeltrauben, Mais, Rote Beete oder Hopfenklee – die Erträge pro Hektar rund um die Talsperre Alqueva übersteigen größtenteils den weltweiten Durchschnitt deutlich, so die Welternährungs-Organisation FAO.

Entsprechend sind Flächen, die vom Bewässerungssystem der Talsperre profitieren, bei internationalen Investoren begehrt: Landwirtschaftliche Unternehmen von Schottland bis Südafrika bauen hier an. Allerdings durchläuft die Landwirtschaft hier eine gravierende Änderung hin zum industriellen Anbau von Oliven. Die Bäume in Reihe und Glied dürfen die Höhe von 3 mtr nicht überschreiten, denn dann werden sie gekappt oder gleich ausgetauscht. Was früher Lebensraum zwischen den alten Bäumen war gleicht heute eher einer grünen Wüste. Arbeitskräfte wurden durch Maschinen ersetzt und die traditionelle Viehwirtschaft zwischen den Olivenbäumen, mit Schafen und Ziegen, wurde abgeschafft. Das hat weitreichende Folgen in der ganzen Region für das Leben und die Kultur.

Foto: Aldeia da Luz mit Naturrestervat im Hintergrund | www.portugaldenorteasul.pt





Fotos: Museu da Luz & Nachthimmel in der Gegend um den Alqueva | www.museudaluz.org.pt

Derweil hat auch der Tourismus eine ökonomische Spitzenposition erobert. Die Formel lautet: Was der Landwirtschaft nutzt, tut auch Urlaubern gut: Natur, Sonne ohne Ende, Wasser, das jede Art von Erfrischung, Erholung und Betätigung erlaubt, denn am Alqueva-Stausee findet man alles, was das Touristenherz begehrt, und das ohne den Trubel der Meeresstrände. An fast 1.200 Kilometern Uferlänge (mehr als die gesamte portugiesische Atlantikküste hat) gibt es Angebote für Schwimmen, Segeln, Kayakfahrten, Dampferausflüge oder entspannte Tage auf einem privaten Hausboot, Wanderungen und Radwanderungen, Ausritte, Fallschirmspringen, Gleitschirm- und Ultraleichtflüge, Ballonfahrten.

Im Hinterland des Sees tauchen kleine Dörfer in den lichtdurchfluteten Weiten auf, Bauernhöfe liegen zwischen den Hügeln verstreut, Megalithen am Wegesrand, Blumen blühen inmitten von sattgrünen Wiesen und es gibt Wälder mit Olivenbäumen, Kork- und Steineichen, Heilpflanzen und einer überreichen Fauna. Das alte Land mit Burgen und Bauten, deren Ursprünge oft bis ins Mittelalter zurückreichen, fügt sich harmonisch in die neue Zeit.

Aus den Kuppen der einstigen sanften Hügel wurden nach Erreichen des angestrebten Wasserstands etwa sechshundert kleine und kleinste Inselchen; eine Landschaft von überwältigender Schönheit.

Auch die neue *Aldeia da Luz* hat sich gefestigt und ist heute Standort eines international prämierten Museums, das die Historie der Gegend auch anhand von Schenkungen umgesiedelter Dorfbewohner dokumentiert. Ein Fenster im Museum gibt den Blick auf exakt die Stelle im See frei, wo das alte Dorf versank. Relikte eines früheren Lebens. Und wenn die Sonne untergeht und See und Himmel erst in klares Orange und dann in sanftes Pastell taucht, beginnen besondere Nächte, denn die Gegend um Alqueva ist "Reserva Dark Sky" mit dem Zertifikat der weltweit ersten Starlight-Destination für Orte, an denen keine Licht- und Luftverschmutzung herrscht. Lagoa Grande, der große See, lebt Zeitgeschichte.

Nützliche Links: Freizeitangebote, Unterkünfte, Veranstalter etc.: roteirodoalqueva.com
Interaktive Landkarte der Sehenswürdigkeiten: lagoalqueva.eu/mapa
Reserva Dark Sky: darkskyalqueva.com



Wasserverbrauch in Portugal

CLAUS BUNK

Die Stauseen Portugals spielen eine unverzichtbare Rolle in der Wasser- und Energieversorgung des Landes, insbesondere angesichts der zunehmenden Herausforderungen durch den Klimawandel und periodische Dürreperioden. Sie dienen als zentrale Wasserspeicher, die Trinkwasser für die Bevölkerung, Bewässerungswasser für die Landwirtschaft, Elektrizitätserzeugung und Wasser für industrielle Prozesse bereitstellen. Die Bedeutung der Stauseen ist regional unterschiedlich, wobei wasserarme Regionen wie der Alentejo

und der Algarve besonders stark von ihnen abhängig sind. Stauseen haben aber auch schwerwiegende Auswirkungen auf die Ökologie, denn es ist nicht natürlich, dass Wasser, das normalerweise in Flüssen fließt, zurückgehalten wird. Im weiteren Flusslauf entsteht so schnell eine Austrocknung und ein Mangel an Wasserversorgung für die dort lebende Tier- und Pflanzenwelt. Staudämme, besonders in Trockengebieten, können das Leben in Flüssen somit maßgeblich schädigen.

Landwirtschaft



Ein Großteil des Stauseewassers wird für die Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen verwendet. Dies ist besonders wichtig in den trockeneren Regionen des Landes, wo die Landwirtschaft ohne zusätzliche Wasserversorgung nicht möglich wäre. Die Wassermenge, die den Landwirten zur Verfügung steht, variiert je nach Jahreszeit und Wasserpegel der Stauseen. In Dürreperioden der letzten Jahre kam es neuerdings auch zu Einschränkungen der Wasserversorgung für die Landwirtschaft, was erhebliche Auswirkungen auf die Ernteerträge hatte. Die Optimierung der Wasserverteilung und der Einsatz wassersparender Bewässerungstechniken sind nicht besonders entwickelt und wären entscheidend für eine nachhaltige Landwirtschaft. Insbesondere im Alentejo und im Algarve ist eine Wasserentnahme der großen Oliven- und Obstproduzenten zu beobachten, die jeden Rahmen sprengt. Es entstanden dort Zehntausende von ha neuer industrieller Anbaugelände, die auf exzessive Bewässerung setzen. Vor allem hat der Anbau von Früchten wie Avocados zugenommen, die wegen ihres großen Wasserhungers eigentlich nicht in ein Trockengebiet passen. In der letzten Zeit gab es mehr Bestrebungen des Staates den Bau von privaten Tiefbrunnen besser zu kontrollieren. Hier ist es wichtig, dass es durch entsprechend eingebaute Wasserzähler überhaupt möglich ist diesen Wasserkonsum zu erfassen und zu kontrollieren.

Elektrizität



Fast alle portugiesischen Stauseen werden zur Produktion von elektrischem Strom verwendet. Die Wasserkraftwerke tragen ca. 20% zur portugiesischen Stromversorgung bei. Wasserkraft wird zu den erneuerbaren Energien gezählt und gilt deshalb als besonders umweltfreundlich. Allerdings wird dabei meistens nicht die Auswirkung der Staudämme auf die Ökologie der Flüsse beachtet.



Industrie

Auch die Industrie ist auf die Wasserversorgung durch Stauseen angewiesen. Viele Industriezweige benötigen große Mengen an Wasser für ihre Produktionsprozesse. Die Wasserqualität der Stauseen muss dabei den jeweiligen Anforderungen der Industrie entsprechen. Die zunehmende Industrialisierung und der damit verbundene Wasserbedarf stellen eine zusätzliche Herausforderung für die Wasserressourcen Portugals dar. Es müsste mehr darüber nachgedacht werden, ob das Recycling von Brauchwasser für diese Abnehmer eine Lösung darstellen könnte.



Trinkwasserversorgung

Ein Teil des Wassers aus den Stauseen wird zur Trinkwasserversorgung der Bevölkerung aufbereitet. Die Wasserqualität muss strengen Richtlinien entsprechen, um die Gesundheit der Bevölkerung zu gewährleisten. In Zeiten von Wasserknappheit kann es zu Einschränkungen der Trinkwasserversorgung kommen, was zu Problemen für die Bevölkerung führen kann. Die Sicherstellung einer zuverlässigen und sicheren Trinkwasserversorgung ist daher eine zentrale Aufgabe der Wasserbehörden. Andererseits gibt es in den Landesteilen mit starkem Tourismus zusätzliche Probleme, die oft an den Rand der Möglichkeiten führen. Im Hochsommer schnellen die Übernachtungszahlen regelmäßig in die Höhe. Jeder Tourist verbraucht am Tag ca. 250 Liter Trinkwasser. Dies führte in den letzten beiden Jahren schon zur Androhung von Wasserrationierung. Insbesondere im Algarve werden die vielen Pools mit Trinkwasser befüllt, was den Mangel noch weiter vertieft. Hier gibt es die Möglichkeit des Baus von Salzwasserschwimmbädern und Pools, die den Wasserverbrauch stark reduzieren könnten, da hier ein permanenter Austausch nicht unbedingt notwendig ist und die Hinzufügung von Chlor und anderen Giften sich erübrigt. In größeren Städten gibt es hohen Wasserverlust von Trinkwasser durch beschädigte Trinkwasserleitungen. Ein hoher Prozentsatz des aufbereiteten Wassers fließt dort oft in die Erde (in einigen Orten bis zu 30%). Die Verwendung von zusätzlichen Kreisläufen für die Klospülung mit Brauchwasser stellt eine weitere Möglichkeit dar, Wasser einzusparen.



Herausforderungen

Wie wir oben sehen, ist die Bewirtschaftung der Stauseen mit verschiedenen Herausforderungen verbunden. Neben den bereits erwähnten Dürreperioden und dem allgemein steigenden Wasserbedarf spielen auch Fragen der Wasserqualität und des ökologischen Gleichgewichts beim Bau der Staudämme eine wichtige Rolle. Die nachhaltige Bewirtschaftung der Stauseen erfordert eine sorgfältige Planung und ein effizientes Management der Wasserressourcen. Die Entwicklung neuer Technologien und Strategien zur Wasseraufbereitung und die Einsparung beim Wasserverbrauch sind in heutigen schwierigen Zeiten des Klimawandels unerlässlich, um die Wasserversorgung in Portugal auch in Zukunft zu sichern. In touristischen Gebieten in denen der Wassermangel besonders stark auftritt bzw. der Salzgehalt des Grundwassers hoch ist, muss auch überlegt werden, ob Meerwasseraufbereitung, wie in einigen Orten in Spanien, ein Ausweg sein kann. In diesem Fall ist allerdings klar, dass die Kosten für den Wasserverbrauch auch für die Bürger und die Tourismusindustrie stark steigen würden.

Rio Arade: Liebesspiele am Ufer

ULY FOERSTER

Sicher, verglichen mit dem Douro/Duero (897 Kilometer Länge, davon 213 in Portugal) oder gar dem Tejo/Tajo (1007/145 Kilometer) ist der Arade ein Bach. Aber man sollte sich nicht täuschen. Auch das rund 70 Kilometer kurze Gewässer durch den Algarve bietet alles, was einen ordentlichen Fluss ausmacht: landschaftliche Schönheit, wirtschaftliche Bedeutung und eine dramatische Geschichte.

Fernando, der Bootsführer der traditionellen *barca*, stellt den Motor ab, klappt auf dem schmalen, offenen Kahn den Sonnenschirm auseinander und richtet ihn nach dem sanft wehenden Wind aus: „Jetzt segeln wir“, sagt er zu seinen Passagieren, „so könnt ihr die Stille spüren.“ Unter dem Boot liegt der Rio Arade an diesem frühherbstlichen Tag spiegelglatt, ohne sichtbare Strömung. An den Ufern strecken sich Felder und Buschwerk, dahinter grüne Hügel mit Zitrusplantagen oder Oliven- und Mandelbäumen. Und in der Ferne erhebt sich die Stadt Silves über den Fluss, gekrönt von der weißen Sé und den roten Mauern des Kastells. Eine Szenerie, als wäre sie vom englischen Romantiker William Turner gemalt. Nirgends ist der Kalenderspruch spürbarer als hier und in diesem Moment: Das Leben ist ein ruhiger Fluss.

So wird der Arade für viele zum Sehnsuchtsort. Wanderer genießen auf Rundwegen durch das Gebiet schöne Ausblicke. Und auf dem gezeitenabhängigen Fluss bekommen die heutzutage auch solargetriebenen Ausflugsboote, die nur zu bestimmten Zeiten von Portimão bis Silves schippern können, bunte Gesellschaft: Immer mehr Kanufahrer und Stand-up-Paddler nutzen das brave Gewässer für ihr Freizeitvergnügen. Viele Jahrhunderte lang ging

es auf dem Fluss erheblich wilder zu. Davon zeugen etwa die Fortaleza Santa Catarina und das Forte de São João do Arade. Die Trutzburgen an beiden Ufern des Arade, der hier zwischen dem einstigen Fischernest Ferragudo und dem Urlaubszentrum Praia da Rocha bis zu 250 Meter breit in den Atlantik mündet, wurden im 17. Jahrhundert gebaut – als Schutz vor Piraten. Denn zu holen gab es hier und bis hinauf nach Silves, wo der Fluss heute nur noch fünf bis sechs Meter breit und sehr flach ist, eine ganze Menge. In Portimão florierte der Schiffbau, im Hafen von Silves der Handel mit Oliven, Kork und Wein.

Und schon im sehr frühen Mittelalter bewies der Arade den Menschen seinen Nutzen, nicht nur als Verkehrs- und Wirtschaftsweg. „Die Einwohner trinken das Wasser aus einem Fluss, der südlich der Stadt dahinfließt. Am Fluss gibt es Wassermühlen, einen Hafen und Schiffswerften“, berichtet ein Autor im 11. Jahrhundert, also in der Zeit der maurischen Herrschaft, über Silves. Der sagenhafte und prachtvolle Palast der Veranden, der über der Stadt thronte, soll einigen Berichten zufolge durch ausgeklügelte Maschinen, die das Flusswasser in Schöpfkellen wie mit einem Aufzug nach oben beförderten, versorgt worden sein.

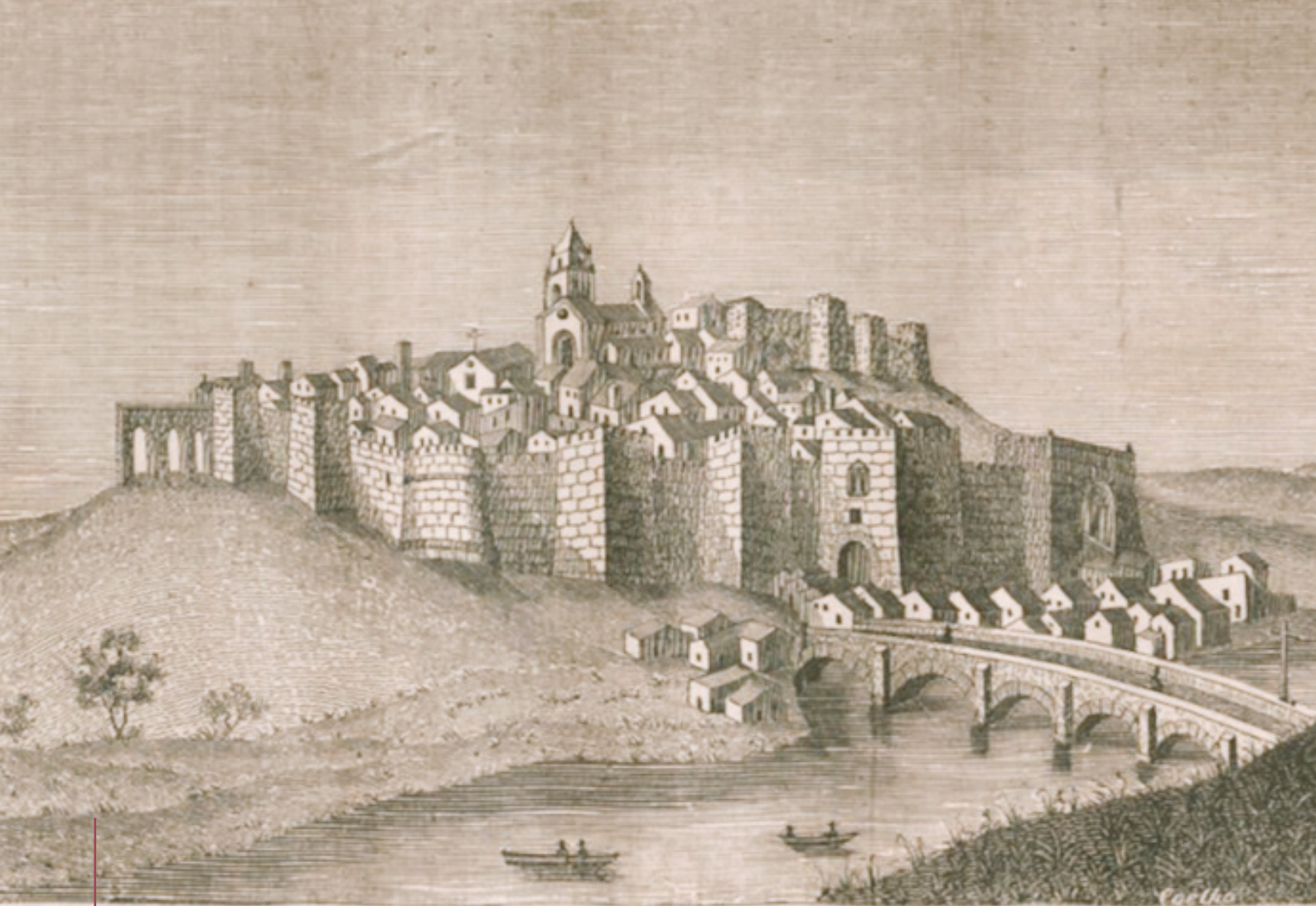


Foto: Silves mit Rio Arade und Brücke 1842 | Panorama digitalisiert von Hemeroteca Municipal de Lisboa

Der Dichterfürst Al-Mutamid, der zunächst in Silves regierte, später als Emir in Sevilla herrschte, war in den Arade regelrecht verliebt. In einer Hymne an die Stadt, der *Evocação de Silves*, schrieb er, auch, über seine Liebes-spiele am Ufer: „*Ai quantas noites fiquei, lá no remanso do rio, preso nos jogos do amor com a da pulseira curva, igual aos meandros da água, enquanto o tempo passava... ela me servia vinho: o vinho do seu olhar, às vezes o do seu copo, e outras vezes o da boca.*“ Und ein anderer maurischer Poet, Ibn Al-Abana, schwärmte: „Ich merkte jedoch, dass es nicht ein Fluss war, den ein Teppich grünen Rasens umgab, sondern ein Schwert, dessen Gürtel grün erglänzte.“

Mit der Romantik am Fluss ging es aber bald zu Ende, er wurde den arabischen Herrschern zum Verhängnis. Als der portugiesische König Dom Sancho 1189 Silves vorübergehend zurückeroberte, bekam sein Heer Hilfe zu Wasser. Teile der Flotte des 3. Kreuzzuges, die, aus Lissabon kommend, auf dem Weg nach Süden gerade vor Portimão ankerte, fuhren den Arade hinauf. Ein paar Kilometer westlich der Stadt, wo der aus den Monchique-Bergen herabfließende Odelouca in den Arade mündet, sollen maurische Kämpfer versucht haben, das christliche Heer aufzuhalten – vergebens.

Seit der Eisenzeit, also schon lange vor der islamischen Herrschaft, so sagen Historiker, habe der Arade die Menschen mehrerer Zivilisationen, darunter auch die Römer, in seinen Bann gezogen – heute ein Schatz für Archäologen. Sie arbeiten im Projekt „Musealisierung archäologischer Funde vom Flussbett des Arade“, das 3,4 Millionen Euro aus dem EU-Programm „Algarve 2030“ erhält. Am Ende soll der Bau eines neuen Museums stehen.

Wie so oft, fängt auch hier große Geschichte klein an. In der unwegsamen und dünn besiedelten Serra do Caldeirão, einem bis zu 589 Meter hohen Bergzug zwischen dem Alentejo und dem Algarve, plätschern viele Rinnsale zu Tal.

Einige der Bäche machen aus dem Arade, der auf 481 Metern Höhe entspringt, einen kleinen Fluss. Schon wenige Kilometer weiter unten aber zeigt er seine ganze Kraft. Und betörende Schönheit. Dem Stausee Barragem do Funcho »

hat er 47,7 Millionen Kubikmeter Wasser gespendet, der Barragem do Arade weiter unten 28 Millionen Kubikmeter. Beide Talsperren dienen nicht nur als Trinkwasserreserve, sondern auch zur Bewässerung in der Landwirtschaft. Und sie sind, in ihrer wilden Abgeschiedenheit hier oben, eine Perle im vielbeschworenen, wenig entdeckten Hinterland des Algarve. Die schimmernden Ausläufer der mehrere Quadratkilometer großen Seen winden sich durch die grünen Täler und Ausbuchtungen der Mittelgebirgslandschaft. Sie sind beliebte Ausflugs- und Naherholungsgebiete geworden, zum Picknicken, Wandern oder Eintauchen ins frische Wasser – kurz: zum Genuss einer einzigartigen Natur.

Im Tal dann präsentiert der Arade seine liebliche Seite, kurvt um Landgüter, Felder und Zitrusplantagen herum und an kleinen Dörfern wie Santo Estêvão vorbei, das aus römischer Zeit stammt – anders als die sogenannte Ponte Romana in Silves, die wohl erst im Mittelalter gebaut wurde. Hier, an einem Orangenhain links-aradisch und an der Uferpromenade rechts-aradisch, lädt die alte Mauerstadt zum Flanieren und Entdecken ein. Nur wenige Schritte entfernt lockt zum Auftakt eines Rundgangs etwa die Markthalle, ein wahres Frischeparadies, in dem die Erzeuger der Region große Vielfalt bieten - von der Orange bis zum Oktopus, vom Honig bis zum lebenden Hühnchen, von der Paprika bis zum frischgebackenen Pãozinho. Und davor serviert die Churrasqueira Valdemar, auf der Terrasse mit Aussicht zum schmalen Fluss, ein knuspriges Frango Piri-Piri, die Bica danach wird nebenan in

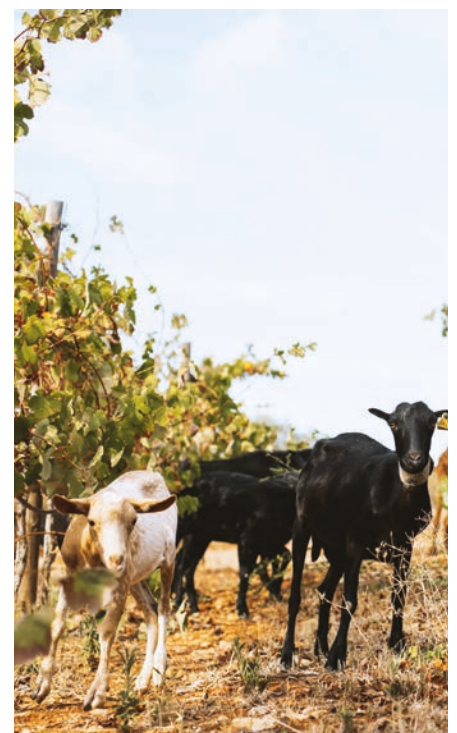
der Pastelaria Beira Mar gebrüht. Für Genießer halten die Gestade des Arade, der sich von hier flussabwärts immer weniger Kurven leistet, noch mehr Überraschungen bereit. Zum Beispiel wartet kurz hinter Silves am linken Ufer ein Paradies, das auch so heißt: nach dem hier gelegenen alten Kapuziner-Kloster Convento de Nossa Senhora do Paraíso.

Auf dem weitläufigen Gut fließen Quellen zu einem See zusammen, Bäume spenden im Mönchsgarten Schatten auf den Wegen, an denen stille Ecken zum Verweilen laden. Das Gut war, um die Jahrtausendwende, Schauplatz einer regelrechten landwirtschaftlichen Revolution.

Wurden dort einst, in der damals so genannten Quinta de Mata Mouros, vor allem Obst-, Mandel- und Zitrusbäume gepflegt, nahmen sich neue Investoren etwas vor, was es seit Menschengedenken im Algarve kaum noch gab: außerhalb der traditionellen lokalen Kooperativen hochklassige Weine zu produzieren. Der Erfolg und erste Auszeichnungen ließen nicht lange auf sich warten. Aus autochthonen Rebsorten wie Touriga Nacional, Aragonês oder Sousão werden rote, aus Alvarinho und Arinto weiße Arade-Weine



Fotos: Terrasse des Weinguts Arvad mit Blick auf den Rio Arade & Zigen grasen im Weinberg | Arvad und Google Elke B.



gekeltert, „Convento do Paraíso“ die eine und, nicht ganz unbescheiden, „Euphoria“ die andere Marke. Man kann alles verkosten und dort auch übernachten. Eine Verbindung zwischen See und Arade nutzten einst die Kapuzinermönche für Fahrten mit dem Boot. Dem Ziel, die jahrzehntelang verflachte algarvische Weinkultur neu zu beleben, haben sich auch die Arvad-Winzer ein paar Kilometer flussabwärts verschrieben. Vor gut zehn Jahren begannen sie auf 14 Hektar ihre Reben anzubauen, weitgehend die gleichen Sorten wie die Mitbewerber weiter oben. Die vielfach prämierten Arvad-Weine lassen sich auf einer zauberhaften Terrasse mit weitem Blick auf den Fluss verkosten. Gäste, die von der Wasserseite zur Besichtigung kommen, werden am Anleger mit einem Golfbuggy zur Fahrt in das landeinwärts liegende Gut abgeholt.

Schräg gegenüber, am rechten Ufer, lädt das urige Restaurant *Clube Náutico* unter Piratenflaggen und maritimer Dekoration zu Fisch und Fleisch auf der Terrasse am Fluss, von der Landseite nur über schmale Sträßchen zu erreichen und kaum zu entdecken. Bootsführer Fernando allerdings lässt den Anleger diesmal rechts liegen und fährt wenig später, an der Einmündung des Odelouca, eine rechtwinklige Biegung nach links. Hier trieb in einer Höhle, so eine Sage, die „Alte mit den Kastanien“ ihr Unwesen. Wer ihr nicht eine Münze zuwarf, den ließ sie durch einen Zauber mit Boot, Mann und Maus versinken.

Immer breiter wird der Arade, bald kommen die Brücken der Autobahn A22, der Nationalstraße N125 und die eiserne *Ponte Velha* von Portimão in Sicht. Gelegentlich riecht es hier, wegen der nahen Kläranlage, ein wenig streng, was die Muschelfischer nicht stört. Sie suchen mit ihren Siebschaufeln im Schlick in genau definierten, lizenzierten Arealen nach Herz-, Venus- und Miesmuscheln, die von der Flut angeschwemmt werden.

Als Fernando sein Boot schließlich am Kai von Portimão festmacht, dort, wo früher die Fischer den Fang von ihren Kuttern in mühseliger Arbeit körbewise nach oben werfen mussten, gibt er noch einen Tipp – sonst wäre er ja auch ein schlechter Fremdenführer. Man solle doch, ein paar Gehminuten weiter, auch das Museum im Gebäude einer alten Fischfabrik besuchen. Es erzählt nicht nur über die hier einstmalige starke Konservenindustrie, sondern auch über die Geschichte der Region. Und einen ihrer wichtigsten Schauplätze: den Rio Arade.



Fluss, Bootstouren und Wein

Wer eine Bootstour auf dem Arade buchen will, geht am besten auf das Pier von Portimão. Dort haben die Anbieter ihre Stände, an denen man alles über Zeiten und Preise erfährt. Detailgetreu nachgebaute traditionelle Barcas liegen beriet, oder auch moderne Boote mit Solarantrieb.

Wer Luxus braucht, kann sich mit einer kleinen Yacht von Vilamoura aus an der Küste entlang bis Portimão und dann auf dem Fluss bis Silves bringen lassen. Angebote bei Sunseeker Portugal, 8125-401 Vilamoura, info@sunseeker.pt, <https://www.sunseeker.pt/de/news/neuigkeiten/the-enchanting-río-arade>, +351 289 090 200.

Von Ferragudo aus bietet ein ehemaliger Fischer Touren zum Weingut Arvad und Restaurant Clube Nautico. Kontakt: <https://ferragudoboattrips.com>, +351 916846425.

Zur stilvollen Verkostung des Arade-Weins haben zwei Weingüter verschiedene Packages geschnürt, inklusive Probe mit Sonnenuntergang und reichlich Petiscos. Rechtzeitige Reservierungen dringend empfohlen.

Weingut Arvad, Sociedade Agricola do Rio Arade, 8400-167 Estombar, geral@arvad.pt, bookings@arvad.pt, <https://arvad.pt/visite-nos>, +351 968 494 049. Arvad bietet auch Bootstouren an.

Weingut Convento do Paraíso, Quinta de Mata Mouros, 8300 Silves, <https://conventodoparaiso.com/contacts>, +351 911 933 949. In restaurierten historischen Gebäuden bietet das Unternehmen Zimmer und Appartements an.

Mit Blick auf den Fluss lässt sich im Clube Nautico essen und trinken: Clube Nautico, Sítio da Rocha Branca, 8300-000 Silves, +351 912 302

Einen Besuch lohnt das Museu de Portimão, das in einer alten Konservenfabrik nicht nur über die einst bedeutende lokale Fischindustrie informiert, sondern auch über Fluss und Region: Rua D. Carlos, 8500-607 Portimão, <https://www.museudeportimao.pt>, +351 282 405 230/265.



Foto: Badevergnügen am Rio Coura | Algeth Weerts

Flussstrände

(praias fluviais) am Douro

ALGETH WEERTS

„Wir haben nicht nur das Meer, wir haben auch den Fluss“, sagen sie in Porto. Porto ist in einer idealen Situation: Die Stadt liegt am Meer, am Ozean. Und sie hat den schönen Fluss Douro. Das Meer ist schnell zu erreichen, ziemlich frisch in der Temperatur und manchmal auch gefährlich wegen der Unterströmungen. Im Sommer ein Anziehungspunkt, besonders Matosinhos ist hip bei den jungen Leuten.

Und was machen die, die weiter im Inland wohnen? Oder die, die ein etwas ruhigeres Wasser wollen, mit dem Gummiboot schippern? Die Kinder im Wasser plantschen lassen? Sie suchen eine *praia fluvial* in ihrer Nähe auf! Eine *praia fluvial* ist weitaus mehr als die Sandablagerung eines mäandernden Flusses. Eine *praia fluvial* bietet auch nicht immer Sand! Oft erreicht man das Wasser über eine kieselige Ebene oder über Grasbewuchs. Es gibt wunderschöne Flussstrände in den Bergen, die an Staustufen liegen oder wo der Fluss zwischen Felsblöcken kleine Teiche bildet.

Die erste *praia fluvial*, die ich kennen gelernt habe, ist *Olhos da Fervença* in der Nähe von Cantanhede. Der Name besagt die „Augen“, Wasserblasen, aus denen das Wasser aus dem Boden sprudelt. Es wird dort ein unterirdischer Fluss benannt. Ich konnte leider nirgends weitere Information dazu finden, als eben diese. *Olhos da Fervença* gleicht einer Natur-Badeanstalt, einem ruhigen kleinen See. Der kleine Ort Vilar de Mouros im Norden, bekannt durch das jährliche internationale Musikfestival, hat am Flüsschen Rio Coura unter einer alten römischen

Brücke eine hübsche kleine und sehr steinige *praia fluvial*. Der Fluss ist nicht tief, das Wasser reicht bis zu den Oberschenkeln. Grande Porto, also die Region Porto – Gaia und Gondomar – bieten am Douro weiter flussaufwärts mehrere Flussstrände. Hier am Fluss sind die Gezeiten meistens noch deutlich zu spüren und das Wasser zieht manches mal kräftig. Die meisten dieser Strände sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht oder nur schlecht zu erreichen. Das bedeutet, dass eine Menge Autos nahe der Flussstrände geparkt sind. Das gilt nicht nur für Porto, sondern für alle *praias fluviais*. Fast ebenso normal ist die Ausstattung mit Sitzgruppen, festen Tischen und Bänken, mit Grillplätzen. Oft findet man kleine oder größere Restaurants. Bis weit in die Wintermonate sind die Restaurants geöffnet.

Ganz ungefährlich sind die Strände am Douro nicht. Auch in diesem Sommer sind mehrere Menschen im Douro – z.B. in Porto del Rei, bei Resende – ertrunken. Auch an windig-frischen Sonntagen jetzt im frühen Herbst sind viele Familien an der *Praia fluvial Areinho de Avinte*, gegenüber der Anlegestelle Gramido, Gondomar: grillen, angeln, Drachen steigen lassen.

Flussstrände in Mittel- und Südportugal

CLAUS BUNK

In allen Teilen Portugals gibt es eine große Anzahl von Flussstränden sowie Badestrände an Seen und Stauseen. Oft werden Flussstrände von Quellen gespeist. In erster Linie ist in Portugal natürlich das Gebiet um die Serra da Estrela zu nennen, wo diese Strände in der Haupturlaubszeit stark besucht werden. Ein gutes Beispiel hierfür sind die Flussstrände von Loriga, Lapa dos Dinheiros und Unhais da Serra, kleine Flüsse, die in der Serra da Estrela entspringen. Hier durchläuft das kristallklare Gebirgswasser mehrere Felsbecken, wo sich in der Sommerzeit die Badefreunde treffen, um ein köstliches Bad in wunderbarer Natur zu nehmen.

Aber auch das Baden in größeren und kleinen Flüssen ist in anderen Teilen Mittel- und Südportugals möglich. Stellvertretend wären hier die Flüsse Vouga, Dão, Zêzere, Mondego, Alva oder Paiva zu nennen, die über sehr klares Wasser verfügen und in denen man an vielen Stränden vorzüglich baden kann. Ein Zentrum für Flussbadestrände ist die Provinz Beira Baixa in der Mitte Portugals. Hier gibt es in einem kleinen Umkreis eine große Zahl von Flussstränden, die im Sommer auch von Portu-

giesen gern besucht werden. Auf den meisten dieser Flüsse ist es auch möglich, Boote zu mieten bzw. organisierte Ausflüge mit Kanus zu unternehmen. Hinzu kommen noch die unzähligen großen und kleinen Stauseen, die oft über gepflegte Badestrände verfügen. Am Stausee von Castelo do Bode, Alqueva und Aguieira sind richtige Wassersportzentren entstanden, aber auch an kleineren Stauseen gibt es oft Campingplätze und entsprechende Badestellen.

Je weiter man in den Süden Portugals kommt, desto weniger gibt es Badestrände an Flüssen, Quellen und Seen. Im Algarve ist es dann schon eher schwierig, einen Badeort in sauberem Süßwasser zu finden. Die wenigen Badeplätze liegen meistens in der Serra de Calderão im Algarve-Hinterland.

An erster Stelle wäre hier die Süßwasserquelle von Alte zu nennen. Hier gibt es ein Rückhaltebecken für das Quellwasser, in dem man sehr gut baden und schwimmen kann. Ebenfalls in Alte befindet sich unterhalb des Friedhofes eine Badestelle unter einem Wasserfall (*Queda do Vigário*), wo das Wasser aus der gleichen Quelle nochmals als Badestelle dient.

Fotos: Quelle von Alte mit Wasserfall; Flussstrand von Constança an der Mündung des Rio Zêzere; Angelegte Badestelle in Loriga | Claus Bunk; P. da Rocha



Flußkreuzfahrten und Bootsausflüge

CLAUS BUNK

In den letzten Jahren haben Kreuzfahrten auf Portugals Flüssen stark zugenommen. In erster Linie sind die Kreuzfahrten auf dem Rio Douro zu nennen, die oft bis nach Barca d'Alva kurz vor der spanischen Grenze führen. Es gibt alle Varianten von der einfachen Kreuzfahrt als Tagesausflug bis hin zu luxuriösen Reisen mit Außenkabinen, voller Verpflegung, Unterhaltungsprogramm und Ausflügen in die Winzerbetriebe der Umgebung. Da der Douro an vielen Stellen aufgestaut wurde, müssen die Schiffe oft Schleusen passieren. In Porto selbst sind die Ausflüge mit den Traditionsschiffen sehr beliebt. Sie führen oft bis an die Mündung des Flusses, auch bei Lissabon werden immer mehr Ausflüge auf dem Tejo gebucht, da der Blick auf die beiden Städte vom Wasser besonders attraktiv ist.

Auch auf den Flüssen Sado, Arade und Mira werden im Sommer entsprechende Ausflüge angeboten, die jedoch meistens nicht über die Dauer eines Tages hinausgehen. Auf den Flüssen Arade (nach Silves), Guadiana (nach Mértola) und Mira (nach Odemira) sind die Ausflüge gezeitenabhängig. Auf dem Rio Sado gibt es lediglich Ausflüge im Mündungsgebiet (siehe auch Artikel über Delfin-Watching). Auf dem Tejo gibt

es Angebote im Bereich Lissabon, zudem auch an einigen sehenswerten Flussabschnitten, wie z.B. bei Portas do Rodão.

Großer Beliebtheit erfreuen sich in Portugal Ausflüge mit Kanus und Kajaks. Während im Norden des Landes hierfür die Flüsse und Seen dienen, wird im Algarve immer mehr Paddeln in Gruppen auf dem Meer angeboten. So kann man umweltfreundlich die Felsenküste des Westalgarve erkunden. Ansonsten gibt es Möglichkeiten für Bootsausflüge mit Kanu oder Kajak auf vielen Flüssen und Seen in Portugal. Kleine Unternehmen verleihen Boote für Tagesausflüge oder auf Stundenbasis an. Ein regelrechtes Eldorado für Paddler ist Mittelportugal. Auf den Flüssen Dão, Vouga, Mondego, Tejo und Zêzere sowie auf den vielen Seen und Stauseen werden im Sommer überall Boote vermietet.

In der Region Minho und auf dem Douro gibt es ebenfalls unzählige Angebote für die Anmietung von Booten. Auch im Süden des Landes gibt es Orte, an denen Wassersport auf Flüssen möglich ist. Besonders zu nennen wären hier die Flüsse Mira (bei V.N. de Milfontes und Odemira) und Guadiana (bei Mértola), wo sogar mehrtägige Ausflüge angeboten werden.

Fotos: Flusskreuzfahrten auf dem Rio Douro; Kajaktour an der Felsenküste des Westalgarve | Wikipedia; Get your Gide

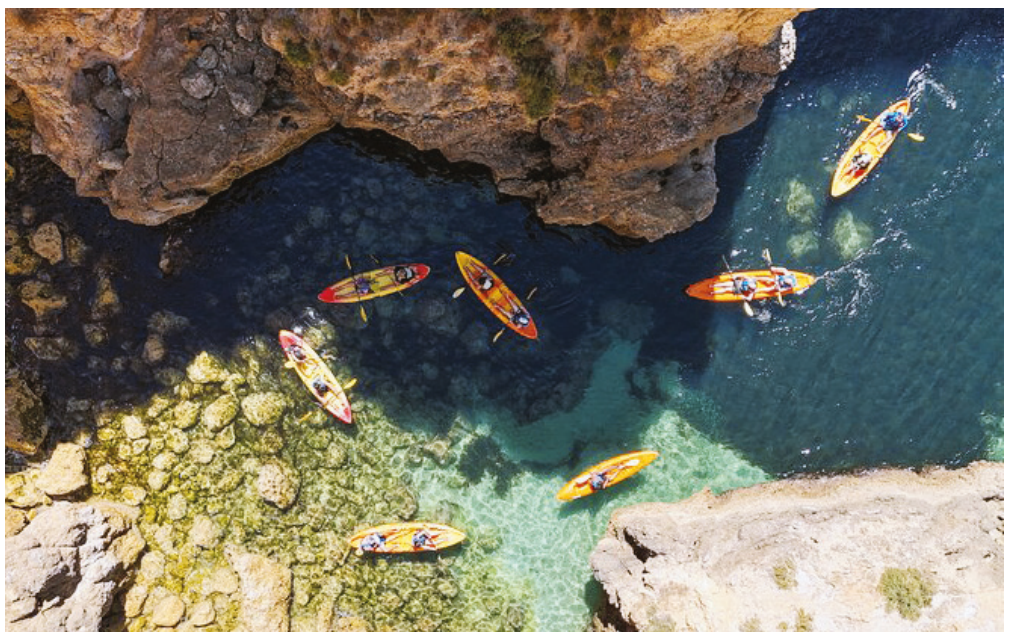




Foto: Marina in Praia da Rocha vor Portimão | Magazin Credits: Diogo Pereira

Die Zukunft liegt auf dem Wasser

HENRIETTA BILAWER & CLAUS BUNK

Mit seiner endlos lang erscheinenden Küste kann Portugal sich auf dem Weltmarkt des Wassersports behaupten, wobei das Luxussegment der Sparte immer wichtiger wird.

Portugal präsentiert sich neuerdings als ein Hotspot für den internationalen Segelsport. Wenn wir die Berichte über *The Ocean Race* (vormals *Volvo Ocean Race*) lesen, stellen wir fest, dass der Yachthafen von Porto Atlântico im August 2025 eine der Etappen der internationalen Hochseeregatta war.

Schon beim letzten Mal blühte das Geschäft, freute sich José Pedro Amaral, der Chef des portugiesischen *Sail Portugal*-Teams: Die Yachten wurden auf der Tejo-Werft von Pedrouços im Westen Lissabons auf die Regatta vorbereitet – ein goldwerter Deal: Während einer vorherigen portugiesischen Präsenz beim *Volvo Ocean Race* war Lissabon zwei Wochen lang Schauplatz der Hochsee-Regatta, und „es kamen 300.000 Besucher. Nach einer Investition von ca. € 3 Millionen bilanzierten wir einen Umsatz von € 26 Millionen“, so Amaral. José Pedro Amaral sah das Ereignis perspektivisch und sprach von der „Sogwirkung der Regatta

auf den Wassersport“ allgemein. „Das maritime Abenteuer“ sei ein wichtiger Bestandteil der Kalkulationen der Tourismusindustrie: Tauchen, Surfen, Kanusport, das Studium der Meeresflora und -fauna, Sportfischen (jeder zehnte Portugiese betreibt dieses Hobby) und Bootsausflüge jeder Art sind zukunftssträchtige Investitionsfelder, das belegen viele Studien. Und weil man mit einem Schiff schnell mal den Hafen wechseln kann, setzen die Tourismusbehörden auf Kooperation der Küstenorte und Marinas von Nord nach Süd.

Mit rund 900 km Küstenlänge und 620 km² Binnenseen und Flüssen kann Portugal sich auf dem Weltmarkt des Wassersports behaupten, der im vergangenen Jahr in Europa € 130 Milliarden umsetzte (weltweit € 600 Mrd.). Das nautische Freizeitwesen zählt mit einem derzeit jährlich zehnprozentigen Wachstum zu den dynamischsten Märkten überhaupt und macht etwa ein Fünftel des Umsatzes im Tourismus aus. »

Der deutsche Bundesverband Wassersportwirtschaft bestätigt, dass „Unternehmen mit einem starken Standbein im Exportgeschäft“ an der europaweit um knapp sechs Prozent gestiegenen Nachfrage nach neuen Segel- und Motoryachten partizipieren. Auch Händler gebrauchter Wasserfahrzeuge spüren Aufwind. Portugal spielt dabei eine Rolle, gut ein Drittel aller im Land zugelassenen Boote sind im Algarve registriert. Die Region setzt sich international als Navigationsziel durch, bestätigt *MarLagos*, der Betreiber des Yachthafens in Lagos, dem das *International Maritime Certification Institute* schon 2010 den Titel des besten Yachthafens auf der Iberischen Halbinsel verlieh. Doch zum Lob gesellt sich Kritik: Zwischen Vilamoura und Vila Real de Santo António seien die Möglichkeiten unausgereift, klagen viele Skipper. Der Sportboothafen in Olhão wurde ausgebaut, aber die Häfen von Tavira und Faro seien zu klein, in der Ria Formosa gäbe es zu wenig Ankerplätze und die Westküste bis hinauf nach Sines sei „für Bootsurlauber eine Wüste.“ Eine vom portugiesischen Wirtschaftsministerium eingesetzte Arbeitsgruppe zur Bewertung langfristiger öffentlicher Infrastrukturprojekte hat die Erweiterung und Optimierung der Yachthäfen auf die Prioritätenliste gesetzt. Die Rechnung, Hochwertiges zu fördern, geht auf:

Portugal gewann viele Auszeichnungen von Reiseveranstaltern, Fachpresse und Urlauber-Portalen aus aller Welt. Aus Deutschland, Großbritannien, Frankreich und den Ländern Skandinaviens kommt ein starkes Echo auf die Angebote aus dem Algarve.

Und: Der Fremdenverkehr spielt für die Wirtschaft der Region und des Landes eine deutlich größere Rolle als in anderen Ländern. Auch im Algarve entstehen Filme vom Werbeclip über TV-Dokumentationen bis hin zum Kino-Streifen, die den Süden auf Bildschirme und Leinwände vieler Länder bringt, doch verzichtet die Region bei allen impressionistisch hingetupften Bildern auf das edle Ennui von Gebieten, die sich gerne als elitär verkaufen: Der Algarve präsentiert sich als Mix aus stilvollem Müßiggang neben vibrierendem Erlebnisreichtum und sehr viel Hinterland-Schönheit als Ziel für alle, die das Wasser lieben, ganz gleich ob schwimmend, schnorchelnd oder auf einer luxuriösen Yacht, ob per Jet-Ski oder zum Tauchgang zu versunkenen Schätzen oder auch zu einer idyllischen Küstentour mit Chillout-Musik und landestypischen Speisen, in der Gruppe oder mit Crew für private, individuell planbare Touren buchbar.

Das Werben um den Gast findet verstärkt im Internet statt: Laut einer Befragung des portugiesischen Nautiksportverbandes plant gut ein Drittel der Wassersport-Interessierten die Ferien online. Jeder potenzielle Kunde sollte deshalb als individuelle Sportlerpersönlichkeit angesehen werden, raten Fachleute aus den nautisch affinen Sparten: Surfer rangieren in der gefühlten Wassersporthierarchie vor den Schwimmern, aber hinter den Tauchern. Und wenn am Horizont eine Yacht dahingleitet, sind deren Passagiere meist Individualisten mit gehobenen Ansprüchen und gefülltem Portemonnaie. Im Algarve gibt es ein knappes Dutzend Marinas und Sportboot-Anleger mit rund viertausend Anlegestellen: Vom Finn-Dinghi bis zur Luxusyacht findet jedes Wasserfahrzeug den passenden Steg. Der bisher wenig genutzte Bootsanleger von Alcoutim am Guadiana soll, wie schon seit drei Dekaden gefordert, aufgewertet werden: Der Fluss soll ausgebaggert und bis nach Pomarão im Alentejo schiffbar werden. Bisher erwarten im Alentejo die Sportboothäfen von Tróia, Sines und *Amieira Marina* (der Binnen-Yachthafen der Alqueva-Talsperre) die Bootsbesitzer.

Yachten wie die aus dem Kreativstudio des französischen Designers Philippe Starck, derzeit die nobelsten Privatschiffe auf den Weltmeeren, finden schon heute im Algarve den passenden Ankerplatz: Die *Marina de Vilamoura* blickt in eine Zukunft als exquisitester Yachthafen weit und breit. Die Umgestaltung nach Entwürfen des britischen Architektenbüros *Broadway Malyan* sieht auf 5.000 m² Platz für 875 Schiffe vor. Heute sind es gerade 200 Liegeplätze. Neben der Erschließung der Orte spielt die Technik eine große Rolle. Unterstützende Infrastruktur ist quer durch die Region vorhanden: Wasserfahrzeuge aller Art vom Schlauchboot bis zu hochseegängigen Segel- und Motoryachten können erworben oder gemietet werden, ebenso Einrichtung und Ausrüstung, Motoren, Elektronik für Navigation und Kommunikation auf See. Zudem stehen technisch umfänglich ausgestattete Reparaturdocks zur Verfügung. Auch Kite- und Windsurfausrüstung sowie Taucher- oder Angler-Equipment für Gäste, die sich ohne Motor in die Fluten stürzen, stehen bereit. „Golf ist längst nur noch eine Aktivität unter vielen“, analysiert ein Touristikmanager. Die „Zukunft des Spitzentourismus liegt auf dem Wasser.“

Während die meisten Bootsbesitzer Landgänge planen und zur Freude von Gastronomen, Händlern, Taxifahrern und Kommunen pro Person vor Ort durchschnittlich an die zweihundert Euro ausgeben, bereiten sich einige ufernahe Restaurants auf Gäste vor, die das Inkognito bevorzugen. Auserkorene Zulieferer behandeln die zahlungskräftigen

Gäste mit höchster Diskretion und liefern edlen Fisch und Meeresfrüchtekreationen per Boot auf die vor Anker liegenden Yachten. Geld spielt hier oft keine Rolle. Andere Kunden holen die Küchenchefs direkt zum Live-Kochen an Bord. Somit wird so ein Bootsausflug schnell zum schwimmenden Luxusrestaurant mit einem *Haute Cuisine* Erlebnis an Bord für private und geschäftliche Treffen vermögender Kunden. Da möchte auch das Partyvolk an Land nicht zurückstehen, und so haben einige Yachthäfen (insbesondere Praia da Rocha und Vilamoura) das Luxussegment im Sand ausgebaut zu Beach Clubs, wo der Gast mit einer Platte exotischer Früchte und einem Glas Champagner begrüßt und zu seiner Strandliege geleitet wird. In Vilamoura ist das ein sogenanntes balinesisches Bett, dessen Tagespreis in diesem Sommer je nach Größe und Aufstellort zwischen 150 Euro und 500 Euro lag. Lounge-Musik und Disco im Sonnenuntergang gehören zum Programm, das auch immer mehr Influencer anzieht, die diese neue Seite des Algarve international bekannt machen; ganz im Sinne vieler touristischer Start-ups.

Natürlich gibt es auch scharfe Kritik an diesen Luxus-Tendenzen im maritimen Bereich, denn diese Art von Tourismus für reiche und vermögende Kunden hat auch negative Auswirkungen auf die örtliche Bevölkerung und die normal Erholung suchenden Urlauber. Überall, wo sich der Edeltourismus mit seinen Yachthäfen entfaltet, steigen die Preise in allen Bereichen des Lebens. Restaurant- und Lebensmittelpreise schnellen in die Höhe und die durchschnittliche Miete für Feriendomizile steigt ebenfalls als Folge. Durch den Bedarf an mehr Servicearbeitskräften entwickelt sich der lokale Wohnungsmarkt mit seinen Mieten in unbekannte Höhen.

Beispielsweise hat fehlender Wohnraum für die vielen neuen Servicekräfte im Landkreis von Grândola mit 8 neuen Luxus-hotelkomplexen am Meer und einem Yachthafen in Tróia an der Alentejoküste, dazu geführt, dass sich diese Kleinstadt zum zweit teuersten Mietort in Portugal (gleich nach Lissabon) entwickelt hat (lt. Untersuchung der Tageszeitung *Público*).

Was der Bau und die Erweiterung von Yachthäfen für die Umwelt bedeutet, wurde noch nicht abschließend erforscht, aber es steht fest, dass immer mehr natürlicher maritimer Lebensraum diesen Baumaßnahmen zum Opfer fallen.

Wer einmal in der Sommersaison an den Stränden des Algarve war, hat gesehen, wie Schnellboote mit Touristen im Minutentakt durch die Felsgrotten sausen und mit Highspeed dann die nächste Sensation ansteuern. Dies kann nicht gut für die Meeresfauna und Fische sein, die in diesen Gebieten leben. Für die Bootsbetreiber scheint es ein großes Geschäft zu sein und die mitfahrenden Touristen haben dabei ihren Spaß. Spaß hat auch der große Fankreis von Jetski-Fahrern, wenn man die permanente Lärmbelästigung für übrige Badegäste und die relativ große Unfallgefahr bei Leichtsinn übersieht.

Ein weiteres Luxuselement für den Tourismus Portugals ist die Organisation von Tauchgängen. Hier liegt ein Schwerpunkt auf den Azoren, wo insbesondere die Unterwasserwelt der Insel Santa Maria immer mehr gutzahlende Tauchgäste anzieht.



Fotos: Regatta "Volvo Ocean Race" 2024 in Lissabon; Marina von Vilamoura | Wikipedia



Windstriche

HENRIETTA BILAWER

Zugegeben, die Überschrift ist nicht von mir. Windstriche. Das Wort habe ich bei Paul Valéry abgeschaut. Von Aufzeichnungen des französischen Literaten, die er in Anlehnung an die Linien auf der Windrose als „Abweichungen von einer bestimmten, von meinem Geiste bevorzugten Richtung“ bezeichnet.

So wird es mir heute ergehen, denke ich, als ich an diesem Nachmittag an Bord des Katamarans gehe. Freunde haben mich dazu mehr überredet als überzeugt, denn eine Bootsfahrt kommt einer Herausforderung gleich: Ich bin eine Landratte und betrachte das Meer gerne von der Küste aus. Ich schwimme und tauche gerne und liebe die See, seit ich ein kleines Kind war. Das Meer ist mein Freund. Aber Schiffen konnte ich nie etwas abgewinnen. Bei diesem Trip werde ich aber erkennen, was ich bisher verpasst habe. Doch der Reihe nach.

Treffpunkt ist die Marina von Albufeira. Rundherum ist es geschäftig: Motorboote, Tauchboote, Ausflugsschiffe sind unterwegs. Fischerboote sehe ich nicht. Der Katamaran bietet Platz für gut sechzig Passagiere. Heute ist das Schiff nicht vollbesetzt, aber es ist geräumig und ich bin sicher: Auch bei vollständiger Auslastung geht's hier beschaulich zu. Der Yachthafen liegt hinter uns, wir nehmen Kurs nach Westen. Die Fahrt führt entlang der Bilderbuchküste vom Touristen-Mekka Albufeira in Richtung Carvoeiro. Die Schönheiten dieser Strecke kenne ich von vielen Klippenwanderungen. Von der Seeseite her wird sich ein ganz besonders schönes Panorama auftun. Unsere Fahrt heißt „Sonnenuntergangskreuzfahrt“, und während das Licht des Fixsterns schwächer wird, schimmern die Felsen in einem Wechselspiel der Farben. Kalksandstein, von Atlantikwind und salzigen Wellen in Äonen bizarr geschliffen – so steht es in Reisebüchern. Hier werden die Dimensionen deutlich und manchmal sind sie zum Greifen nah. Das Gestein leuchtet je nach Licht und Schat-

ten mal terrakottafarben, mal braun, mal golden oder blassgelb mit dunkleren Flecken. Das erinnert mich an Bernstein, von dem die Legende erzählt, seine Einschlüsse seien für die Ewigkeit bewahrte Sonnenstrahlen. Oben an der zerklüfteten Abbruchkante zieht sich immer wieder tiefgrüne Vegetation über die Felsen: Agaven, Rhododendren, Pinien, Hibiskus, Wacholderbüsche, Mastixsträucher. Der Wind biegt die Bäume hier nicht so unnachgiebig in seine Richtung wie an der Westküste, und so gedeiht auf der Höhe ein Garten.

Eine leichte Brise weht von Westen, ich sitze am Bug des Katamarans auf dem Netz, das bei diesem Bootstyp 'Trampolin' heißt. Unter mir die See, über mir ein paar Möwen. Ich werde zur Touristin in meiner Wahlheimat. Es ist ruhig an Bord, die Besatzung verzichtet wohltuenderweise darauf, die Passagiere mit Musik zu beschallen. So hört man das Plätschern der Wellen am Boot und das Rauschen der Brandung am Ufer. Die Mitreisenden werden still, denn vor unseren Augen läuft ein Naturfilm ab, den es so kein zweites Mal geben wird: Am folgenden Tag wird die Sonne schon ein wenig früher untergehen, vielleicht sind dann Wölkchen am Himmel und der Ozean zeigt sich vielleicht nicht so blau, sondern grün oder bleiern grau. Das bedeutet auch, dass die Felsen, die Buchten und die Strände, die wir passieren, zwar Symbole der Ewigkeit sind, sich aber dennoch ständig buchstäblich in einem anderen Licht präsentieren. Ich denke an den Dichter Paul Valéry: Der Verstand streicht die Segel, jetzt gibt sich der Reisende nur noch seinen Eindrücken hin.



Foto: Abenddämmerung über dem Meer | Claus Bunk

Wir schippern vorbei an vielen kleinen Sandstränden, eingebettet in die zerklüftete Landschaft, an einigen Stellen sind die Buchten weiter geöffnet und die Areale größer. Und manche dieser Kleinode sind nur vom Wasser her zu erreichen. Die Hauptsaison ist vorbei, die verbliebenen Herbst-Touristen lassen die Strände nahezu leer erscheinen. Wir fahren vorbei an São Rafael, den Stränden Castelo und Evaristo, an Galé in Richtung Armação de Pêra. Aus der Ferne haben sogar dicht bebaute Küstenstreifen etwas Pittoreskes. Das weite Areal von Salgados liegt am Weg, ein schöner Blick auf das Naturschutzgebiet: Zuerst der Strand, dahinter die Lagune, die Salzmarsch und dann – Vögel fliegen auf, Schwärme gefiederter Lagunenbewohner. Sind sie schon auf dem Weg nach Afrika, weil es im Norden Herbst wird? Hier jedenfalls harrt der Sommer aus; ein fantastischer, warmer Abend. Ich schaue hinaus aufs Meer und zurück aufs Land. Nichts ist jetzt weiter weg als der Alltag

Das Meer ist ruhig und so kann sich das Schiff zwischen der Praia da Marinha und Benagil den Grotten nähern, die die Jahrtausende in den Fels gegraben haben und deren Inneres wie eine steinerne Kuppel wirkt. Darunter feine kleine Sandstrände. Im Gestein entdecke ich hier und da Fossiles. Zeit, unter die Leute zu gehen. Ich verlasse meinen Platz auf dem Trampolin, hole an der Bord-Bar einen frischen Saft und unterhalte mich. Die Mitglieder der Crew sind sehr auskunftsfreudig, egal ob es um die Technik des Katamarans geht oder um die Landschaft, an der das Schiff vorbeigleitet. Und so erfahren wir, dass hier einst Piraten ihr Unwesen trieben. Fischerdörfer waren besonders häufig Opfer der Beutezüge, denn die zahlreichen Höhlen boten ihnen Unterschlupf. Ein gewisser D. Pedro da Cunha soll die Küste vor fünfhundert Jahren von den übelsten Zeitgenossen befreit haben. Die Schlacht fand vor Carvoeiro statt, dem Wendepunkt für unser Schiff, das nun die Rückfahrt antritt.

Die Abenddämmerung begeistert alle an Bord. Felsen, Buchten, Strände, die majestätischen Grotten und der Ozean präsentieren sich in einem schimmernden Wechselspiel aus Licht und Farben. Es sieht für einen Moment so aus, als stünde die Sonne als Scheibe auf dem Horizont. Der Sonnenuntergang gilt in einigen Kulturen als Tagesbeginn und Legionen von Dichtern haben das Abendrot mit allen erdenklichen Metaphern belegt. Jemand sagt, er werde das nicht fotografieren, denn von diesen Farben würden die Freunde daheim sagen, sie seien das Ergebnis von Photoshop oder KI.

Das Wasser ist jetzt dunkler als bei unserer Abfahrt vor gut drei Stunden, der Sand goldener. Plötzlich scheint der Himmel nach unten gerutscht, sodass man ihn nicht mehr vom Meer unterscheiden kann. Das Ende der Fahrt kommt näher, die bunten Bauten an der Marina von Albufeira wirken matt im verlöschenden Tageslicht. Wir legen an, verabschieden uns wortkarger, als es die Crew verdient hätte, aber jeder hängt seinen Erinnerungen nach.

Paul Valery schrieb, am Meer fänden wir „angerissene Gedanken, Fetzen von Gedichten, Schattenbilder von Taten und Hoffnungen.“ Nach dieser Küstentour verstehe ich, was er meinte. Ich hänge diesen angerissenen Gedanken auch jetzt nach, während ich dies aufschreibe.

Agosto azul

HENRIETTA BILAWER

Manuel Teixeira Gomes (1860 – 1941), Unternehmer und Diplomat aus Portimão und Staatspräsident seines Landes während der ersten Republik, war außerdem ein gefeierter Schriftsteller. 1904 setzte er mit der Erzählung 'Agosto Azul' der Küste seiner Heimat ein literarisches Denkmal.

Heller werdendes Grau kündigt die Morgendämmerung an und verschluckt das Funkeln der Sterne. Das Wasser plätschert am Bootssteg unter dem Restdunkel des Himmelszelts. Schnell verhaucht die feine Morgenbrise. Die Stille versinkt weich im rhythmischen Atmen des endlosen Meeres. – Manuel Teixeira Gomes schildert den Beginn einer Bootsfahrt zwischen Portimão und Lagos. Touristen sind heute in derselben Region im Boot unterwegs, über hundert Jahre nach Entstehen des kleinen poetischen Berichts über den 'Agosto Azul', den 'Blauen August', den heißesten Monat des Jahres und über „Menschen und Erinnerungen aus dieser Gegend“.

Heiß, das bedeutete vor allem die sengende Sonne, unter der die Menschen seinerzeit bedeutend weniger Kleidung ablegten als heute. „Die Schiffer kommen schweigend zusammen, richten das Boot her, dumpf hallen die trockenen Schritte der nackten Füße auf den Planken. Als alle auf ihrem Posten sind, ruft einer gedehnt: ‚Prooonto!‘ Ich gehe an Bord. Die Ruder schlagen das Wasser in monotoner Kadenz. Wir steuern gegen die Flut, umfahren die Deichmauer.“ – Die alten Ruderboote waren einmal die bestmöglichen Fahrzeuge, um die Strecke zwischen den beiden Küstenstädten zurückzulegen. Es gab zwar auch Eselskarren; die Eisenbahn sollte Lagos erst zwei Jahrzehnte später erreichen, die Fischer nahmen gelegentlich Passagiere mit. Wer gut zahlte, verhalf den vom Meer abhängigen, hart arbeitenden Männern zu einem kleinen Zubrot. Wer ein Freund

war, durfte jederzeit an Bord. Teixeira Gomes war ein Freund. Kleines Boot, weites Meer, große Entspannung. Und dabei wie nebenbei noch etwas Neues erfahren. Teixeira Gomes macht dem Leser auch verständlich, wie die Natur beschaffen ist und die Vielfalt des Meeres, die Besonderheiten der Klippen, die zu einem zerbrechlichen Ökosystem gehören, auch wenn sie so massiv wirken. Wenn man heute mit Meeresbiologen spricht, erfährt man, welchen Fischen man auf Tauchgängen begegnen kann oder wie man sich verhält, wenn Delfine auftauchen. Teixeira Gomes' Protagonisten hatten anderes im Blick.

„Die ersten Sonnenstrahlen treffen meine Brust, ich werfe mich ins Wasser, tauche mit offenen Augen. Es ist die Vision einer Metamorphose, von Delfin-Sprüngen im blassgrünen Wasser, mein Körper saugt die Frische auf. Ich schwimme um versunkene Steine, sie glitzern unter Wasser, mal näher, mal fern.“ (...) „die Hitze drückt. Ich denke an ein Nickerchen im Schatten der Felsen, im trockenen Sand. Die Badenden nutzen die zylindrisch ausgehöhlte Bucht der rauen Küste auf ihre Weise. Die Sonne wärmt und die Bootsführer wischen sich schon jetzt über die Stirn, von der Schweißperlen rinnen. Die Silhouette der Häuser von Lagos dort hinten fern im Inneren der Bucht verliert mit zunehmender Entfernung ihren weißen Schein der gekalkten Fassaden. Dafür werden Kriegsschiffe, bisher nur schemenhaft in der Distanz erkennbar, nun immer massiver und dabei unförmig, ganz so als seien sie Artillerie-Felsen mitten im Ozean.“

Heute sind die Strände zwischen Portimão und Lagos sehr verändert. Das ausgedehnte Areal war einst schmal. Felsen, die heute mitten im Sand stehen, wurden zu Teixeira Gomes Zeiten vom Wasser umspült.

Der menschliche Eingriff in die Natur der Strände hat die Küstenströmungen verändert und das ökologische Gleichgewicht beeinflusst. Die Meeresbiologin Bárbara Sousa führt ein aktuelles Beispiel vor Augen: An verschiedenen Stränden wurden im Lauf der letzten Dekade Felsen begradigt und der Strand verbreitert (das 'Dona Ana'-Gestade in Lagos um 25 Meter). Politiker und Umweltschützer streiten darüber, ob diese Maßnahme den Badenden mehr Sicherheit bringe oder nur mehr Raum für mehr Sonnenschirme entsteht. Fragen, für die es in Teixeira Gomes' Zeiten noch keinen Anlass gab: „Die unwegsame Küste zeigt sich in einer wie aus dem Fels geschlagenen Folge von miteinander verbundenen Einkerbungen, zwischen ihnen der Sand und

zahlreiche Badende, die aus diesen natürlichen Buchten ihr zweites Zuhause gemacht haben. In dieser Mittagspausenzzeit sind diese Orte mit Menschen gefüllt. Lärmende Gruppen von Arbeitern, deren bleiche Körper das Leben in der Fabrik in sich eingeschlossen haben und deren Körperhaltung wie ein unauslöschliches Siegel die Spuren der Fron trägt. Sie erfrischen sich in der ersten Bucht. Danach sehe ich die jungen Feldarbeiter, stabil gebaut und flink, aber ängstlich. Ihnen genügt ein Bad in der Gischt, die den Ufersaum umspült. Dann legen sie sich in den Sand, nur um bald erneut ans Wasser zu gehen, einige werden mutig und schwimmen recht weit hinaus, wobei sie ziemlich laute spitze Schreie ausstoßen.

Schließlich war da noch eine weitere Bucht, in der Matrosen ihre Kleider gänzlich abgelegt hatten. Ich wusste, es waren maltesische Seeleute, blass, aber mit einem gestählten Körper, modelliert wie Herkules, so, wie man sie von antiken Gravuren kannte ... „So eine Bootsfahrt von einem Ort zum anderen dauerte recht lange, und die untätige Zeit an Bord wurde zum Essen genutzt, wie der Autor an einer Stelle beschreibt. Jemand trinkt „gierig und ungelenk, wobei zwei purpurne Fäden des Weins an seinen Lippen vorbeirinnen, bis sie die muschelförmige Vertiefung am Schlüsselbein erreichen. Die anderen möchten auch trinken. »



Foto: Manuel Teixeira Gomes in einer Kollage mit der Küste | Casa Manuel Teixeira Gomes



Fotos: Fahrt mit einem Dampfschiff zu Zeiten von M.T. Gomes; Platz vor dem Museu M.T. Gomes in Portimão | Casa Museu M.T. Gomes von Portimão; Henrietta Bilawer

Damit es schneller geht, öffnet mein Begleiter einige Bierflaschen und reicht immer eine Flasche für zwei weiter an die Sitznachbarn. Ich sage den Bootsleuten, sie sollen auch das Obst auspacken, das wir mitgebracht haben, und es verteilen. Das Bild, das wir alle in diesem Boot nun abgaben, glich wohl einem der alten üppigen Bauernmalereien. Da waren auch noch nackte Oberkörper, die sich aus dem Wasser hangelten, am Boot hochzogen und etwas abbekommen wollten. So viele Arme. Arme, die über die Bordkante winkten, dazu die nassen Gesichter mit dem Ausdruck stets lachender Fröhlichkeit und gleichzeitig gierig, und unsere Hände gefüllt mit Früchten, frischen, von der Sonne gewärmten Feigen, aber auch einige Rebenstängel mit Trauben, dazu goldene Birnen und die leuchtend roten Stücke der Wassermelone, die sich zwischen den Zähnen in Saft auflösten. Manche stürzten sich auf das Festmahl wie ausgehungerte junge Hunde, aber es war auch auf zärtliche Weise komisch anzusehen. Eines war ihnen allen gemein: Ihre leuchtenden Augen sagten Danke für das duftende Manna, das unsere vielversprechende Erde hervorgebracht hatte.“

Auch den Bootsinsassen wird es langsam warm: Die Hitze erstickt den Körper. Der Schweiß läuft den Bootsleuten bereits in Strömen und formt einen kleinen See auf den Planken. Auch wir fühlen uns wie in der Glut. “Wenn es hier in der Nähe einen Strand mit Schatten gäbe”, sagte einer, der die Antwort

selbst schon kannte. Doch er träumte weiter: Man könnte diese Bucht ansteuern und dort im Schatten auf den Sonnenuntergang warten. Gerade fuhren wir am Strand Três Irmãos de Alvor vorbei, doch diese drei Buchten nutzten uns nicht, denn nur bei Ebbe geben sie den Strand frei. Auch diese Reise ging einmal zu Ende und Teixeira Gomes schreibt: “Im Osten wächst die Abenddämmerung wie dunkle Flügel einer Fledermaus. Doch das Dunkel hat etwas Kristallines. Und das Meer wird nun sehr lebendig, ein Sog zieht uns in die Mündung des Flusses und gleichzeitig scheint der Strom uns wegdrücken zu wollen. Es ist schwer, die Hafeneinfahrt zu bewältigen. Die Ruderer legen sich in die Riemen und das Holz knarzt unter jeder Bewegung.” (...) „Es kühlt ab. Links taucht die perfekte Silhouette der Düne auf, dahinter die glühenden Höhen der Serra. Der Ort ist wieder zu sehen, das Haus nimmt Konturen an.

Als wir am Kai festmachen, ist es schon finster und aus dem Boot ertönt dieselbe Stimme wie am Morgen: „Prooonto!“

*Kursiv gedruckt im Text bedeutet, dass diese Passagen von Henrietta Bilawer übersetzte Auszüge aus der Erzählung sind.

Schwimmen in Portugal

CLAUS BUNK

Schwimmen ist nicht nur Bewegung, sondern auch Philosophie, Kontemplation, Routine, Suchen und Finden. In der Antike galt Schwimmen so viel wie das Lesen, ehe es in Vergessenheit geriet und die Vorsicht vor dem Wasser überhandnahm. Im 19. Jahrhundert wurde es sogar zu einer Obsession von Adligen und Exzentrikern.

Aus dem Wasser werden wir geboren. Schwimmen, diese urchälteste Begegnung mit dem Element, wird so zu einem spirituellen Akt. Es ist ein Dialog mit jenen archaischen Kräften, die das menschliche Dasein geformt und definiert haben. Schwimmen ist nicht nur Badespaß, wie viele Leute denken. Die Faszination für das Schwimmen, die oft auch in der Literatur ihren Niederschlag fand, wurde während der Pandemie wieder ins Licht der Aktualität gerückt. Bot doch die Freiheit gerade der offenen Gewässer während jener Zeit einen sicheren und einzigartigen Zufluchtsort in der Natur und unter freiem Himmel. Gegen den Lockdown stand die Weite des Wassers. Der gebotene Abstand war kaum besser zu wahren als auf einem See oder erst recht auf dem Meer.

Und hier beginnt meine kleine persönliche Geschichte über das Schwimmen in Portugal. Für mich ist das Schwimmen im Atlantik eine Herausforderung und Trost, Spiel und Ernst. Besonderen Ausdruck bekommt das Schwimmen in schöner Umgebung. Es zeigt mir das ewige Balancieren zwischen Treiben lassen und Streben, zwischen Geschehen lassen und Halten. Wenn ich im Kontakt mit dem Meer bin, erfasst mich ein meditativer Prozess. Der Wellengang trägt mit seiner Regelmäßigkeit in besonderem Maße dazu bei. In meinem Leben hatte ich die Möglichkeit, auf allen Kontinenten einmal schwimmen zu gehen, aber hier an der alentejanischen Atlantikküste (*Costa Azul*) mit seinem eher kalten Wasser, den oft mächtigen Wellen und seinen unbe-

rührten Stränden zieht es mich seit nun schon 50 Jahren immer wieder magisch an. Ich fiebere auf den Sommer hin, wo das Schwimmen wieder möglich ist. Schon im Mai bin ich am Strand und prüfe, ob die Wassertemperatur eine erste Erfahrung zulässt. Tatsächlich, in den letzten 5 Jahren war es immer wieder möglich, schon im Frühling ein erstes Bad im Atlantik zu nehmen – kurz aber wunderbar. Im Juli/August folgt dann die heiße Phase, wo die Temperatur des Wassers auch schon mal 19-20 Grad erreicht (je nach Strömung). Wenn ich nicht selbst im Wasser schwimme, verbringe ich oft viel Zeit damit, die Kinder und Jugendlichen zu beobachten, die sich relativ unbekümmert in die oft meterhohen Wellen werfen und sich damit zurück an den Strand treiben lassen. So etwas tut kein Erwachsener, aber die Kinder lassen es zu ohne Gegenwehr, und es kommt selten vor, dass sich Kinder dabei verletzen. Ich bin davon fasziniert. Im September, dem Spätsommer, bei wärmerem Wasser, gibt es Gelegenheiten, wo das Meer wie ein stiller See ohne Wellen und Wind zum Schwimmen einlädt. Wer so eine Situation schon einmal erlebt hat, wird süchtig danach. Man will das Wasser nicht mehr verlassen. Aber auch der Winter kann in Gegenwart des Meeres ungeahnte Erlebnisse mit sich bringen. An den Felsen der *Praia do Norte* von Sines treffen manchmal die 8-10 Meter hohen Wellen des Atlantiks auf den Strand. Sie kommen von weit her, aus Regionen, wo große Stürme herrschen. Ein Getöse und heftiger Wind begleiten dieses Schauspiel, das uns die Kraft des Meeres zeigt.

Guincho: Abenteuer in der Welle

GERD JÜCKSTOCK

Das neue Brett war zwei Jahre alt und hatte bisher nur die kabbelige Nordsee im Wattenmeer vor Nordstrand kennengelernt. Bei der Planung unserer dritten großen Portugal-Reise (jeweils 10.000 km) im Jahr 1988 kam schnell die Idee auf, einfach mal das Surfbrett aufs Auto zu schnallen und zu testen, was der Unterschied zwischen St. Peter Ording und *Guincho* an der Westküste Portugals ist.

So landeten wir an einem ziemlich heißen Tag am großen Strand des *Guincho*, einem bekannten Surf- und Windsurf-Hotspot, nicht sehr weit von Lissabon entfernt, wo sich schon etliche Windsurfer herumtrieben. Zwar ist der Strand für seine konstanten, kühlenden Winde bekannt, beim Schleppen der Ausrüstung vom Parkplatz zum schier endlos erscheinenden Strand wurde mir – schwitzend und keuchend – schnell klar: *Guincho* ist nicht St. Peter!

Noch schlimmer wurde es, als ich mich in meinen 5 mm-Neoprenanzug quälte, der für herbstliche Temperaturen an der Nordsee ideal ist, bei 30° C jedoch zur kostenlosen Sauna wurde. Jetzt schnell ins Wasser, war der einzige Gedanke, über den allerdings schnell Zweifel aufkamen, als ich mir die auslaufenden Brecher einer soliden Dünung ansah, die zusammen mit einem frischen 5-Beaufort-Lüftchen ein gewaltiges Getöse entfachten. Ob die Idee, mein schickes F2 Sunset Slalom-Brett gerade hier einmal in der Welle auszuprobieren, wirklich eine gute Idee war?

Mit einem mulmigen Gefühl beobachtete ich die Wellensets, um auf eine gemäßigte Serie zum Einstieg zu warten. Prompt ging der erste Versuch schief und ich wurde kurz von den Wellen gewaschen. Nicht gerade motivierend war zudem, dass mir dann noch ein Portugiese mit einer klaf-

fenden Platzwunde im Gesicht entgegen kam, den wohl sein Gabelbaum in der Welle getroffen hatte. Nun allen Mut zusammen genommen und mit schnellem Beachstart durch die Brechungszone, dachte ich, und es klappte tatsächlich gerade so, obgleich die ungewohnt hohen Wellen zwischendurch den Druck aus dem Segel nahmen, was zu akrobatischen Gleichgewichtsübungen führte. Ein herrliches Gefühl, jetzt durch die Wellenberge zu gleiten, die man ähnlich wie beim Skifahren elegant abreiten kann. Beim Anblick der steilen Felsenküsten rechts und links des Strandes kam allerdings auch schnell ein ungutes Gefühl auf, besser nicht zu weit hinauszufahren, sonst könnte es bei einem Materialschaden eng werden.

Also die erste schöne Power-Halse eingeleitet und schwupps – im Wasser gelandet, denn der Druck im Segel war plötzlich weg. Jetzt umschauen und wieder Wind zum Wasserstart ins Segel bekommen. Aber wo waren die anderen Windsurfer geblieben?



Foto: Wellenreiten am Guincho bei Lissabon 1988 | Gerd Jückstock

Erst jetzt bemerkte ich, dass ich die Segel der anderen erst zu sehen bekam, wenn ich wieder aus dem Wellental auftauchte, und das bei Masten, die ca. 4,65 m lang sind. So was flößt einem doch gehörigen Respekt ein, und so beschloss ich, mein Experiment ziemlich schnell zu beenden und Kurs zurück auf den Strand *Guincho* zu nehmen. Das klingt einfacher, als es ist, denn auch beim Rückweg durch die Brechungszone gilt es, die passenden Wellen im Stile eines Wellensurfers zum richtigen Zeitpunkt abzureiten, ohne dabei gewaschen zu werden. Schon ohne Rigg und Brett ist so ein Waschgang bei meterhohen Wellen nicht besonders angenehm, mit Material kann es allerdings noch gefährlicher werden und auch das nicht ganz billige Surfgerät kann zu Bruch gehen, wie ich an den gebrochenen Gabelbäumen, die am Strand lagen, sehen konnte. Also den passenden Set abgewartet und dann schnell durch die Brechungszone auf einer passenden Welle mit überraschender Beschleunigung geritten, um dann

im Weißwasser sanft auszugleiten – was für ein Höllenritt! Zurück am Strand überwiegt nach dem Durchatmen die Erleichterung, alles heil überstanden zu haben, um dann später dem Stolz zu weichen, es in so einem anspruchsvollen Revier wie dem *Guincho* gepackt zu haben. Man muss dazu sagen, dass der Surfspot damals vor allem von Wellenprofis und erfahrenen Amateuren aus der Region befahren wurde.

Was macht man nun nach so einem unvergesslichen Erlebnis?

Natürlich habe ich mit meinen zwei Begleitern anschließend bei portugiesischem Essen eine schöne Flasche João Pires geöffnet und den Tag erschöpft, aber glücklich ausklingen lassen. Der *Guincho* ist eben nicht St. Peter.



Foto: Der Leuchtturm von Nazaré, Treffpunkt der Schaulustigen | Wikipedia

Nazaré: Zentrum des Big Wave Surfings

CLAUS BUNK

Der amerikanische Surfer Garrett Mc Namara war der erste Wellenreiter, der eine 35 Meter hohe Welle in Nazaré bezwang und machte dadurch diesen Ort weltberühmt.

Auf Nazaré läuft unter der Meeresoberfläche ein mehrere hundert Meter tiefer Canyon zu, darin sammeln sich die Wellen, bauen sich zehn, zwanzig, dreißig Meter hoch auf, bevor sie an der Küste, vor dem Leuchtturmfelsen, zerschellen. Heute pilgern viele Schaulustige dorthin um die wage-mutigen Wellenreiter zu beobachten, die inzwischen aus allen Teilen der Welt kommen, um hier ihr Abenteuer zu erleben.

Unverzichtbar sind für dieses Wagnis die Jetskis, die die Surfer zur richtigen Position am Anfang der Welle bringen und sie dann, wenn sie den Wellentunnel durchquert, die Welle geritten haben, sie auch wieder vor den nachfolgenden Wassermassen retten müssen. Das Big Wave Surfing ist in Nazaré zu einem einträglichen Geschäftszweig geworden. Der dem Tourismus zu einem ungeahnten Aufschwung verhalf. Das Felsplateau, auf dem der Leuchtturm liegt, fällt in Richtung Westen auf einem schmalen Kamm zum Meer hin ab, wo sich in etwa

einem Drittel der Höhe das Forte S. Miguel Arcanjo (heute auch bekannt als Farol da Nazaré, Leuchtturm von Nazaré) befindet. Dieses Fort wurde 1577 unter der Regierung von König Sebastião (1554–1578) zum Schutze des Santuários von Sítio sowie der Bevölkerung vom Pederneira und dessen wichtigen Hafens errichtet, um den ständigen Angriffen der Piraten Einhalt zu gebieten. Nazaré hieß ebenso wie der Landkreis bis 1912 „Pederneira“ – ein Name, den heute noch der das historische Zentrum beherbergende Ortsteil trägt. Während der französischen Invasion von 1807/8 besetzten die Franzosen das Fort. Die Bevölkerung Pederneiras, wegen der von den Franzosen im Santuário von Sítio angerichteten Verwüstungen empört, vertrieb die im Fort verschanzten Soldaten aus eigener Kraft. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Fort deaktiviert und 1903 in ihm ein Leuchtturm errichtet. Dieser arbeitet bis heute mit einer Leuchtkraft von 15 Seemeilen und auf seinem Dach befindet sich der Treffpunkt der Schaulustigen.

Delfin-Beobachtung

in der Mündung des Rio Sado

CLAUS BUNK

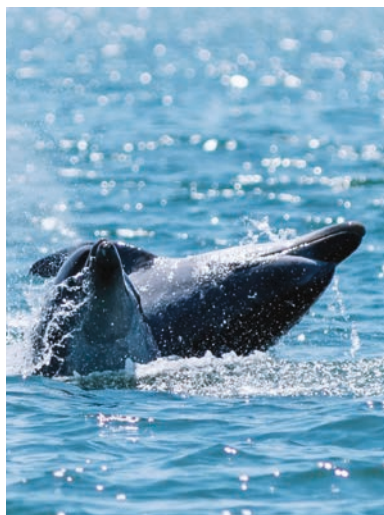
Von den Yachthäfen der Halbinsel Tróia und gegenüber von Setúbal werden Bootstouren zur Beobachtung von Delfinen (Flachnasendelfin) im Mündungsdelta des Rio Sado angeboten. Hier ist eine größere Gruppe nahe des Ortes Gambia zu Hause.

Fast jeden Tag schwimmen sie zur Nahrungsaufnahme auf das Meer hinaus, insbesondere wenn die Zeit der Sardinenschwärme gekommen ist. Sie werden von den Stränden von Comporta, Carvalhal bis hin nach Melides oft gesichtet, weil sie mit Vorliebe die Küste entlang schwimmen, um dort die Sardinen zu jagen. Die Fischer der Region sind weniger erfreut über ihre tatkräftige Konkurrenz. Die Bootsführer der Beobachtungsboote wissen genau, wo sie die Delfine antreffen können, wenn diese vom Fischfang in die Bucht des Sado zurückkehren bzw. hinausschwimmen.

Bei den Sado-Delfinen handelt es sich um die einzige Delfin-Gruppe von momentan 27 Tieren, die ein in Portugal einmaliges Revierverhalten zeigen. Um die Tiere nicht zu stören, gelten strenge Regeln – die Zeit mit der möglichen Delfinbeobachtung wurde von den Behörden stark limitiert

(Naturschutzgebiet Estuário do Sado). *Delfin Watching* wird in Portugal nicht nur in Setúbal angeboten. Auch in Lagos im Algarve und auf Madeira gibt es solche Bootstouren. Die Beobachtung von Delfinen ist ein Nebenprodukt der Walbeobachtungstouren auf den Azoren. Der Begriff "Flachnasendelfin" ist keine wissenschaftliche Bezeichnung für eine bestimmte Delfinart, sondern eine umgangssprachliche Beschreibung, die sich wahrscheinlich auf Delfinarten mit einer relativ kurzen und flachen Schnauze bezieht. Tatsächlich sind es Große Tümmler (*Tursiops truncatus*), die sich weltweit in gemäßigten und tropischen Meeren finden. Charakteristisch ist die kurze, runde Schnauze, die diesem Delfin im Englischen den Namen "*Bottlenose Dolphin*" (Flaschennase) eingebracht hat. Er ist einheitlich hellgrau gefärbt mit einer helleren Bauchseite, kann bis zu 4 Meter lang werden und ein Gewicht von bis zu 650 kg erreichen.

Fotos: Bootstour zur Delfinbeobachtung in Setúbal | www.getyourguide.de; José Palma



Das Herz des Wassers

HENRIETTA BILAWER

Der kleine Ort Cacilhas am Südufer des Tejo ist mit der Fähre vom Cais do Sodré schnell erreichbar. Leben und Treiben unterscheiden sich deutlich vom Hauptstadt-Betrieb am gegenüberliegenden Ufer des *Mar da Palha*. Nur wenige Touristen kommen hierher, doch die Metropole bietet von diesseits des Flusses eine lohnende Perspektive.

Zum südlichen Tejoufer, nach Cacilhas, werde „Diebesgut geschafft, das marodierende Banden nach Plünderungen in Häusern und Geschäften Lissabons erbeutet haben“, bezeugt ein Schreiben des Bezirksrichters José Barbosa de Carvalho. Es stammt aus den Tagen nach dem Erdbeben, das 1755 Lissabons Unterstadt zerstörte. Auch Cacilhas wurde schwer beschädigt. So erließ des Königs wichtigster Beamter, der Marquês de Pombal, ein Dekret: Allen Familien müsse die Überfahrt über den Fluss zu einem minimalen Preis möglich sein. Der Transport von Lebensmitteln und anderen Gütern dürfe nicht von Spekulanten missbraucht werden.

Damals war das Boot die einzige Möglichkeit, den Tejo zu überqueren. Heute gibt es zwei Brücken über den Fluss (eine dritte ist seit Langem in Planung, s. PP 73), doch noch immer sind die Fähren, die *cacilheiros*, eine wichtige Verbindung zwischen Südufer und Hauptstadt. Ihren Namen gab ihnen vor gut hundert Jahren der Schriftsteller Ramalho Ortigão. Die Dampfschiffe erschienen ihm „menschlich, mit zwei Augen am Bug“. Seit über fünfzig Jahren gehören die orange und weiß gestrichenen Fähren der Transtejo, Portugals größter Reederei, zum Bild der Flusses. 32 Millionen Fahrgäste fahren pro Jahr über das *Mar da Palha*, das Strohmeer, wie der Tejo an dieser Stelle genannt wird. Moderne blau-weiße Katamarane befahren die Strecken flussaufwärts, die *cacilheiros* schippern von der Anlegestelle Cais do Sodré ab kurz vor sechs Uhr morgens und fast bis Mitternacht nach Cacilhas.

Cacilhas ist ein geschäftiger kleiner Ort, Lissabon erscheint von hier wie eine ferne Luftspiegelung, und es ist schwer zu sagen, ob das gelegentliche dumpfe Grollen in der Luft von Wind und Wellen und den *cacilheiros* stammt oder vom Großstadtlärm am Ufer gegenüber. Pendler, die fast wie ferngesteuert immer denselben Platz einnehmen, überbrücken die fünfzehn Minuten kurze Reise mit Zeitungslektüre. Carlos Mateus hat diese Zeit bereits hinter sich. Er ist seit vier Jahren Rentner. Doch noch immer zieht es ihn mehrmals in der Woche auf die Fähre, in die Hauptstadt, wo er Sanitäter war. Er blickt zurück auf sein sich langsam entfernendes Cacilhas, das er jetzt, in der Freizeit, neu entdeckt. „Hier ist im Laufe der Geschichte viel passiert, doch Geschichtsbücher und Reiseliteratur berichten wenig“, sagt er und meint unter anderem, dass die letzten Könige Portugals bis zur Beendigung der Monarchie das südliche Ufer liebten und häufig mitsamt Kutschen, Pferden und Bediensteten übersetzten. Dann musste der Polizeichef „ohne Zeit zu verlieren sofort in den Hafen eilen, die Abfertigung von Schiffen gleich welcher Herkunft stoppen und den Kai für die königlichen Fähren freihalten.“ Ortsfremde wurden für die Dauer der noblen Visite polizeilich überprüft und mussten ihre Papiere abgeben.

Der Geistliche und Chronist Luís Cardoso notierte bereits 1751 in seinem „Geografischen Wörterbuch“ 158 Häuser in Cacilhas. Heute sind es etwa 7.000. Vierzig Schiffe konnten einst im Hafen festmachen, heute kommen nur noch die Fähren aus der Hauptstadt, die den Ort ernährte und ernährt, insbesondere seit



Fotos: Überfahrt und Einstieg in die Fähre ans andere Tejoufer | Henrietta Bilawer

vor 25 Jahren die nebenan gelegene Werft des Unternehmens *Lisnave* schloss, die einmal zu den größten Europas zählte und entsprechend Arbeitsplätze bot. Heute liegt die gewaltige Industrie-Anlage verlassen da. Auf den Freiflächen finden gelegentlich Konzerte oder Sport-Events statt, die Zukunft ist ungewiss.

1981 wurden bei Arbeiten an der Kanalisation Reste einer Fischfabrik aus der Römerzeit entdeckt. In großer Menge wurde der Fang aus dem Meer gepökelt und haltbar gemacht. Die Archäologen bargen Fundstücke aus der Eisenzeit und eine beachtliche Zahl maurischer Münzen. 1384 fand die schwierige Seeschlacht von *Cacilhas* gegen Kastilien statt. Aus dem 16. - 18. Jahrhundert sind Geldstücke und Azulejos erhalten. Die Bedeutung des Ortes überrascht nicht: *Cacilhas* liegt an der Spitze einer Landzunge, im Norden der Fluss und Lissabon, in Osten und Süden der Mündungstrichter des Tejo, der sich hier zu seiner größten Ausdehnung öffnet. Zwischen Lissabon und *Cacilhas* verkehren achtzehn Fähren, Geschichten erzählen auch die Boote selbst, meint Carlos Mateus. Einige davon wurden in Deutschland gebaut. Mateus fuhr meist mit der „São Jorge“ über den Fluss zur Arbeit. Die Fähre kam aus dem bayrischen Deggendorf, hat einige Jahre die Donau befahren und fuhr in Rumänien und auf der Insel Malta, bevor sie 1992 nach Lissabon kam. Die gemächliche Fahrt steht im Widerspruch zu den Gefühlen der Fährleute: Der Lohn ist niedrig, Buslinien über die Ponte 25 de Abril locken immer mehr Fahrgäste weg. Die *Mestres*, die Bootsführer, fürchten

um die Zukunft der Linienfähren. Mit ihrem Verschwinden verlöre auch Lissabon ein Wahrzeichen. Die *cacilheiros* „laden Verliebte, Matrosen, Soldaten und Arbeiter und kommen von einem Kai, der nach Zeitung, Erdbeeren und Blumen duftet“; heißt es in einem populären Lied des Dichters Ary dos Santos von 1977. Aber auch: „Wenn der *cacilheiro* verschwindet, wird das Herz des Wassers trauern und das Volk von Lissabon wird weinen: Wenig Tejo und viel Schmerz.“

*„Leva namorados
Marujos soldados
E trabalhadores
E parte dum cais
Que cheira jornais
Morangos e flores...
(...)“*

*„Se um dia o Cacilheiro for embora,
fica mais triste o coração da água,
e o povo de Lisboa dirá, como quem chora,
pouco Tejo, pouco Tejo e muita mágoa.“*

(Ary dos Santos)

Wal-Beobachtung auf den Azoren

CLAUS BUNK

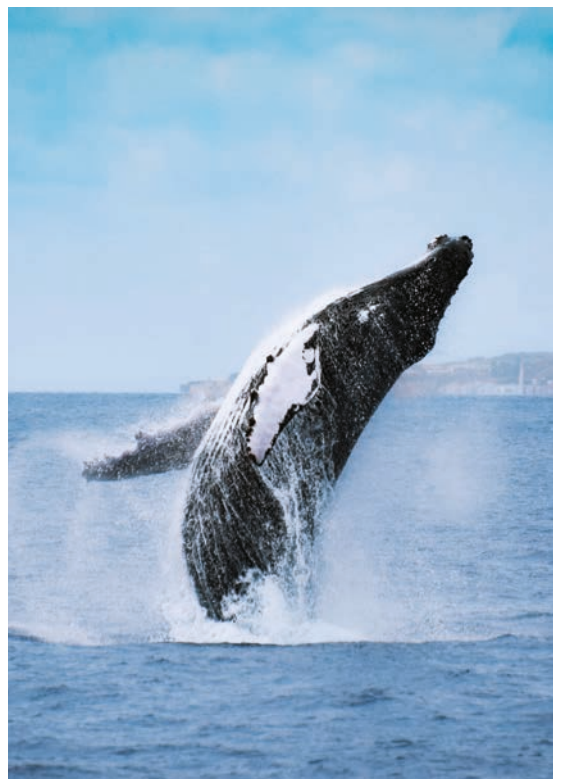
Wegen ihrer Lage mitten im Atlantik war die Inselgruppe der Azoren früher ein bedeutender Ausgangspunkt für den Walfang, heute können hier ca. 30 Prozent aller auf der Welt vorkommenden Wal- und Delfinarten beobachtet werden, Blauwale, Finnwale und Pottwale inklusive.

Wal-Beobachtung (*whale watching*) gehört auf den Azoren zu den Hauptattraktionen für Touristen, viele kommen sogar explizit deswegen hierher. Die meisten Touren starten auf den drei Inseln São Miguel, Faial und Pico, zum Einsatz kommen meist Schnellboote für bis zu zwölf Personen. Daneben werden auch Mehrtagestouren auf Beobachtungsschiffen angeboten. Auch von Land aus sind Beobachtungen möglich – selbst die Anbieter nutzen diese Möglichkeit, indem sie Späher auf geeigneten Aussichts-

punkten postieren, die das Meer mit Fernrohren nach Walen absuchen und deren Position und Richtung über Funk an die Boote durchgeben. Einige Wale leben permanent in diesen Gewässern, andere ziehen auf ihren Wanderungen nur an den Azoren vorbei. Die am häufigsten zu sehenden Wale sind Pottwale, die Männchen sind das ganze Jahr über in diesen Gewässern, die Weibchen sind mit den Jungtieren vor allem von Mai bis Oktober hier.

Die Chancen, Blau- und Finnwale zu sehen, stehen auf den Azoren recht gut – am besten zwischen Mitte April und Mitte Mai auf ihrem Weg nach Norden. Auch einige Delfinarten (gewöhnliche Delfine, Rundkopf-, Streifen- und Fleckendelfine), lassen sich hier regelmäßig sehen. | Quelle: whaletrips.org/de/orte/azoren

Fotos: Impressionen des whale watching Anbieters "Futurismo Azores Adventures" | www.futurismo.pt/de



Fischerei in Portugal

CLAUS BUNK

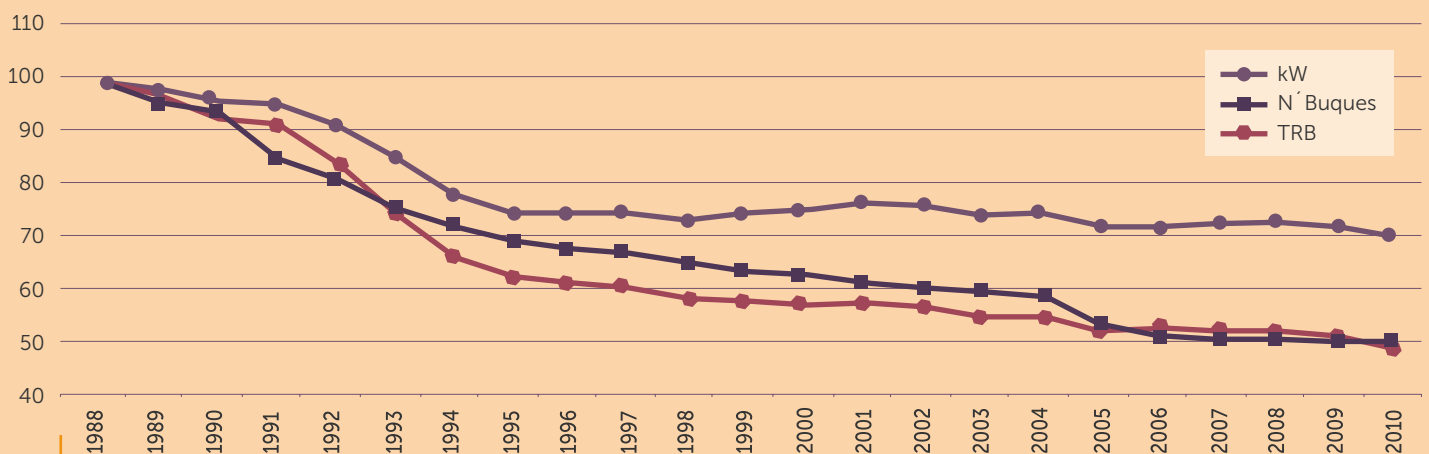
Bedingt durch die niedrigen Fangquoten in der EU ging der Fischfang seit den 80er Jahren stetig zurück. Das Gleiche gilt auch für die Fangflotte, die sich in der Zeit von 1988 bis 2010 halbierte.

Matosinhos hat die wichtigste Auktion in der Region Nord, Peniche und Sesimbra in den zentralen Regionen. Bedeutung haben auch Olhão im Algarve und Figueira da Foz in der Region Mitte. Nicht ganz so wichtig sind Aveiro in der Region Mitte, Sines im Alentejo und Portimão im Algarve. Die acht kleinsten Auktionen, die in der Grafik unter „Outras – Sonstige“ zusammengefasst sind, finden in Nazaré, Setúbal, Lagos, Vila Real de Santo António, Póvoa de Varzim, Viana do Castelo, Tavira und Cascais statt. Wegen der oft fehlenden Kühllager ist der Verkaufsrhythmus vorbestimmt. Da die am häufigsten gefangenen Fische auf wenige Arten beschränkt und vor allem für die Verarbeitungsindustrie bestimmt sind, dienen sie bei den

Auktionen als Bezugspunkt. In Anwendung der Autonomieregelungen für die Azoren wurden die Funktionen des *Serviço de Lotas e Vendagem* (Fischauktions- und Verkaufsdienst) abgetreten. 1981 wurde der *Serviço Açoriano de Lotas, E.P.*- LOTAÇOR (Fischauktionsdienst der Azoren) gegründet, der das Personal des *Serviço Regional de Lotas e Vendagem* übernahm und für 52 Auktionen zuständig ist.

Die Vermarktung von Gefriererzeugnissen ist sehr konzentriert: Nur drei Unternehmen – Pescanova, Permira und Neopesca – decken fast die Hälfte der Nachfrage ab. Nicht so stark konzentriert ist die Konservenindustrie, deren wichtigste Betriebe Cofaco, Fialho und Ramirez sind. »

Entwicklung der portugiesischen Fischereiflotte von 1988 - 20210



In der Fischerei und Aquakultur gab es 2010 nur noch knapp 15 000 Arbeitsplätze, die 0,3 % der Gesamtbeschäftigung Portugals ausmachten. Die Beschäftigung im gesamten Fischereisektor ist stark zurückgegangen, wobei der Rückgang in der Verarbeitungsindustrie nicht so einschneidend war und in der Aquakultur die Zahl der Arbeitsplätze gestiegen ist. Es ist auch weiterhin mit einer Zunahme der Beschäftigung in der Aquakultur zu rechnen.

Die Flottenstruktur, die demografischen Aspekte der Beschäftigung, der Zustand der Fischereibestände, die Preisentwicklung und die Kostensteigerung als Folge der erhöhten Erdölpreise lassen auf einen weiteren Rückgang der Beschäftigung in der Fischerei schließen. Die Beschäftigungsstruktur ist charakteristisch für eine Flotte mit vorwiegend kleinen Schiffen, die hauptsächlich in der handwerklichen Küstenfischerei zum Einsatz kommen. Die handwerkliche Küstenfischerei stellt die meisten Arbeitsplätze, die Teilzeitbeschäftigung ist von großer Bedeutung und etwa die Hälfte der Arbeitsplätze entfällt auf die Besitzer der Fischereifahrzeuge. Das Durchschnittsalter der Beschäftigten in der Fischerei beträgt über vierzig Jahre. Das durchschnittliche Einkommen im Fischereisektor und ganz besonders unmittelbar im Fischfang selbst liegt weit unter dem nationalen Durchschnitt, wenngleich es in der Verarbeitungsindustrie bzw. in der Aquakultur etwas näher an den Durchschnitt herankommt. Daher ist für Jugendliche der Anreiz, in der Fischerei zu arbeiten, gering.

Die Fischerei Portugals leidet unter permanenten Nachwuchsproblemen, was dazu führt, dass auch mehr ausländische Arbeitskräfte angestellt werden. Auf dem Festland, den Azoren und Madeira werden sehr unterschiedliche Fischarten gefangen. Auf dem Festland sind es vor allem kleine pelagische Arten: Sardinen, Spanische Makrelen und Bastardmakrelen, aber auch andere Arten. Auf Madeira dagegen werden vorwiegend Thunfische und Schwarze Degenfische und in viel kleineren Mengen Stöcker gefangen, während auf den Azoren die großen pelagischen Arten (Thunfisch und Schwertfisch), Stöcker und Meeraal von großer Bedeutung sind. Sehr wichtig ist auch der Fang von Krustentieren (Languste und Hummer) oder Schalentieren (hauptsächlich Tintenfische).

Die portugiesische Produktion reicht zur Befriedigung der sehr hohen Nachfrage nicht aus. Die Fänge gehen schrittweise zurück, die Aquakulturproduktion entwickelt sich dagegen seit einigen Jahren stark. Die Fänge beschränken sich auf wenige Arten, die einen niedrigen Handelswert haben. Ein großer Teil der Fänge der beiden Hauptarten (Sardinen und Spanische Makrelen) ist für die Herstellung von Fischkonserven bestimmt. Nach wie vor wird viel Edelfisch aus Galicien, der Türkei und Griechenland importiert. Die Portugiesen essen im EU-Vergleich überdurchschnittlich viel Fisch.

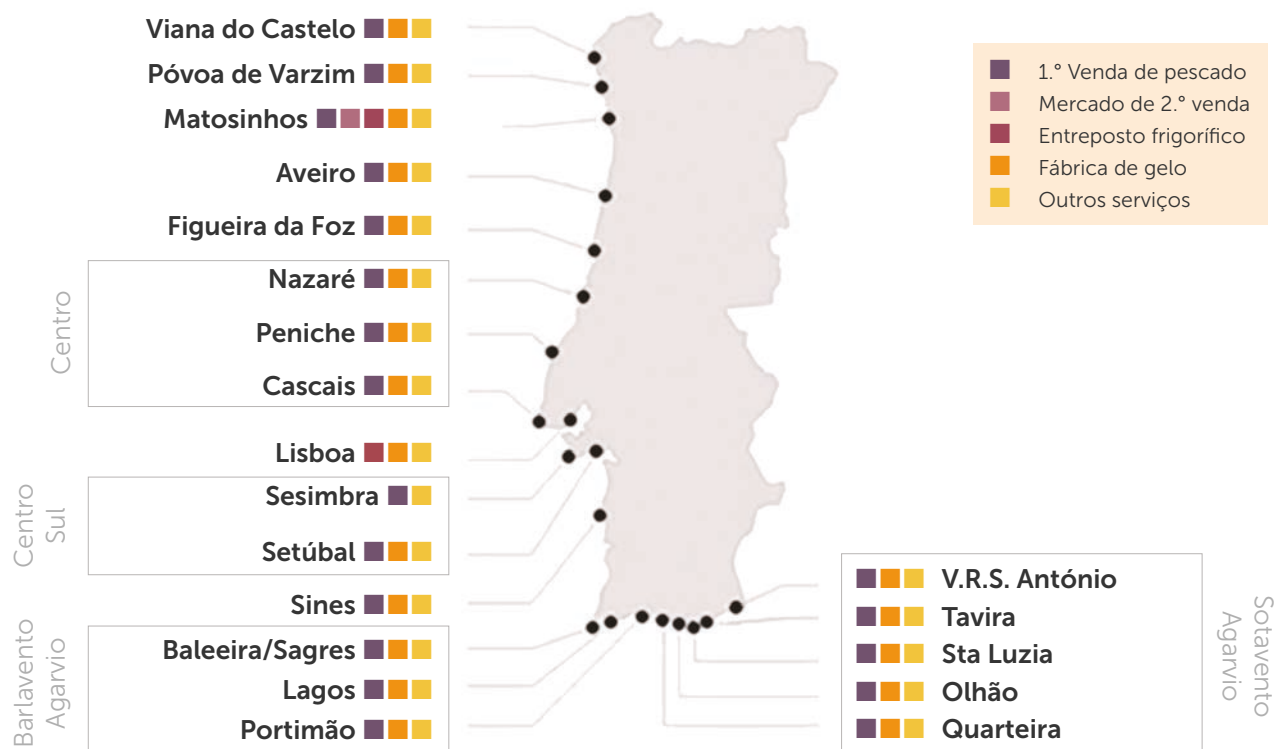
***Textquellen:** DOCAPESCA und EU Parlament
– Europäische Politikbereiche Fachabteilung B / Fischerei

Beschäftigung in der Fischerei, Portugal

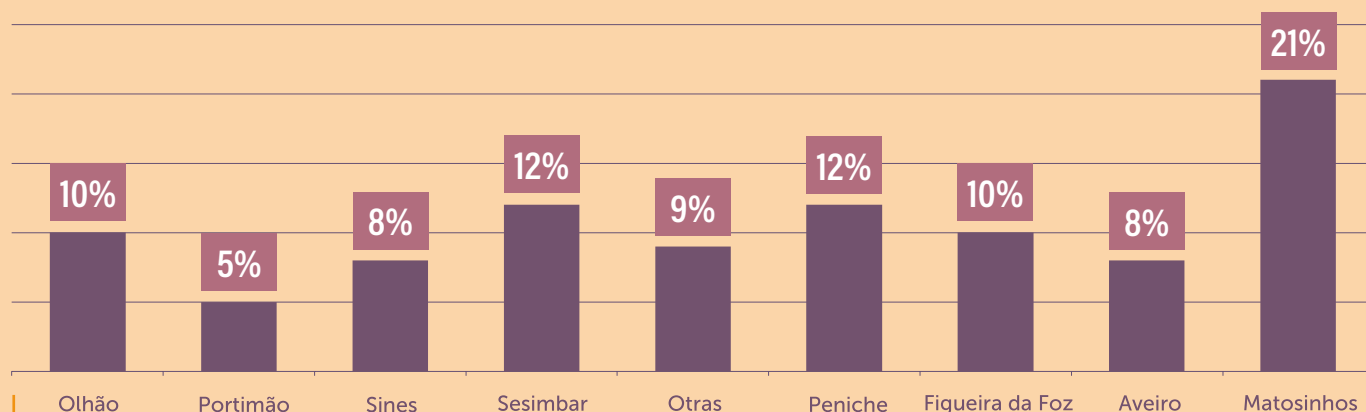


Quelle: Daten basieren auf der Grundlage von EUROSTAT-Daten.

Übersicht Fischfanghäfen in Portugal



Verteilung der vermarkteten Fischmengen: Auktionen der DOCAPESCA



Quelle: (oben u. unten) Daten basieren auf der Grundlage des Fischereiflottenregisters der Gemeinschaft | DOCAPESCA

Lebensräume

HENRIETTA BILAWER

Wer sich zu Land bewegt, heißt es, baut eine Straße und wird diesen Weg immer wieder fahren. Aber ein Fischer sucht die Fische dort, wo sie sind, und folgt dabei jeden Tag einem neuen Weg, denn es könnte ja sein, dass der Weg von gestern nicht zu den Fischen von heute führt.

Als die Fischer weder Fangquoten kannten noch Größenvorgaben für das an Land gezogene Meeresgetier, noch Regeln zum Beifang, schien die Welt auf See noch in Ordnung. Möglichst viel Fisch an der Mole zu entladen – nur das zählte. Und ‘*Atum*’, der Thunfisch, der pfeilschnelle König der Meere, der “das Fleisch der Meere” liefert, wie es hier heißt, wurde von „einer Legion hingebungsvoller Meeresarbeiter gefangen“, berichtet ein Historiker im Museum für den Thunfischfang in Tavira. ‘*Thymus brachyterus*’, eine kleinere Thunfischart, war im Mittelmeerraum und vor der Küste des Algarve ausgesprochen üppig vertreten.

Sobald der Mai nahte und die Wassertemperatur über 14 Grad stieg, ging es aufs Meer, wo kreisende Möwen und quirlendes Wasser große Schwärme anzeigten, die von den Azoren kommend zum Laichen in Richtung Mittelmeer zogen. Der Name des Fisches kommt aus dem Griechischen: „*Thuno*“ bedeutet „ich eile, ich rase“, und die Fischer bezeichneten ihren Kampf mit den bis zu zwei Meter großen und an die 400 Kilo schweren Königen der Meere als ‘*tou-rada do mar*’ – Stierkampf des Meeres. Die im Algarve vornehmlich eingesetzten Fangnetze waren „wahre Kunstwerke nautischer Ingenieurskunst“, sagt ein Mitarbeiter im Historischen Archiv der Stadt Vila Real de Santo António: Die Fangvorrichtungen bestanden aus kilometerlangen Stellnetzen, Hunderten von Ankern, um die Netze am Meeresboden zu befestigen, sowie aus unzähligen Markierungsbo-

jen, um die Fanggründe zu kennzeichnen. Dies alles wurde von den Fischern und ihren Familien selbst hergestellt; ihre Arbeit ging also weit über den eigentlichen Fischfang hinaus und sicherte die Beschäftigung für Jung und Alt, für Mann und Frau. Doch das Salär richtete sich einzig und allein nach der Fangmenge, die die Fischer an Land brachten.

Der Beginn der Thunfischerei liegt im 14. Jahrhundert; sie machte den Algarve zeitweise zum vielleicht wichtigsten Wirtschaftszentrum Portugals. Ab 1418 besaß Heinrich der Seefahrer das Monopol auf den Thunfischfang in der Region. Anderthalb Jahrhunderte später notierte Frei João de São José, der Prior des Konvents ‘*Nossa Senhora da Graça*’ in Tavira, die Rückkehr vom Thunfischfang sei „wie ein Volksfest an jedem Kai, wenn die Schiffe ihre schwere Last an Land bringen“. 1773 erteilte der Marquês de Pombal der ‘*Companhia Geral das Pescas do Reino do Algarve*’ das alleinige Fangrecht für den Thunfisch. Und im Jahr 1802 brachte ein Dekret den Fischern schließlich die Freiheit, ihren Beruf unabhängig von der Krone zu organisieren.

Bis zu neunzehn Boote mit an die 70 Mann Besatzung befuhren einst das Meer vor der Algarve-Küste zwischen Vila Real de Santo António und Quarteira, vor Lagos und entlang der Costa Vicentina, auf der Jagd nach dem wertvollsten und anmutigsten Fisch. Die Thunfischfangbastion Algarve florierte und litt nur dann unter Einbrüchen, wenn der Staat wieder einmal die Steuern erhöht hatte, wie die alten Marktregister belegen. »



Bereits im 18. Jahrhundert hatte der Marquês de Pombal, Wiedererbauer Lissabons nach dem Erdbeben von 1755, die *'Companhia Pescarias do Algarve'* (CPA) gegründet. Ihr Zweck war die Systematisierung des Fischfangs an Portugals südlicher Küste. Das Jahr 1881 ging mit den besten Fängen aller Zeiten in die Annalen ein – die Fischer brachten in jenem Sommer 41.000 Thunfische an Land. Die Fangerträge waren noch über Dekaden hinweg reichlich, sodass Städte wie Vila Real de Santo António, Tavira und Olhão profitabel vom Thunfisch und seiner Verarbeitung lebten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich vorübergehend auch Lagos zu einem wichtigen Hafen für den Thunfischfang entwickelt. Die prosperierende Region zog mit der Thunfisch-Industrie auch Unternehmer aus Spanien, Italien und Griechenland an, die sich hier an Fischfabriken beteiligten.

Tomás Cabreira, ein in Tavira geborener späterer Militär und ab 1914 Portugals Finanzminister, legte großen Wert auf die statistische Erfassung der Wirtschaft. Aus seinen Aufzeichnungen geht hervor, dass um 1908 im Algarve 29 Thunfisch verarbeitende Fabriken tätig waren, zehn davon in Lagos, weitere drei in Portimão, eine in Albufeira, zwei in Faro, sieben in Olhão und sechs in Vila Real de Santo António. Und bis in die 1970er Jahre existierte in Cabreiras Heimatstadt Tavira eine Siedlung der Thunfisch-Fänger und ihrer Familien. Die Anlage beherbergte in der Fang-Saison von März bis September bis zu vierhundert Personen und galt als vorbildlich und fortschrittlich, denn die Siedlung verfügte über eine komplette Infrastruktur von einer Schule für die Kinder der Fischer über Werkstätten für Netze und Boote bis zu Freizeit-Einrichtungen für die Familien.

Der Thunfisch war von höchster Bedeutung, sodass auch immer mehr Gelehrte sich zu Studien seiner Lebensräume inspirieren ließen. Das Interesse erreichte sogar das Königshaus: Der Monarch D. Carlos I. (1863 - 1908) gilt als Begründer ozeanografischer Untersuchungen zum Fischfang in Portugal. Das Interesse wuchs umgekehrt proportional zu den Fischmengen – bereits damals wurden die Folgen von Überfischung spürbar: Die Schwärme wurden immer spärlicher. Der Schwund traf die Fischer hart, und so sahen sich ganze Fischerdynastien in ihrer Existenz bedroht. Die Männer waren aus ihren Heimatorten Carvoeiro, Senhora da Rocha, Beliche, Burgau oder Almadena in die Fangzentren gezogen, nun sahen sich viele zur Rückkehr gezwungen und brachten statt des Lohns die Armut mit nach Hause. Die Tradition überlebte fast sechs Jahrhunderte, bis 1974: Da fuhr der vorerst letzte Thunfischfänger aufs Meer und kehrte mit

nur einem einzigen Exemplar zurück an Land. Alle Fänge der sieben vorhergegangenen Jahre zusammengerechnet, hatten die Fischer gerade mal den Ertrag des Rekordjahres 1881 erreicht. Die Kunstfertigkeit der *'pescadores'* war nicht mehr gefragt. Es gibt viele Gründe, warum der Thunfisch rar wurde: Überfischung und Meereserwärmung, Bootsmotoren, deren Geräusche die Fische irritieren, oder Rückstände der damals noch aktiven Kupferminen von São Domingos im Alentejo, die über den Guadiana ins Meer gelangt waren.

So lebt die Erinnerung an jene Zeiten vor allem museal weiter. Doch wer weiß, vielleicht erwacht die Tradition wieder zum Leben, denn es gab in den vergangenen Jahren gelegentlich Berichte über dichte Thunfisch-Schwärme vor der Küste bei Tavira.

Die Fangtechniken sind inzwischen modernisiert, und vor einigen Jahren haben japanische Fischerei-Unternehmen Fanglizenzen erworben; im Schnitt fingen sie jeden Sommer rund hundert Fische. Die gelten in Japan als besonders hochwertig und erzielen astronomische Preise: Thunfisch vom Algarve für Sashimi in Nippon.



Foto: Moderne Thunfisch-Fangtechnik in Olhão | Henrietta Bilawer

Petri Heil und Unheil

HENRIETTA BILAWER

Angeln ist in Portugal ein äußerst beliebtes Hobby. Freizeitangler berichten dabei auch von Veränderungen in der Umwelt, die ihren Zeitvertreib beeinflussen.

Clemente Costa schaut in die Tiefe, auf den Blinker an seiner Angel. Der wippt ruhig auf den Wellen, an diesem heißen Juliabend beißt kaum ein Fisch an. Costa schielt auf die gefüllten Kühlbehälter seiner Kollegen. Aber er kennt keinen Neid: Heute hat José den besseren Fang, morgen freut sich Paulo über zwanzig Fische, übermorgen ist João der Glückliche und irgendwann auch wieder Clemente. Daheim stehe immer eine Dose mit frischen und ausgewählten Ködern, gut verschlossen, im Kühlschrank, erzählt Costa. Da nutzt kein Protest seiner Frau. Die Männer auf Fischfang bilden eine verschworene Gemeinschaft und sind im Umgang mit der Materie dennoch Einzelkämpfer.

Über Fischer, Fischen, Fischerei wird viel geschrieben, sei es in Beiträgen über die Ökonomie des Meeres oder über traditionelle Berufe und damit verbundene Sitten und Gebräuche. Es gibt aber auch Angler. Angeln als Freizeitsport, also die *'pesca lúdica'* ist in Portugal ein äußerst beliebtes Hobby, das zudem die Möglichkeit bietet, den Kühlschrank zu füllen – aber nur den eigenen, denn Freizeitfischer dürfen ihren Fang nicht verkaufen. Jemand hat sehr einleuchtend definiert: „Fischer fischen. Angler angeln.“ Erstere Tätigkeit sei wirtschaftlich geprägt und an der Fangmenge orientiert, die andere Beschäftigung sei reiner Freizeitspaß. Doch ist dieser Spaß manchmal getrübt. Freizeitangler berichten von der Umwelt, die ihren Zeitvertreib immer deutlicher beeinflusst. Der verzweigte Mündungstrichter des Arade, an dem Clemente Costa und seine Freunde oftmals die Angel auswer-

fen, ist nicht mehr so fischreich wie früher. Die zufließenden Flüsschen Odelouca und Boina tragen wenig zum Glück der Petrijünger bei. Immerhin werden zum Ausgleich auch Muscheln und Schalentiere aus dem Wasser geholt und später schmackhaft verarbeitet. Clemente Costa berichtet, er habe sich vor Jahrzehnten dem Hobby verschrieben. Er hat die Leidenschaft von seinem Großvater geerbt, den er als Kind oft zum Angeln begleitet hat. Heute nimmt er selbst manchmal seinen Enkel mit. Er mag die Ruhe, die leichte Brise und die Aussicht, dass am Ende „immer etwas Gutes zu essen auf den Tisch kommt“. Costa ist froh, dass er kein Berufsfischer ist: Die müssen ihren Unterhalt mit der immer geringer werdenden Beute aus dem Meer verdienen. Was sie an Land bringen, wird teurer und teurer; Geld, das Costa durch sein Hobby spart.

Wissenschaftler der *'Universidade do Algarve'* erforschten vor einigen Jahren die Flussmündung des Arade: Fischarten sollten langfristig beobachtet und katalogisiert werden. Sardinen, Rotaugen, Barsche, Makrelen, Hechte, Karpfen und viele mehr: Die flossenbesetzte Fauna interessiert die Amateur-Angler ebenso wie den Handel. Die beteiligten Biologen waren zu Beginn der Untersuchungen überrascht von der Artenvielfalt in der Mündung. Doch die Schifffahrt auf dem Fluss, dazu die anhaltende Trockenheit, haben den Fischbestand dezimiert, hat Clemente Costa beobachtet – die erstmals seit Jahren wieder ergiebigen Regenfälle des vergangenen Winters haben noch keine Wirkung gezeigt. Das Klima beeinflusst auch die Vergabe der Angler-Lizenzen. »



Fotos: Angler in Sagres/Algarve und die Ausbeute eines Angeltages | Henrietta Bilawer

So darf und soll unter anderem an Talsperren geangelt werden, deren Wasserstand sehr niedrig ist und ein Fischsterben befürchtet wird, wenn das Restwasser der Stauseen sich aufheizt und nicht genügend Sauerstoff bleibt. Für die Angler gilt: Mit dem Recht zu angeln ist laut Gesetz die Pflicht zum Arten- und Naturschutz verbunden. Die Situation macht Clemente Costa traurig, das habe es früher nicht gegeben, auch nicht die organischen und nicht-organischen Abfälle, die hier im Fluss gelegentlich vorbeischwimmen. Costa fürchtet: „Wenn die Natur des Flusses einmal kippt, ist nichts mehr zu reparieren.“

Derweil entdecken immer mehr Menschen das Angeln für sich. Nebenbei sind sie ein interessantes Foto-Motiv für Passanten. Mit denen unterhält Costa sich selten. Angeln sei Meditation, kein Kaffeekränzchen. Außerdem: Jeder Unbekannte könnte ein Inspektor sein, der überwacht, ob der Fang legal ist. Die Gemeinde-Verwaltungen stellen angeblich Kontrolleure an jede Ecke. Und wer keine Lizenz zum Angeln hat, dem droht eine Strafe, die mehrere hundert Euro betragen kann. Zudem beschlagnahmt die Polizei fast immer die Ausrüstung, und der Angelausflug hat ein gerichtliches Nachspiel, denn ohne Angelschein gilt jeder Fang als Diebstahl. Clemente Costas Nachbar Inácio angelt, weil er „dabei alles andere vergisst“. Auch er ist ein Veteran dieses

Zeitvertreibs, doch hat er Ortswechsel hinnehmen müssen. Dort am Arade, wo er als Angler einst sein Hobby ausüben begann, sieht es längst ganz anders aus: Das Flussufer zwischen Portimão und Praia da Rocha ist heute eine Flaniermeile mit Zugängen zu Freizeitbooten. Laue Sommernächte werden mit Musik beschallt, Animation darf nicht fehlen, seit „ein paar Ratsherren touristentaugliche Steinwüsten mit Radwegen und Cafés schick fanden“. Angeln darf dort schon lange niemand mehr, das kontrolliert die Polizei streng. Kurios finden die Angelfreunde ihre Zuschauer:

„Die witzeln, dass wir stundenlang an der gleichen Stelle stehen, und tun dabei dasselbe, wenn sie uns zugucken, nur eben ohne irgendwelchen Nutzen. Wenn der Sommer vorbei ist, werden es weniger: Angler und Zaungäste. Costa und sein Nachbar Inácio fragen sich schon jetzt, wie das nächste Jahr für sie und ihren Fang aussehen wird.“

Moliceiro

CLAUS BUNK

Ein Moliceiro ist ein portugiesischer Bootstyp mit flachem Boden. Benannt ist er nach dem portugiesischen Wort *molicho*, der Bezeichnung für die in der Landwirtschaft als Dünger verwendeten Wasserpflanzen wie Seetang und Seegras, die traditionell in Meeresbuchten und Lagunen der portugiesischen Küste geerntet wurden, insbesondere in der Region um Porto und Aveiro. Auch in der Fischerei fanden Moliceiros Verwendung. Die typischen Moliceiros sind etwa 7,5 Meter lang, 1,8 Meter breit und

haben einen Tiefgang von etwa 0,6 Metern. Größere Moliceiros können auch etwas länger als 15 Meter sein und rund 5 t Ladung tragen. Die Moliceiros haben einen Mast mit einem Sprietsegel. Sie haben keinen Kiel, aber einen hohen Bug in Form eines Schwanenhalses. Der hoch aufragende Steven am Bug ist bunt bemalt. Die Besatzung besteht in der Regel aus zwei Männern, die durch Staken mit vier bis sechs Meter langen Stangen für den Vorschub sorgen, wenn kein Wind geht oder Seegras geerntet wird.



Foto: Moliceiros in der Lagune von Aveiro | Wikimedia_AnaChrocha04

Mehr vom Meer

HENRIETTA BILAWER

Zu Zeiten der Entdecker wurde das Wissen um neue Seewege streng gehütet, weil sie Zugang zu territorialer Macht und Reichtum bedeuteten. Die moderne Weltgemeinschaft hat sich auf eine maritime Raumordnung verständigt. Die besagt auch: Das Land endet nicht am Ufer. Der Festlandsockel gehört zwar nicht zum Staatsgebiet eines Landes, dieses besitzt aber „souveräne Rechte zur Erforschung und wirtschaftlichen Nutzung der Ressourcen“, so das Abkommen zur Regelung des Seevölkerrechts (UNCLOS) über die Hoheitsbefugnisse der Küstenanrainer. Derzeit begutachten die Vereinten Nationen einen Antrag aus Portugal zur Ausdehnung der ausschließlichen Wirtschaftszone des Landes. Daten, die mithilfe von Echoloten und Reflexionsseismik in dem Gebiet gesammelt werden, begründen bereits 2016 den Antrag: Nach dreißig Jahren Forschungsarbeit legten damals das spanische Geologische Institut (IGME) und das portugiesische Labor für Energie und Geologie (LNEG) gemeinsam eine detaillierte geologische Karte vom Kontinental- und Seegebiet der Iberischen Halbinsel vor. Die Entscheidung der UN braucht aber Zeit, denn es gibt viel zu tun: 76 Staaten haben unterseeische territoriale Begehren.

Portugals ausschließliche Wirtschaftszone umfasst rund 1.727.408 km², das ist die drittgrößte Fläche in der EU und die fünftgrößte des gesamten europäischen Kontinents.

Diese Zone erstreckt sich wie bei jedem Küstenstaat über 200 Seemeilen (etwa 370 km) jenseits des eigenen Küstenmeeres, welches seinerseits 12 Seemeilen vom Ufer umfasst und als Hoheitsgewässer gilt. Sollten die UN die Erwei-

terung über die 200 Seemeilen hinaus genehmigen, käme eine Fläche von 2.150.000 km² Meeresgrund hinzu, den Portugal erforschen und wirtschaftlich nutzen dürfte. Das Meer bleibt ein internationales Gewässer; der Meeresboden unterläge portugiesischem Recht. Addiert man die beanspruchte zur bereits vorhandenen Fläche, ergibt sich ein Gebiet, das etwa dem Vierzigfachen Kontinental-Portugals entspricht. „In Bezug auf das potenziell ökonomisch nutzbare Areal sind wir eines der größten Länder der Erde“, informiert die Behörde EMEPC (*Estrutura de Missão para a Extensão da Plataforma Continental*), die Portugals Mission der submarinen Landgewinnung leitet. Das Meer ist ein potenter Wirtschaftsfaktor und ein geopolitisches Zentralfeld.

Die Internationale Meeresbodenbehörde ISA mit Sitz in Jamaika erteilt Lizenzen (etwa für Tiefseebergbau) im freien Ozean, also jenseits der 200-Seemeilen-Zone. Zum Umgang mit dem nationalen maritimen Raum sind eigene nachhaltige Ordnungs- und Bewirtschaftungskonzepte gefordert, bekräftigt die portugiesische Umweltagentur APA. Das Meer gehört zwar allen, aber auch dort regulieren Grenzziehungen die Nutzungsrechte. Die Ausdehnung des maritimen Hoheitsgebiets sei eine Investition in die Zukunft: Die wachsende Weltbevölkerung lässt die Nachfrage nach Meeresraum steigen, sei es zur Erzeugung erneuerbarer Energien, zur Exploration mineralischer Rohstoffe vom Meeresboden oder für Aquakultur, Fischerei, Tourismus und Seetransporte. Damit nehme die „Verantwortung für den Schutz des Unterwasserkulturerbes, der Ökosysteme und der Artenvielfalt“ zu. Das entsprechende Gesetz (*Bases da Política de Ordenamento e de Gestão do Espaço Marítimo Nacional*) existiert seit 2014. Es regelt Ort und Zeit, Fläche und Volumen künftiger wirtschaftlicher Aktivitäten sowie Bedingungen für Lizenzvergaben an Dritte und ihre Laufzeiten: Mindestens ein Jahr, höchstens fünfzig Jahre. Forschungs- und Pilotprojekte dürfen bis zu zehn Jahre dauern.

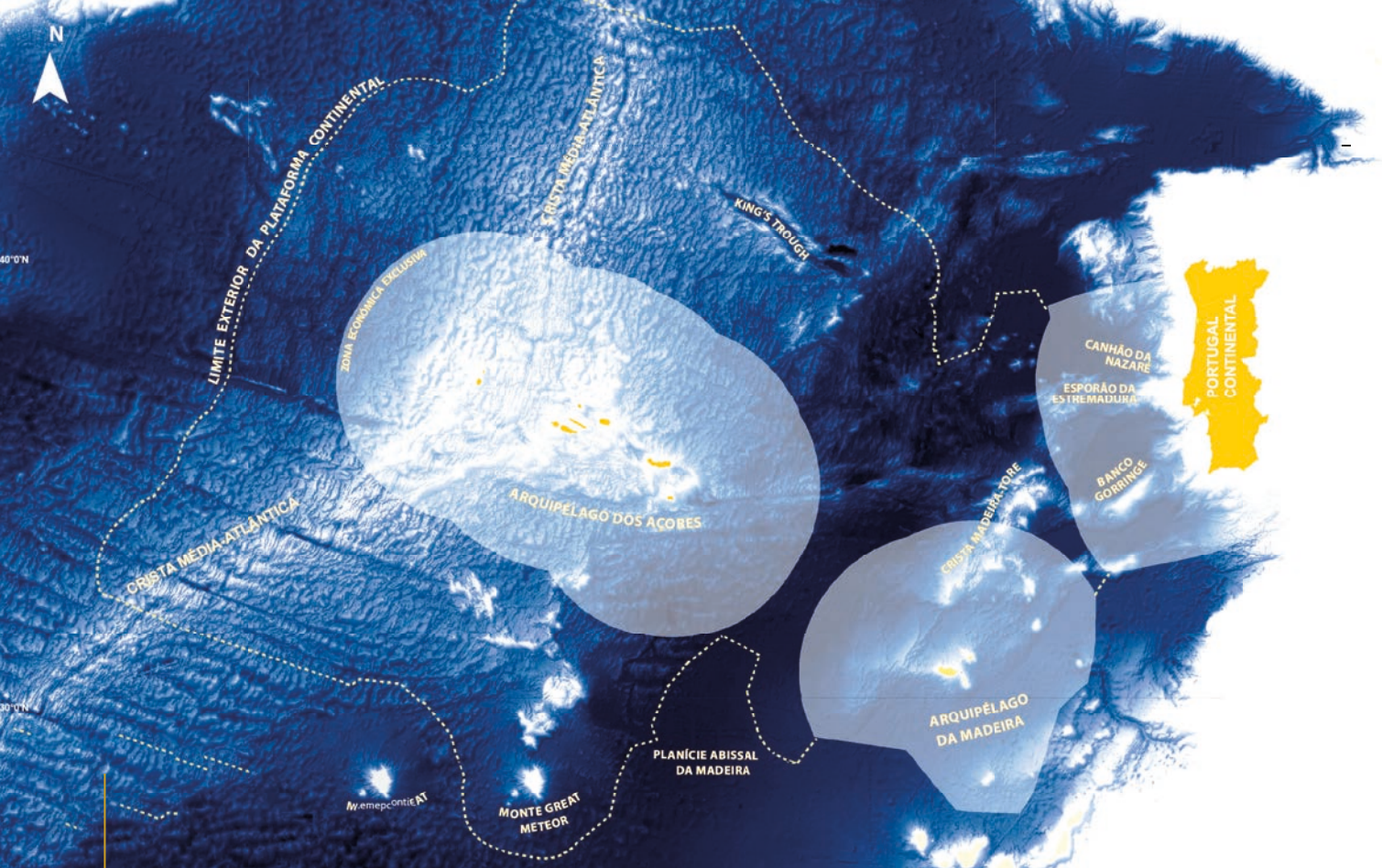


Abbildung: Projektkarte zur Erweiterung der kontinentalen Plattform Portugals | www.emepc.pt

Den Reichtum des Landes unter Wasser mehrten, das bedeutet für Portugal Zugriff auf Kobalt-Vorkommen im Umfang von einem Viertel des Weltbedarfs – Einnahmen von geschätzten € 217 Mio. jährlich. Unter der See ruhen zudem Nickel, Kupfer und Mangan sowie Energie liefernde Ressourcen. Wirtschaftsverbände schmieden bereits Pläne für die „Teilhabe an Entscheidungen zur effektiven Nutzung der regionalen Meeresressourcen mit beispielhafter Meeresökologie.“ So könnten die Häfen des Landes aufgewertet und für die internationale Wirtschaft attraktiver werden.

Die UN entscheiden „nur über die externen Grenzen. Innerhalb einer erweiterten Zone müssen wir bilaterale Abkommen mit Spanien treffen“, erläutert EMEPC die Macht der Geografie. Ein Streitpunkt ist bereits ersichtlich: Die *Ilhas Selvagens*, ein unbewohnter Archipel aus 21 Inseln, der zu Madeira gehört. Portugal betrachtet das Natur- und Vogel-schutzgebiet, auf dem es keine Pflanzenfresser gibt, als Inseln und damit als Teil der Wirtschaftszone. Seit 2016 befindet sich ein Posten der Küstenwache ‘*Polícia Marítima*’ auf dem Archipel. Spanien spricht von „Felsen im Meer“, die bei der Ermittlung ökonomischen Nutzens nicht zählten.

Die Gesamtheit der Optionen offenbart sich allerdings erst, wenn das Neuland unter dem Meer erkundet sein wird – ein langwieriger Prozess.



Buchtipps: Ein faszinierendes Buch (zweisp. pt. u. engl.), präsentiert Ozean und Küsten als unteilbares Element des Lebens: Geschichte, Wirtschaft, Umwelt und der Zauber der Tiefsee. Mário Ruivo (Hg.): *Do Mar Oceano ao Mar Português / From the Mar Oceano to the Portuguese Sea*. Edição CTT, 2015, 252 S., ISBN 978-972-8968-68-7





Foto: Der Gemüsegarten bei Grândola | JP Urban

Eine kleine Wasser-Geschichte

BENVINDA URBAN

Im Jahr 1987 kaufte mein Vater in Grândola ein bebautes Grundstück mit zwei Brunnen. Der größere Brunnen befindet sich auf dem unteren Anteil des Grundstücks und hat 6 m Durchmesser und somit ein hohes Fassungsvermögen. Der kleinere mit ca. 1,5 m Durchmesser ist in der Nähe des Hauses am oberen Ende des Grundstücks. Ein kleiner Bach fließt im unteren Bereich quer durch das Grundstück.

In den Wintern der 1990er Jahre führten starke Regenfälle mehrfach zum Überlaufen des Baches, so dass es teilweise unmöglich wurde, selbst über die beiden kleinen Brücken, auf die andere Seite des Grundstücks zu gelangen. Ein besonders regenreiches Jahr war das Jahr 1999, wobei sich die Niederschläge über das ganze Jahr verteilten. Diese Voraussetzungen ermöglichten eine ganzjährige Landwirtschaft für den Eigenbedarf, bestehend aus Gemüse- und Obstanbau sowie Kleintierhaltung. Mein Vater legte einen kleinen künstlichen Teich an, um Gänse aufzuziehen. Das Wasser entnahm er dem großen Brunnen, welcher

in der Nähe steht. So wie er verfahren auch viele Nachbarn. Die meisten konnten ihr Wasser aus den eigenen Brunnen beziehen. In Zeiten des Überflusses wurden die Ernten geteilt. Es war immer ein Miteinander, das allen zugutekam.

Das erste sehr trockene Jahr, das mir in Erinnerung ist, war das Jahr 2003. An mehreren Tagen kletterte das Thermometer über 40°C. Es kam auch in unserer Nachbarschaft zu kleineren Bränden, die zwar alle relativ schnell gelöscht werden konnten, aber es blieb eine groteske Landschaft zurück. Verkohlte Bäume, verbrannte Häuser. Das Bild änderte sich 2004 kaum,

aber im Laufe der Jahre erholte sich die Vegetation, und bald war von den Bränden nichts mehr zu sehen. Trotzdem hatte sich etwas Gravierendes verändert: Die Niederschläge im Winter ließen nach, die Sommer wurden länger und heißer. Mein Vater musste oft abwägen:

„Welche Pflanzen kann ich noch gießen, welche muss ich sich selbst überlassen?“ Der kleine Brunnen füllte sich nicht mehr ausreichend, um die Bäume und Pflanzen im oberen Grundstück mit Wasser zu versorgen. Seit dem Jahr 2000 ist der kleine Bach nicht mehr übergelaufen.

Entsprechend waren auch die Auswirkungen auf die Wasserstände in den umliegenden Talsperren. Die Talsperre Pego do Altar bei Alcácer do Sal wurde am 27.5.1949 offiziell eingeweiht. In diesem Frühjahr hatte es so heftig geregnet, dass die Talsperre maximal gefüllt war und die Ingenieure befürchteten, die Mauer könne der Belastung nicht standhalten. So die Erzählung meines Vaters, der mit seinem Vater an dem Bau der Staumauer beteiligt war. In den letzten 24 Jahren ist die gegenteilige Entwicklung, Niederschlagsmangel, ein zunehmendes Problem. 2017 kam eine Brücke aus dem 18. Jahrhundert in der Barragem Pego do Altar wieder zum Vorschein. 2022 kam es zu einer historischen Dürre im Süden des Landes. Dort war es so trocken wie seit 1200 Jahren nicht mehr (aus: Tagesspiegel Fabian Federl).

Auf unserem Grundstück sind viele Bäume vertrocknet. In den letzten 12 Jahren lag der Regen in der Region 25-30% unter dem langjährigen Mittel. Der Juli 2024 war der wärmste seit 33 Jahren. Die Wasserstände der Talsperren sanken dramatisch (Wassernotstand). Nicht nachvollziehbar ist daher, dass ausgerechnet im niederschlagsarmen Süden Portugals Avocado-Anbau betrieben wird, auch das „grüne Gold“ genannt. Portugal ist der zweitgrößte Avocado-Produzent der EU. Pro 1 kg Avocado benötigt man 1000-1500 l Wasser.

Entwarnung gibt es erstmals seit letztem Winter, der reichliche Niederschläge brachte. Aktuell verzeichnet man eine Rekordfüllmenge der Stauseen von 88%. Wahrscheinlich ist das ein Ausnahmejahr. In unserer Nachbarschaft in Grândola hat sich in den letzten Jahren viel verändert. Die einstigen Bewohner, die als Selbstversorger einander halfen, sind gestorben. Die Grundstücke werden nicht mehr für die Erzeugung von Lebensmitteln oder Nutztierhaltung bewirtschaftet. Brunnen wurden teilweise stillgelegt.

Rückblickend erstaunt es mich, dass es seitens der Behörden nie eine Kontrolle des Wasserstandes oder der Wasserqualität der Brunnen gegeben hat. Der Wasserbedarf der neuen Generation in unserer Umgebung ist gestiegen, vor allem weil mittlerweile viele Leute private Pools besitzen. Das konträrkt alle Maßnahmen der Behörden und Appelle an die Bevölkerung, den Wasserverbrauch zu reduzieren und ein gutes Wassermanagement zu etablieren. Ein nationaler Wasserplan wurde 2016 für einen Zeitraum von 10 Jahren verabschiedet. Leider ist mein Hauptwohnsitz nicht in Grândola. Das Geschehen verfolge ich aus der Ferne, bin jedoch zuversichtlich, weil Portugal große Anstrengungen betreibt, um eine sichere Wasserversorgung für die Bevölkerung zu gewährleisten.



Entsprechende Gesetze und Behörden

Lei da Água: Portugiesisches Wassergesetz ist zuständig für die Umsetzung der europäischen Wasserrichtlinien (Richtlinie 2000/60/EG)

APA- Agência Portuguesa do Ambiente: Umweltagentur

ERSAR – Reguladora dos Serviços de Águas e Resíduos: Aufsichtsbehörde für Wasser- und Abfalldienstleistungen

Literatur: Am 30.1.2024 Artikel: Ist der Wassernotstand an der Algarve noch zu verhindern? (Siegfried Gendries)



Foto: Peter Koj nach getaner Arbeit in seinem Büro | Pascal Koj

Ein Turm Bücher

Literaturbeilage 2025

PETER KOJ

Auch das Jahr 2025 lieferte wieder ein großes Angebot von Büchern aus dem portugiesischsprachigen Bereich. Insgesamt waren es 19 Werke, die ich das Vergnügen hatte zu lesen und unserer Leserschaft vorzustellen. Gleich zu Beginn des Jahres gab es mehrere Übersetzungen von literarisch bedeutenden Romanen wie *Am anderen Ufer des Meeres* von António Lobo Antunes (Januar), Tatiana Salem Levy's *Der Schlüssel zum Haus* (Februar), *Die Maias* von Eça de Queirós (April) und schließlich im September noch die Hommage von Portugals großer Schriftstellerin Lídia Jorge an ihre an Covid verstorbene Mutter (*Erbar-men*). Literarisch gut versorgt wurden wir auch im Mai durch Catrin George Poncianos Buch über die portugiesische Dichterin Florbela Espanca (*Alles bloß nicht vage!*).

Aber es gab auch reichlich leichte Kost, insbesondere für die Fans von Portugalkrimis. So konnte ich im Juli zeitgleich die Neuerscheinungen von Deutschlands produktivsten Portugalkrimi-Autoren vorstellen: Gil Ribeiro mit *Lautlose Feinde*, *Lost in Fuseta* und Luis Sellano mit *Portugiesisches Schweigen*. Im Monat darauf konnte ich mit Martin Tretbar-Endres einen Neuling auf dem Sektor präsentieren. Sein

Krimi *Portugiesische Nelken. Ein Fall für Paulo Carvalho* ist zugleich eine Hommage an die 2024 ihren 50. Jahrestag feiernde Nelkenrevolution, ebenso wie der auch im August besprochene Erinnerungsband von Martin Brink *Portugal 74. Die Steineiche*, „die ihr Alter nicht weiß“. Auch in diesem Jahr gab es wieder eine Reihe interessanter zeitgenössischer Erzähler Brasiliens in deutscher Übersetzung: José Falero und seinen Roman *Supermarkt* (März), *Die Stimme des Yukumã* von Morgana Kretzmann (Oktober) und im November den viel beachteten Roman *Die Liebe einzelner Männer* von Victor Heringer. Im Dezember dann die traditionellen Kurzvorstellungen von Büchern, insgesamt sechs, die man eventuell zu Weihnachten verschenken möchte oder auch selbst lesen. Die Gesamtausbeute dieses Jahres beläuft sich somit auf 19 Rezensionen von Büchern ganz unterschiedlichen Umfangs. Rekordhalter ist das im Juni besprochene Opus von Wulf Köpke und Jorge Pinto *Portugiesen in Hamburg. 60 Jahre, 60 Geschichten/ (Portugueses em Hamburgo. 60 Anos, 60 Estórias*. Ein wahres Mammutwerk von 684 Seiten! Es trägt wesentlich dazu bei, dass alle 19 besprochenen Werke aufeinander gestapelt einen Turm von einem knappen halben Meter ergeben.

Ronda-Termine 2026

08 Jan	Restaurant Vasco da Gama Zeit: Do, 18:30 Uhr Ort: Lange Reihe 67, 20099 Hamburg
04 Feb	Restaurant Zur Alten Flöte Zeit: Mi., 18:30 Uhr Ort: Koppel 6, 20099 Hamburg
04 Mär	Restaurant Mar Salgado Zeit: Mi., 18:30 Uhr Ort: Reimarusstraße 4, 20459 Hamburg
07 Apr	Restaurant Bei Fernando Zeit: Di., 18:30 Uhr Ort: Schlossmühlendamm 29, 21073 Hamburg
06 Mai	Restaurant O Farol Zeit: Di., 18:30 Uhr Ort: Ditmar-Koel-Straße 12, 20459 Hamburg
04 Jun	Restaurant A Varina Zeit: Do., 18:30 Uhr Ort: Karpfangerstraße 16, 20459 Hamburg

Gesamten Veranstaltungskalender unter: www.phg-hh.info

Impressum

Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist die Zeitschrift der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft. e.V.

Associação Luso-Hanseática

Internet: info.phg-hh.de
E-Mail: info@phg-hh.de

Redaktion

Dr. Peter Koj, Henrietta Bilawer, Karin von Schweder-Schreiner
Chefredakteur: Claus Bunk (V.i.S.d.P.)

Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion

Wolfgangsweg 7, 20459 Hamburg
Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41
E-Mail: redaktion@phg-hh.de

Satz und Gestaltung

Joana Nascimento Bunk
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Fotoquellen siehe Untertitel der Fotos

— Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático —

Erscheinungsweise

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 31.03.2026.
Textbeiträge, Leserbriefe, Fotos und Zeichnungen sind willkommen.

Der Bezug der Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis der gedruckten Ausgabe für Nichtmitglieder ist € 5,-

Die Portugal-Post wird regelmäßig nach Erscheinen als PDF elektronisch auf unsere WEB-Seite gestellt:
info.phg-hh.de/PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html

Wer zum Bestehen der Mitgliederzeitung beitragen möchte, spendet an das PHG-Konto:

IBAN: DE 61 20050550 1280142660
BIC: HASPDEHHXXX

